Her
Slg. Her
2499

2499

Schultze und Müller's
Reiseabenteuer
in Teplitz, der sächsischen Schweiz und Dresden
in acht Bildern.

Von Carl Reinhardt.



Mit

5 Illustrationen

und

Musik.

—

Preis:

10 Neugr.

—

Leipzig,

Verlag von E. Wengler.

Sig. Her 2499

Schultze und Müller's

Reiseabenteuer in Teplitz, der sächs. Schweiz und Dresden

in acht Bildern.

Posse mit Gesang in drei Akten

von

Carl Reinhardt.

Den Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt.

Leipzig,

Verlag von E. Wengler.

1863.

Druck von C. E. Elbert in Leipzig.

Personen.

Weber, Rentier aus Dresden.
Clara, seine Tochter.
Tante Peppi, eine Wittwe.
Rudolf Bach, ihr Neffe.
Schultze, }
Müller, } Berliner, auf einer Vergnügungsreise.
Neumann, }
Ein Unbekannter.
Solafänger, Wucherer.
Karich, Executor.
Mad. **Karich**, seine Frau.
Auguste, seine Tochter.
Lehmann, Villabesitzer in Loschwitz.
Ein Beamter.
Erster }
Zweiter } **Zollbeamter.**
Erster }
Zweiter } **Schmuggler.**
Kathi, Schwester des ersten Schmugglers.
Badegäste. — Schmuggler. — Wucherer. — Reisende.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Erster Act.

Erstes Bild.

Auf der Geiersburg.

(Das Innere einer Ruine. — Links der Eingang — rechts ein dunkles Gewölbe.)

Erste Scene.

Clara. Tante Peppi.

Peppi. Oben wären wir! — Aber sag mal Clara, wenn Du mir ein Geheimniß zu entdecken hast, weshalb schleppst Du mich da auf einem so halsbrecherischen Wege in dieses alte Gemäuer? (Sie setzt sich.)

Clara. Weshalb? Nun weil ich glaubte, daß Du es in einer so romantischen Umgebung besser aufnehmen würdest. (Sie sieht sich um)

Peppi. Nun denn, heraus mit Deinem Geheimniß, was Rudolf betreffen und auf eine Finanzoperation hinauslaufen wird.

Clara (sieht über die Mauer). Rudolf? — Ach ja freilich — Wo er nur bleibt?!

Peppi. Was? bleibt? — Ich hoffe doch nicht daß Du mich hier in diesen alten Mauern mit Rudolf als lebendiges Geheimniß traktiren willst, während ich und Dein Vater denken, er sitzt in Leipzig und studirt auf den Pastor los? — Na dann könnt Ihr Euch freuen, denn Du weist, daß Dein Vater für einen Landgeistlichen als Schwiegersohn schwärmt, und daß Rudolf nur nach der ersten Predigt um Dich anhalten darf. — Und von mir kann er sich auch auf ein Wetterchen ge — — — Ha! Clara! was ist das? Giebt es hier Räuber?

Zweite Scene.

Rudolf (in der Tracht des Samiel (ganz roth) steigt über die Mauer in die Ruine). Die Vorigen. — Clara versteckt sich.

Rudolf (noch auf der Mauer droht rückwärts). Du bist noch nicht der Mann, den Teufel festzuhalten! — Da wär ich! und da ist ja auch mein Engel (er umarmt Peppi — sieht ihr ins Gesicht) Au weh!

Peppi (erkennt ihn). Gerechter Himmel! jetzt seh

Einer an — Ist das vielleicht die Tracht, in der die jungen Theologen in Leipzig studiren?

Clara. Rudolf? — Was soll dieser Anzug?

Peppi. Ach Gott Clara! Der arme Junge hat wahrscheinlich zu viel gearbeitet, was die Studenten immer thun — ist davon übergeschnappt und nun auf dem Wege nach Pirna entsprungen. — Das kommt von dem vielen Studiren! —

Rudolf. Nein, Tantchen! — Du ängstigst Dich umsonst — Nichts dergleichen — — —

Peppi. Also nicht vom Arbeiten? —

Rudolf. Nein, Tantchen, laß mich nur erzählen — Erfahren mußt Du es doch endlich, und da wir hier gerade vom Gewande der Poesie umgeben sind, so wirst Du es ruhiger anhören. Ich will Dir deshalb nur gestehen, daß ich seit einem Jahr gar nicht mehr an die Theologie gedacht, sondern mich der Musik ganz in die Arme geworfen habe — Ich bin Componist geworden — da hast Du es —

Peppi. Na da tanze Einer ein Balletchen — Da machst Du der Tracht nach wohl gar Zukunftsmusik?

Rudolf. Zukunftsmusik! — Das ist jedesmal das Wort, womit Ihr irgend eine musikalische Malice

sagen wollt, von der Ihr nicht wißt, ob sie in Dur oder Moll klingen soll. Zukunftsmusik! — Ich bin kein Anbeter Wagners, den Ihr damit treffen wollt — Aber macht erst eine Introduction zum Rienzi, und dann sprecht von Zukunftsmusik. — Doch was ärgere ich mich — Ich habe in der Gegenwart eine Oper componirt, welche noch diesen Sommer aufgeführt wird — Die müssen wir Claras Vater meuchlings beibringen, ohne daß er meine Autorschaft weiß — Gefällt sie und ich erscheine hervorgerufen auf der Bühne, so weiß ich ganz bestimmt, daß er mir Deine Hand giebt.

Peppi. Wenn Du aber durchfällst?!

Rudolf. Das ist unmöglich, denn die Liebe gab mir die Melodien und so lange ein Componist mit Liebe im Herzen singt, fällt er nicht durch.

Clara. Die Lieder, welche ich Euch von dem unbekannten Componisten vortrug, gefielen ja so sehr. Sie sind alle von Rudolf.

Peppi. So, die waren von Dir? — Ach sehr gut! — Aber nun erkläre uns endlich Deine Maskerade.

Rudolf. Die rührt von einem Spaß her — Der Director des Dippoldiswalder Hoftheaters wollte

nämlich den Freischütz geben, und bat mich, ihm eine Parthie für den Samiel zu setzen, denn es ärgerte ihn, daß der nicht singt — Ich machte mir nun den Spaß, den Samiel selbst zu singen, wozu ich mich in diesen Anzug steckte. — Ich stand gerade in der Wolfsschlucht und sang zu Kaspar „was begehrst Du von mir“, wobei die Trompeten im Anfang klein und eingestrichen D halten und bei „mir“ ein verminderter Septakkord mit Paukenwirbel und Posaunen einfällt. — Da erscheint in der gegenüberliegenden Coulisse der verdammte Solafänger mit dem Wechsel, und — — — — —

Peppi. Mit was??! — — —

Rudolf. Nun, erfahren mußt Du es doch — Mit 'm Wechsel! — — —

Peppi. Mit einem Wechsel?! — Ja, ich will doch nicht hoffen, daß Du Schulden hast?!

Rudolf. Nun Schulden habe ich gerade nicht — O! Gott bewahre, nicht einen Groschen — Nur einige Wechsel — als Komponist! — Bedenke doch, liebes Tantchen, das geht ja gar nicht anders — Ein Komponist ohne einige Wechsel ist ja gar nicht denkbar! —

Peppi. Das wär nicht schlecht — Du bekommst

vierzig Thaler monatlich von mir, und bei so einer Rente noch Schulden?

Rudolf. Aber lieb Tantchen — Das viele Notenpapier, was ich zu meiner Oper gebrauchte, und dann das Oel! — Ich habe manchmal die ganze Nacht geschrieben.

Clara. Weshalb hast Du mir nichts gesagt — Das ist nicht Recht, Rudolf!

Rudolf. Nein Kind, ehe ich mein Mädchen anpumpe, zahle ich lieber hundert Procent!! —

Peppi. Was? Hundert Procent — Ach das ist ja denn doch zu toll.

Rudolf. Ja freilich, Tantchen — Aber unter hundert Procent thun sie's in Dresden nicht — Also Solafänger stand mit dem Wechsel und Gensd'armen hinter der Couliſſe, und da ich die Valuta nicht in der Tasche hatte, das Fenster aber rechts in der Wolfsschlucht offen stand, so machte ich einen Satz hinaus und verschwand als ächter Samiel in der Nacht — Ich folgte dem Zuge meines Herzens hierher, wo wir ja heute so ein Rendezvous bestimmt hatten.

Clara. Aber wie bist Du denn mit diesem Anzug weiter gekommen?

Rudolf. Ich machte den Bauern weiß, ich wär Garibaldi und wollte mich zur Heilung meiner Wunde nach Teplitz schmuggeln lassen — Da haben sie mir dann die Schleichwege gezeigt — Ein paar Grenzjäger, denen ich mein Malheur erzählte, wollten sich halb todt lachen, führten mich bis hieher und da bin ich! —

Peppi. Du kannst aber unmöglich so in Teplitz herumlaufen, und Kleidermagazine giebt es dort nicht — Clara's Vater soll Dich auch nicht sehen. Was machen wir da? —

Rudolf. Halt Tantchen, es fällt mir was ein — Du hast ungefähr meine Größe — Ich werde von Deinen Sachen anziehn — Eine Crinoline wirst Du ja wohl übrig haben — Dann will ich für einige Tage als Verwandte von Dir hier herumlaufen.

Peppi. Na, das wird ja immer besser! — Hör mal, Du hast schöne Anlagen zum Pastor — Ich glaube fast, daß die Geistlichkeit an Dir nicht viel eingebüßt hat — Doch was ist zu machen? Es wird sehr spaßhaft aussehn, wenn Du als Fräulein auftrittst — Meinetwegen — Ich habe mir mit der Clara einen ganz gleichen Anzug machen lassen, den kannst Du anziehn. — Jetzt nimm aber den großen

Plaid da um, damit unser Kutscher unten nicht vor Schreck davon fährt, wenn er Dich sieht.

(Man hört Stimmen hinter der Scene.)

Was ist denn das? Ich glaube, da kommen Leute!

Clara (sieht hinab). Es kommen zwei Männer den Berg herauf — Das sind wahrhaftig die beiden Berliner, die allen Damen die Cour machen — Der Dicke ist Wittwer und scheint hier seine Heirathsangel auszuwerfen — Die dürfen uns nicht sehen.

Rudolf (sieht neben Clara hinab). Was? Der Dicke sagt, er sei Wittwer? — Na warte — Das ist ja Schultze aus Berlin, und der Magere mit dem Regenschirm und dem Hunde ist Müller — Ich habe sie beide vor acht Tagen in Dresden getroffen, wie sie ihre Weiber auf den Berliner Bahnhof brachten und ihnen weismachten, es sei in Teplitz so fürchterlich theuer, daß man mit einer Frau dort gar nicht existiren könnte.

Peppi. Nun seh mal Einer so einen alten Türken an. Hier giebt er sich für einen Wittwer aus — Das soll ihm schlecht bekommen.

Rudolf. Kommt jetzt in dieses Gewölbe, vielleicht halten sie sich nicht lange auf — Bleiben sie zu lange hier, so jage ich ihnen durch

mein Kostüm einen Schreck ein, der sie vertreiben soll.

(Alle drei steigen in das dunkle Gewölbe.)

Dritte Scene.

Schultze. Müller (der einen Hund an einer Schnur führt). Die Vorigen (von hinten lauschend).

Schultze (außer Athem). Na nu jehe ich aberst nich mehr weiter — Was schleppst Du mir in diese Wildnisse rum? — Woso komme ich dazu, daß ich mir in Wohnungsmangel versetzt sehn soll, weil Du Dir nich von die Hundeseele trennen willst? — Ich habe es Dich jleich jesagt, daß Dich dieser Pinsch hier das Leben sauer machen wird, und jetzt trifft es in — Aus allen Quartieren jagen se uns raus, denn Badejäste mit Hunde wollen se nich, weil de Hunde keen Trinkgeld zahlen, und keen Trinkgeld, keen Teplitzer — Jetzt sage ich mir aber von Dich los, und wenn Du dabei bleibst und mit die Hundeseele in Compagnie ein Jeschäft à la Robinson errichten willst — Meinetwegen — Ich thue nich mit! — (Er sieht sich um.) Also in dies alte Jemäuer willst Du Dir einnisten? —

Müller. Ja, ich will mir hier vereinsiedlern un mit Verachtung uf die Welt runter blicken — Man will mir wegen dieses treuen Hundes nich Quartier jeben — Jut! — Ich werde mir hier bei die Vorzeit einquartieren un in diese ollen Mauern een Jahrhundert verlachen, was so uf'n Hund jekommen is, daß es mich erst den Hund versteuern läßt, und daß der Hauswirth mich hernach den Hund verbieten will.

Schultze. Nun, Du siehst aber doch, daß wir mit dem Hund nirgends eine Wohnung kriegen, und daß wir jewissermaßen durch ihm auf den Hund jekommen sind!

Müller. Wir? — Wer? — Meinst Du Preußen?

Schultze. I, Jott bewahre mir, ick nehme es nich politisch — Als wir meine ick mir und Dir!

Müller. Na Du hast Recht — aber wenn wir auch zehnmal uf'n Hund jekommen sind — Nachjeben thun wir doch nich un thun nun erst recht dicke.

Schultze. Wer — Wir? meinst Du damit Preußen?

Müller. Ach Jott bewahre mir! Ich meine als Du und icke.

Sind wir auch zehnmal uf'n Hund
Denn thun wir erst recht dicke!

(Couplet Nr. 3, von Schultze und Müller abwechselnd gesungen. Siehe Anhang.)

Schultze. Na, wenn Du denn hier dicke thun willst — Meinetwegen. Du wirst nun wahrscheinlich den Umständen anjemessen von Wurzeln und Kräuter leben? — Ick wünsche juten Appetit, und werde mir nachs Tablethot bei Trillhase zurückziehn.

Müller. Du irrst Dir sehr, wenn Du jlaubst, daß ick mir hier mit Fasten kasteien will — O nee! — Es jiebt hier Forellen und delikate Krebse, Wildpret und Kapaunen — Ich habe mir schon unten im Wirthshaus umjesehn — Ein juter böhmischer Wein ist auch da, und die schwarzlockige Kellnerin, die Dich so jefiel, wird mich alle Mittag 's Essen rufbringen. — Kurz, es wird janz komfortabel idillisch.

Schultze. Was? Die Schwarzlockige? — Denn bleibe ich och da. (Er setzt sich.)

Müller. Ne! Ne! juter Freund — Jeh Du nur nach Teplitz rin, und laß mir hier unjestört

mit meinem Weltschmerz — Ich will schon fertig werden.

Schultze. Na! ich will mir nich ufdrängeln — Ich jehe schon und will Dir nich stören — Aber ich warne Dir, daß Du hier von wegen die Schwarzlockige keine Streiche machst, denn die Ahnfrau von diese Burg hat dann Macht über Dir, und fährt nach Umständen mit hier überraschte Liebespaare so 'n fünftausend Klaftern in die Erde rin, was ich Dich nur mittheilen will.

Müller. Ahnfrau?! — Unsinn — Schultze! Du willst von Ahnfrau reden? Na, wie viel Millionen Klaftern müßtest Du dann schon runter sind, wenn da was dran wäre?! —

Schultze. Nu das is nicht überall so — Aber hier! (Er zieht ein Buch aus der Tasche.) Da habe ich die Jeschichte dieser Burg mitjenommen, damit Du Dich die Zeit vertreiben kannst — Da lies — die Jeiersburg — Schauderjemählde aus Böhmens Vorzeit — Von Spies! — — Die Burg hier hat nähmlich eine Jräfin Wela aus 'n Erdboden jehext, und denn hat sie es mit allerhand Zauberei und Liebhaberjeschichten so lange jetrieben, bis ihr der Teufel nothjedrungen jeholt hat. Da se sich aber mit den ziemlich jut steht, so kann

se öfter hier rum spuken — Alle hundert Jahre aber muß sie als Badejast mit ihren Jeliebten nach Teplitz und muß dort von die Fremden einen juten Ehemann verführen, was ihr in de letzte Zeit jroße Schwierigkeiten machen soll.

Müller. Was? Das Verführen??

Schultze. Nee, das nich — Aber 'n juten Ehemann aufzutreiben.

Müller. Is se hübsch?

Schultze. Na ob! — da lies — „Rabenschwarze Locken, welche sich auf einen Alabasterbusen herab ringelten, umschlossen ein Gesicht vom reinsten Ebenmaß, aus dem unter langen seidenen Wimpern ein Augenpaar hervorglühte, welches jedes Männerherz in Asche verwandelte! — Hatte ein Mann das Unjlück ihr auf der Jagd zu begegnen, wenn sie, einen Epheukranz im Haar, im Walde daherschritt, so war sein Herz ihre unrettbare Beute."

(Clara windet sich im Hintergrund einen Kranz von Epheu, der an der Mauer wächst, und setzt ihn auf. — Peppi nimmt Rudolfs Mantel über den Kopf.)

Müller. Schultze! Wenn unsereinem nur einmal so was vorkäme. — Ein treuer Ehemann binn ich.

— Wenn ich auch meine Alte manchmal jehauen habe — Aber untreu binn ich ihr nie jewesen.

Schultze. Ja, weil Dir keine mag — Aber wenn Dir och die Jräfin möchte, dann ist noch der Umstand wohl zu überlegen, daß sie sofort nach die Verführung mit Dich in die Hölle abfährt, wo Dir der Teufel frühstückt, un wozu ich n' juten Appetit wünsche.

Müller. Verflucht noch mal — Muß denn die Höllenfahrt sind?!

Schultze. Ja! Umsonst is nischt! — Uebrigens sind heuer jerade die hundert Jahre um.

Müller. Hör' mal, 's ist Unsinn — Aber ich weiß nicht, 's könnte doch was dran sind! —

Schultze. Wer weiß, ob nich etwa jar die schwarzlockige Kellnerin damit zusammen hängt — Sie hat so was — — — — —

Müller. Teufel noch mal. — Ich weiß nicht soll ich? — — —

(Man hört aus dem Gewölb, in dem man jetzt die Lauschenden nicht sehen darf, einen langen Seufzer.) — Schultze und Müller fahren zusammen.

Müller. Wa — — — Was war das? Haste nischt jehört?

Schultze. Versteht sich! — Es jing so'n schauerlicher Seufzer durch das alte Jemäuer.

Müller. Es wird mich — — — — —

Vierte Scene.

Die Vorigen.

Peppi (hat den rothen Mantel über den Kopf gezogen und schleicht ganz krumm gebückt vorbei, spricht ohne stehen zu bleiben mit hohler Stimme). Viel Glück in der Liebe Ihr Sterblichen! Ha, Ha, Haaa! (ab.)

(Schultze u. Müller klammern sich sehr erschrocken an einander.)

Müller. Hast Du jesehn? — — Was war das? — Schultze, es jiebt Dinge zwischen Himmel und Erde — Ich ziehe aus — Ich bleibe nich eine Minute mehr hier.

Schultze. Es ist nicht zu läugnen, daß dies eine Erscheinung war — So 'ne alte Zauberin — Villeicht jar die Iräfin — Komm! — —

(Man hört im Gewölb ein schrilles Lachen.)

Rudolf (hinter der Scene). Ich sehe Tageslicht nach hundert Jahren endlich wieder — Herauf denn, Wela, daß wir unsre Opfer holen! (Er tritt mit Clara aus dem Gewölb — Schultze und Müller verkriechen sich hinter

Mauertrümmer.) — Hu! welche kalte Luft gegen unser Höllenfeuer — Welch eisiges Licht gegen unsere rothen Flammen — Doch auch wir, Wela, lebten einst in dieser Welt und fanden es oft zu heiß. — So laß uns denn in modischer Tracht uns neue Opfer suchen — Du einen treuen Mann — Ich eine Jungfrau. — Es wird schwer halten, denn die Zeiten ändern sich und die guten Männer werden selten. — Laß uns denn gehn und den ersten Erdenwürmern, die uns begegnen, die Hälse auf den Rücken drehn!

(Müller spannt seinen Regenschirm auf und verkriecht sich mit Schultze darunter, wobei Müller dem Hund das Maul zuhält. — Clara und Rudolf leise ab.)

Fünfte Scene.

Schultze und Müller allein.

(Beide rühren sich nicht — Nach Abgang Claras und Rudolfs wagt Müller langsam den Kopf unter dem Schirm vorzustecken — Schultze desgleichen von hinten über den Schirm — Endlich kriecht Müller vor und sieht sich scheu um.)

Müller. Schultze! Mich is eine Jänse — — Nee, eine Straußenhaut überjelaufen (er sieht sich überall um). Sie sind fort! — reene verschwunden. —

Schultze. Mich zittern alle Jlieder — Also es jehn doch zwischen Himmel und Erde Sachen vor, von die unsre Filosofen nischt träumen! — Aber schön war sie, Müller — janz nach die Beschreibung, und wenn die Höllenfahrt nich jleich drauf ständ! —

Müller. Schultze! Du wirst doch nich! — — —

Schultze. Ich weiß nich Müller — Es steht aber hier „jleich nach de Verführung fuhr sie mit ihm in die Hölle“ — Es ist jar zu schnell — Man will sich doch erst ein Biskeu erholen — Aber jleich in de Hölle? — Nee! — — —

Müller. Machen wir, daß wir hier fortkommen — Es könnte noch mehr solche Jesellschaft von unten nachkommen — Du hast jehört, daß sich der Rothjlühende das Verjnügen machen wollte, ein paar Hälse umzudrehen.

Schultze (in Gedanken). Wenn nur die Höllenfahrt nich sofort — — — Ja richtig, fort müssen wir hier — Aber nu jeht es wieder mit den Hund los.

Müller. Weißt Du was, Schultze, unter diese Umstände will ich ihn opfern — Ich werde ihn unterwegs meuchlings ins Wasser stürzen, damit wir

ruhig in die civillisirte Welt bleiben können. — Besser die Hundeseele jeht zu Jrunde als unsere beiden.
(Beide ab.)

Verwandlung.

Dazwischen kurze Musik der Gichtpolka.

Zweites Bild.

Im Schloßgarten zu Teplitz.

Gartendecoration, an der hintersten Couliffe rechts sieht man den Anfang des Orchesters. — Die Baßgeige steht dort angelehnt.)

Erste Scene.

Badegäste (Alle lahm mit Krücken, in Rollwagen u. s. w.).

Musik

(Chor-Couplet Nr. 1 siehe Anhang.)

Chor der Badegäste.

Zur Kur sind wir hier Alle da,
Zu unsrem großen Leide.
Ein jeder hat das Podagra
Und hinkt auf einer Seite.

Und wer nicht hinkt, dem rathen wir
Sich sachte fort zu drücken.
Der Badegast erscheint nur hier
Mit Stöcken und mit Krücken.
Au, es, thut, mir, höl, lisch, weh
Je, tzo, grad, die, gro, ße, Zeh.
Bald, zwickt, hier, und, bald, zwickt, da,
Mich, das, bö, se, Po da gra.

(Ende der Musik.)

Zweite Scene.

(Die Vorigen. — Schultze und Müller, Arm in Arm.)

Schultze (hinkend). Na ich binn froh, daß ich die Wildniß im Rücken habe. — Aber Müller ermanne Dir und laß Deine Jewissensbisse wegen den Pinsch ruhen. — Er is hin! — — —

Müller. Und ich binn sein Mörder. — Ich werde den traurigen Anblick nich verjessen, wie er ins Wasser plumpste und die letzte Schwanzspitze noch rauskukte (er wischt sich die Augen).

Schultze. Ach was — hin ist hin! — Trinken wir 'ne Bulle Röderer — hast Du den Huud ersäuft, nu ersäufe Deinen Schmerz und sei froh, daß Du ihn

los bist. — Aber kuk mal die hübschen Mädchen ob die zur Kur da sind? — Und die Männer, alle krumm und lahm — da könnten wir reusüren.

Müller. Ja aber, was hast Du denn jemacht? Du hinkst ja auch jräulich.

Schultze. Richtig! — Du mußt auch 'n bischen hinken — Ich bitte Dir, es jehört hier zum juten Ton. — Wer hier nich hinkt, der ist keen anständiger Mensch un jehört jar nich her. — Also stütze Dir en bischen auf 'n Schirm und jlaube mich, Du wirst dadurch in die Augen der schönen Welt bedeutend jewinnen — Man wird jlauben, daß Du Dich Dein Hinken durch zu jute Weine, oder durch Liebesabentheuer jeholt hast — Beides wird Dich bei die Damen Mitleid erregen, und aus Mitleid entsteht Liebe — Kurz Du mußt Dir hier in so'n Bad, in die Herzen rinhinken. — Dabei bist Du denn noch obendrein vor alte Tanten und Väter sicher, die in Dein Hinken jroßes Vertrauen setzen.

Müller. Schultze! Du hast eine jräßliche Moral!

Schultze. Ach Unsinn — Ich habe jar keine Moral, sondern Durst. — Komm, laß uns mal nach die Weinkarte sehn.

(Beide ab.)

Dritte Scene.

Badegäste — Rudolf (in Damenkleidern, ganz wie Clara gekleidet). Peppi. Clara. Weber. Neumann.

Weber. Laßt uns jetzt hier Platz nehmen, denn wenn das Konzert angeht, ist Alles besetzt. — Das ist also Rudolfs Schwester? — Na, freut mich, daß ich sie kennen lerne — Das Gesicht ist mir gleich bekannt vorgekommen — Aehnlichkeit ist da, nur ist sie viel schöner als ihr Bruder — Aber so still?! —

Peppi. Das macht die viele Gesellschaft hier — Das Mädchen ist in der Einsamkeit erzogen. (für sich) So ist es recht, ich muß auch noch lügen helfen.

Neumann. Was ist denn mit heut Nachmittag, meine Herrschaften — Machen wir 'ne Parthie.

Weber. Warten wir auf die beiden Berliner von jestern. Villeicht thun die mit.

Neumann. Was, ein paar Berliner?

Weber. Ja, dort kommen sie eben.

Vierte Scene.

Schultze. Müller. Die Vorigen.

Neumann. Was? Die? — Herr jes, wo kommen die her? (Er geht auf sie zu und schlägt Schultze

auf die Achsel.) Na, Schultze! — Was macht ihr denn hier? —

Schultze. Herrje Neumann — Schreien Sie nich so und verrathen Sie unsre Namen nich — Wir sind im strengsten Inkognito in eene jeheime politische Sendung hier und nennen uns Multze und Schiller.

Neumann. Kuk mal an. — Also in eine jeheime Sendung — Darf man denn wissen? — — Na einen juten Freund kann man doch 'n Wink jeben.

Schultze. Wenn Sie schweigen können! — —

Neumann. Ich schweige wie ein Meilenstein.

Schultze (geheimnißvoll). Na dann! — Wir sollen hier mit den päpstlichen Jesannten conferiren.

Neumann. Mit den päpstlichen — — — Jehn se weg! —

Schultze. Was ich Ihnen sage — Der älteste Sohn von den Papst hat in Berlin unjeheure Schulden jemacht, und will nun jar zum Judenthum überjehn, um eine reiche Jüdin zu heirathen. — Nu denken Sie sich den Scandal vor den Vater! — Aber kein Wort davon! — —

Neumann. Nich eine Sylbe. (Für sich) Das muß ich jleich den Redacteur von de Nachrichten mit-

theilen — Doch kommen Sie her zu uns. Wir sprachen eben von eine Parthie.

(Als Schultze und Müller an den Tisch gehn, entfernen sich Clara und Peppi.)

Schultze. Parthie? — bin ich immer bei. (Er setzt sich neben Rudolf.) Werden Sie auch, mein Fräulein? (Er sieht ihn scharf an.) (Für sich) Ich sollt ihr Jesicht kennen?

Rudolf (leise und zärtlich). Ach Schultze!!

Schultze (für sich). Was? sie kennt mir, und seufzt?!

Rudolf. Ich liebe Dich mit rasender Gluth und muß Dich mein nennen. — Sonst! — — —

Schultze. Nu! Nu! (Zärtlich) Es hat mir noch niemals eine Dame umsonst jebeten! — (Für sich) Aber es kommt auch selten vor. (loco) Bestimmen Sie über mir. (Müller zupft ihn fortwährend am Frack.) Na was is denn?

Müller (leise). Schultze, nimm Dir in Acht — Kuk ihre Strümpfe an — sie hat rothe Strümpfe —

Schultze (leise). Na Dämelsack, das ist jut, dann is es kein Blaustrumpf! —

Müller (leise). Aber das Jesicht — Schultze! es ist die verwünschte Jräfin von de Jeiersburg.

(Müller geht auf die andere Seite und sieht in eine Zeitung, über welche er manchmal herüberguckt.)

Schultze (erschrocken). Herr Jott!!!

Rudolf (packt ihn am Arm). Nicht dieses Wort (Er steckt ihm einen Brief in die Hand). Hier, lies! —

Schultze (zitternd). Mein Fräul — — oder Frau Jrä — —

(Peppi und Clara haben sich indeß neben Schultze gesetzt.)

Clara (leise zu Schultze). Was macht Dein Weib?!! — — —

Schultze (sieht Clara und Peppi). Ha! — — Jräfin Wela noch einmal, und die alte Zauberin.

Rudolf. Kein Wort mehr, oder die Erde öffnet sich unter Dir und Du nimmst ein Schwefelbad von zweitausend Grad Reaumur. Jetzt lies —

Weber (zu Neumann). Was hat denn Ihr guter Freund, der ist ja auf einmal ganz sonderbar.

Peppi. Der Herr hat eben einen Brief bekommen — Ein Rendezvous vielleicht.

Neumann. A ha — Wahrscheinlich vom päpstlichen Jesannten — Jehn wir jetzt rin und bestellen uns Plätze fürs Tabletott, damit wir zum Konzert wieder hier sind.

(Neumann, Weber, Clara, Peppi u. Rudolf ab.)

Rudolf (im Abgehn zu Schultze). Lies und wähle (ab).

Fünfte Scene.

Schultze. Müller. Badegäste..

Schultze. Das ist ja gräßlich. (Er macht den Brief auf) Brr! — Mit rothe Tinte oder jar Blut jeschrieben (liest) Schultze!! — „Du mußt mein sein! — Und weigerst Du Dich, so soll Dich der Dolch des Mörders treffen, deren zwanzig Dich umlauern und Dich nicht verfehlen können, denn nur Du allein trägst Kniehosen und daran werden sie Dich erkennen. — Also wähle — In die Hölle fährst Du doch, so oder so." — Na, das ist ja eine recht nette Jeschichte! — Mit die Familie will ich mir nicht näher einlassen, da ich zufällig ihre Heimath da unten kenne. — Ich drücke mir ab — Wenn mir aber nur nich etwa vorher so'n jedungener Mörder abmorkst. — Also an meine Kniehosen sollen se mir erkennen, und ich habe jar keine andern. — Wenn ich Jemanden mit meine Hosen unterschieben könnte, bis ich über die Jrenze wär — Wenn Müller statt meiner — — —

Sechste Scene.

(Müllers Hund erscheint ganz naß in den Coulissen.)

Müller. Jott erbarme Dir — Da is das Hundevieh auch wieder und sucht meine Spur auf.

Schultze. Na nu is jut — Und wie er aussieht. — Halt, das bringt mir auf eine Idee (Er geht zu den verschiedenen Badegästen und zeigt ihnen den Hund. Eine Aufregung entsteht — Zu einer Gruppe mit Krücken.) Es ist jar kein Zweifel, meine Herrn. Er ist tolle. Retten wir uns!

Verschiedene Badegäste (auf den Hund deutend). Fort! Fort! Er ist toll — Er ist toll — rettet Euch! —

Allgemeines Geschrei. Ein toller Hund — Fort! — Fort! —

(Die sämmtlichen Badegäste laufen davon — Einige werfen die Krücken weg — Andere laufen auf allen Vieren — Einige hüpfen auf einem Beine u. s. w. Schultze auch ab.)

Müller. Aber meine Herren! es ist ja mein Pinsch, der eine Badereise in den Probstauer Deich jemacht hatte. — Er ist janz unschuldig. — So hören Sie doch! — Nee, da laufen se Alle hin wie verrückt, stürzen übereinander weg und zerschlagen Alles. — Na du Mordvieh! da hast du wieder was Schönes anjericht' — Wenn ich jleich eine Pistole da hätte, ich erschöß dir auf der Stelle.

Siebente Scene.

Schultze (eilig). Ach du jerechter Himmel! Müller, was hast Du wieder mit Deinen Hund anjestellt — Jeh mal da runter un kuk Dich die Bescheerung an — Dem Wirth ist alles Jeschirr zerbrochen — Dort im Jang liegen wenigstens funfzig jeknickte Sonnenschirme — Ein Stücker zehn Crinolinen — Herrn- und Damenhüte — Perrücken — Mantillen — — Na Müller, und Dir hat man als Hundeherren erkannt — Du wirst eine schöne Rechnung kriegen, ohne die Kosten wegen jestörte Kuren und so weiter. —

Müller. Aber Herr Jott! — muß mich denn dieser Pinsch uf die Fersen jeheftet sind — Wenn ich nur jleich eine Waffe hätte (er läuft wüthend umher), ich brächte ihn auf die Stelle um — Is denn jar nischt da? — (Er packt die Baßgeige beim Hals.) Warte, du Carnallje, du sollst mir nicht mehr schenieren — Stirb! — — (Er hebt die Baßgeige in die Höhe und schlägt damit nach dem Hund, trifft jedoch daneben, so daß der Baß in Stücken geht. — Der Hund läuft davon.)

Schultze. Der Baß ist zwar hin — Aber auf den Hund ist er dennoch nicht jekommen. — Na Müller, der kommt auch noch auf die Rechnung, und wenn das etwa ein Cremoneser Baß jewesen ist — von Amati

oder Stradovari, denn kannst Du Dir jratuliern — Denn wenn eine kleine Jeige von Amati schon achthundert Thaler kost', was wird da erst so'n Baß kosten — Müller, Müller, ich machte mir an Deine Stelle davon und jing sachte über die Jrenze, und damit Du siehst, daß ich 'n wahrer Freund binn, so will ich Dich die Flucht erleichtern, indem ich den Anzug mit Dich wechsle — In meine Kniehosen werden se Dir nich als Hundebe — — — — Na was winkt denn der Kerl? —

Achte Scene.

(Ein sonnenverbrannter Schmuggler, der sich scheu umsieht, schleicht herbei. Er hält etwas hinter den Rücken und winkt Schultze bei Seite.)

Schultze (schreit). Das is Einer! (er klammert sich an Müller) Er is es! — (Schultze zieht an seinem Spatzierstock als sollt ein Degen heraus.) Zaruck! oder ich durchbohre Dir — Schieß! Müller! Schieß! es is een Meuchelmörder, der mir vor'n Thaler zehn Silberjroschen abmorksen will.

(Der Schmuggler sieht sich scheu um und kommt immer näher.)

Müller (zielt mit dem Regenschirm nach ihm). Halt! oder ich jebe Feuer!! — —

(Da der Schmuggler nicht geht, so springt Schultze auf ihn zu und umfaßt ihn mit beiden Armen, so daß er sich nicht rühren kann.)

Schultze. Komm her Müller, und nimm ihn den Dolch weg.

Der Schmuggler. Aber meine Herren, ich will Ihnen ja nur Zigarren — — — (Er reißt sich los und entläuft, indem er ein Packet Zigarren fallen läßt.) — (Im Abgehn) O weh! Da bin ich an Zollbeamte gekommen. (Ab.)

Müller (hat die Zigarren aufgehoben). Na? Was ist denn das — ich denke, er will Dir erdolchen? — Sollte er Dir mit Zigarren vergiften wollen (er riecht daran). Das ist eine echte importirte Zweipfennigzijarre! (Er wirft sie weg.) Fui Deuwel! Der Jestank.

Schultze. Also mit Zijarren wollen se mich ans Leben — Es wird Zeit, daß ich mir abdrücke. — Müller, jeh nach 'n Jasthof, zieh Dir aus, damit wir sojleich die Kleider wechseln können — Wir müssen fort — Ich will indeß noch ein paar Minuten hier bleiben, um die Leute von Deiner Fährte abzulenken.

— Und damit se in mich den Mann mit die Kniehosen erkennen, werde ich sogar den Paß bezahlen, wenn es verlangt wird (er besieht ihn). Vielleicht jiebt es doch noch so viel her, daß wir uns eine Violine draus machen lassen können.

Müller. Jut, Schultze — ich nehme Deinen Vorschlag an und jehe — Du bist doch ein juter, edler Freund (ab).

Neunte Scene.

Schultze (allein).

Schultze. Da jeht er hin, und wird nun im Jlauben, daß ich mir vor ihm opfere, diese jefährlichen Kniehosen anziehn, die ihn alle Meuchelmörder in die Umjegend auf den Hals hetzen — Es sollte mich leid thun, wenn er statt meiner ermorkst würde — Er kann aber auch mal etwas vor mir thun — Ich habe manchmal die Zeche vor ihm bezahlt, nun kann er sie mal vor mir zahlen. — Bis an die Jrenze will ich ihn allein jehn lassen, und die Kasse zu mich nehmen, damit nichts verloren jeht — Morksen se ihn ab, na, denn braucht er kein Jeld — Kommt er durch, denn hat er an ein paar Kreutzer jenug, bis

ich nachkomme, denn das Sprüchwort sagt „Mit wenig kommt man aus, wenn man nischt hat. (Er sieht in das Orchester hinunter.) Ja was ist denn das? Ich wollte eben noch ein Lied singen und da sind se alle weg! — Das ist 'ne schöne Wirthschaft — Blos die Zwei sitzen noch da — Die haben sich wahrscheinlich so anjestrengt, daß se nich fort können, denn der Eine hat heute schon zweimal pumm, pumm jemacht, und der Andere einigemal rum rum — Und hören Sie mal, überhaupt Sie da mit Ihre beiden Waschkessel, den janzen Abend sitzen Sie da und kuken nach den Musikdirektor ob der es merkt, daß Sie jar nischt thun, und wenn der Ihnen denn mal zuwinkt, da fallen Sie jeschwinde über ihre Pauken her und wirbeln drauf rum — (Der Pauker, welcher bisher seine Pauken stimmte, thut hier ein paar Schläge.) — Räsonniren Sie nicht noch! — Wenn ich Director wäre, Sie sollten mir anders dran müssen. —

Aber, Kinder, ich muß fort. Wir müssen es mit oblijater Pauke versuchen — Deshalb bejleiten Sie mir mal ausnahmsweise mit die Pauken, und wenn es nich mehr langt, dann muß der andere Herr da einen Kratzer auf de Baßjeige dazu machen — Man muß auch mit Wenigem auskommen können.

Ein kleines Vorspiel müssen wir aber auch machen. Also

Couplet Nr. 5, siehe Anhang.

(Nach dem ersten Vers.)

I das jeht ja janz vortrefflich — Wir brauchen auf die Weise die Andern jar nich — Ich werde es der Direction sagen, daß sie da eine bedeutende Ersparniß machen kann — Der Rienzi und der Prophet wird freilich mit die Besetzung ein bischen schwierig aufzuführen sind — Aber was wär das für ein Vortheil, wenn die Musik auf Theilung spielt — — —

Gesang.

Verwandlung.

Drittes Bild.

Eine Waldkur.

Decoration — Wald — Man sieht links die Ecke einer Hütte, an die ein niedriger Stall angebaut ist, durch dessen Thür man hineinkriechen muß. Durch das Luftloch kann ein Mann gerade den Kopf stecken.

Erste Scene.

Schultze (als altes Bauerweib verkleidet. Er trägt einen Korb auf dem Rücken und einen ungeheuren Knittel in

der Hand). Das ist 'ne schöne Jeschichte! — Fällt der Müller auf seine Flucht den Paschern in die Hände, und die halten ihn gefangen, und ich soll ihn nu befreien. — Dann muß ich den verfluchten Brief von die Höllenjräfin in die Tasche stecken lassen, wie Müller mein Habit anzieht, und muß Müller den Brief finden und so hinter die Verkleidungsursache kommen. — Es ist nur noch ein Jlück, daß Neumann den Zettel hier im Walde jefunden hat, wo mir Müller benachrichtigt, daß ihn die Schmuggler jefangen haben, und daß ich ihn aus einem Jänsestall, westlich vom Mückenthürmchen (es ist 'ne recht jenaue Adresse) befreien soll, sonst will er an meine Frau schreiben. — Na das fehlte mir noch — Wenn die dahinter käm, daß ein Frauenzimmer im Spiel ist, da könnte ich mir jratuliren — Sie hat mich s' Letztemal mit einer schrecklichen Rache jedroht — Und die thuts! — — Dann Adje **mon plaisir** — Ich habe mir in die Tracht eines Landmädchens jesteckt, damit ich den Mördern und Paschern nicht in die Hände falle — Jetzt suche ich nun schon den janzen Tag alle Jänseställe westlich vom Mückenthürmchen ab, um Müllers Sommerlogis zu finden.

Ich komme mir vor wie Blondel, der König Ri-

chard sucht — Schreien darf ich nicht und da singe ich denn an jedem Stall ein heimathliches Lied — Aber meinen Richard Löwenherz habe ich damit noch nicht jefunden.

Da ist wieder so'n alter Stall — Ein jroßes Vorlegeschloß davor (Er sieht sich um). Ich werde hier auch mal meine Romanze singen. (Er stellt sich an die Thür und singt leise)

Pietsch kommt, Pietsch kommt, Pietsch hat schwer
jeladen.
Es krawwelt ihn in seinem Bauch, es krawweln ihn
die Waden.

(Er horcht.) Es krawwelt was drin. (Er pocht mit dem Stock an.)

Zweite Scene.

Müller (inwendig). Herrein! — (Er steckt den Kopf zum Fenster heraus). Was will sie denn, Mutterchen? —

Schultze. Müller! — Ich binn's ja — Dein Schultze!!

Müller. So, bist Du endlich da, du Judas Ischarijot — Du hast mir in eine schöne Tinte je-

bracht — Also ich sollte mir vor Dir abkehlen lassen? — Du bist ein recht lieber Freund! —

Schultze. Verjieb mich Müller — Es war ja blos ein Späßchen — ein kleiner Scherz — Ich wollte Dich blos Angst machen. — Aber sag mal, wie bist Du denn in diese Waldvilla rinjekommen?

Müller. Das ist eine förmliche Räuberjeschichte — Man hat mir entführt und ich werde jetzt von einen Drachen bewacht — Von einer Jungfrau, die aus die Zeiten des böhmischen Mägdekrieges überjeblieben ist. — Als ich im Wald beim Mückenthürmchen auf Dir wartete, und es wurde Abend, ohne daß ich Dir sah, so jlaubte ich, Du hättest mir verfehlt, und brüllte in den Wald rin „Schuuultzee — Endlich rauscht das Jebüsch hinter mir. Ich drehe mir um, und vor mich steht der Kerl, der Dir im Schloßjarten mit die Zijarren umbringen wollte — Ich erschrecke — Er sieht mir an und sagt — I kuk mal, da ist ja der eine von die Herren Zollbeamten wieder in eine andere Verkleidung — Lieber Freund, sage ich, ich binn kein Zollbeamter, sondern Müller aus Berlin — Also ein Zollvereinsbeamter? sagt er. Na denn will ich Sie in das Paschergeschäft einweihen — Darauf krächst er wie ein Rabe und auf dies Zeichen

kommen noch so'n Stücker zwölf Kerle, alle von de Sonne braun jeschmort, und schließen einen Kreis um mir. Sie berathen, was sie mit mich anjeben wollen, und der Braune schlägt vor, sie sollten mich eine Waldkur machen lassen. — Jut, sagt einer, dann wollen wir ihn an sonne Fichte hängen. Wenn er da den Sommer über hängen bleibt, das wird ihm jut thun. — Ein Anderer schlug vor, mir in einen jrosen Ameisenhaufen zu stecken — Das wär sehr jesund. — Der Braune aber meinte, sie sollten mir als Pascherlehrjunge aufdingen und zwar auf ein Jahr — Ich wollte natürlich davon nichts wissen und mir bei Seite abdrücken. Es packte mir aber der jrößte Kerl beim Kragen und führte mir in den Wald rin. — Als ich nun wie 'n Stier um Hülfe brüllte, steckten mich die Halunken einen jroßen Tannenzappen ins Maul, der janz schändlich nach Terpentin schmeckte, banden mich die Hände auf 'n Rücken und schleppten mir hier her! —

Schultze. Das ist ja janz romantisch — Das ist ja ein herrliches Abentheuer!

Müller. Na ich wünsche Dich mal sonne Tannenzappenzijarre, denn wird Dich die Romantik verjehn. — Aber es kommt noch schlimmer. — Ich

mußte nun mit schmuggeln. Nach Sachsen rin paschten wir Butter und standen unter das Komando von eine alte Butterfrau, die alle Schliche kannte. — Nach Böhmen retour mußten wir aber Zijarren paschen. — — — —

Schultze. Ja, ich rieche so'n Mordzijarrenjestank — Es müssen hier herum welche versteckt liegen.

Müller. Nee Schultze, das bin ich. — Da mich Deine Sachen viel zu weit sind, so packten sie mich Weste und Hosen voll Zijarren, und dann mußte ich noch Dreitausend auf'n Buckel nehmen, und zwar von eine Sorte, wo das Tausend zwei und einen halben Thaler kost!

Schultze. Zwei und einen halben Thaler das Tausend? — Müller, das Parfüm wirst Du in Deinen Leben nicht wieder los und wenn Du Dir vier Wochen in O de Kolonje setzt. — Aber wer raucht denn das Jiftkraut?

Müller. Die werden an die Badejäste in Teplitz verkauft. Es ist die Sorte, die der Pascher fallen ließ, als wir ihn packten.

Schultze. Aber warum haben sie denn Dir hier einjesperrt?

Müller. Weil ich ein paar verunjlückte Fluchtversuche jemacht habe. Wenn ich auf die Weide geführt werde — — —

Schultze. Wohin wirst Du jeführt? —

Müller. Ach Jott Schultze — Auf die Weide führen sie mir, wie einen jrosen Ziegenbock, mit 'n Strick um den Hals — Das jehört zur Waldkur, sagen se — Als Hirt jeht dann die Tochter vom Hause hinter mich her, die hält mich mit einer Hand an den Strick feste und in der andern hat sie eine Pistole — So führt sie mich alle Tage in die Heidelbeeren.

Schultze. Das ist janz idyllisch!! —

Müller. Das jinge noch — Wenn die Jungfrau nicht zwei Köpfe jrößer wäre als ich und nicht ein paar Fäuste hätte wie Schmiedehämmer, dann wär doch Hoffnung zum Entkommen — Der Drache bewacht mir aber nun jar in seinen eijenen Intresse, denn sie hat sich in mir verliebt und wird immer zärtlicher.

Schultze. Was der Kerl für Jlück bei die Frauenzimmer hat!

Müller. Sie muthet mich jetzt jar zu, ik soll sie entführen und mit ihr nach Stockböhmen durchjehn, zu einen Verwanden, der 'n Kohlenbrenner ist — Unter die Carbonari soll ich jehn.

Schultze. Nee! — Spaß ist Spaß — Aber das wäre denn doch zu tolle. Ich werde jleich das Schloß hier aufbrechen, daß Du raus kannst.

Müller. Sei vorsichtig, Schultze, denn wenn sie zurück kommt und trifft Dir hier, denn packt sie Dir auch. — Weist Du was. Warte lieber, bis sie mir auf die Weide führt, dann schleich Dir ran, und schlag ihr von hinten nieder — Dein Spatzierstock paßt jerade auf ihren Kopp — Aber derb mußt Du zuhauen, sonst merkt sie es jar nich.

Schultze. Ich werde ihr schon kriegen. (Man hört in der Ferne einen brüllenden Gesang.) Wer kommt denn da?

Müller. Das ist meine Jungfrau — Verstecke Dir Schultze! (Schultze versteckt sich.)

Dritte Scene.

Kathi (diese Rolle kann vielleicht der größte und stärkste Schauspieler haben, sonst eine große Dame). Müller. Schultze (lauschend).

Kathi (kommt singend, mehr brüllend).

Do i di um — Do i di um — —
Ich wünsch a kleines Hüttchen nur,
Allein auf aner stillen Flur.

An diesem Hüttchen fließ a Bach
|: Un diesem Bach fließ Liabe nach :|

Schultze (beiseite). Herr Jott, die hat eine Instrumentalstimme — Von der möchte ich mal eine Jardinenpredigt hören.

Kathi (setzt ihren Korb ab). So, da wären wir wieder (sie besieht das Schloß). Alles noch in Ordnung. — Mein Kleiner scheint zu schlafen — Es ist a kleines liebes Kerlchen, ich habe mich mei Seel in ihn verliebt — Ob er mich denn wieder liebt — Herr Jee! darauf muß ich doch gleich a mal Blumen zuppen. (Sie geht in die Coulisse und kommt mit einer großen Sonnenrose wieder.) So da wollen wir mal sehn (sie zieht die Blätter aus). Er liebet mich — Er liebet mich niche — Er liebet mich — liebet mich niche — liebet mich — liebet mich niche! — Kreutzhimmeldonnerwetter! er liebet mich niche?! — Er muß mich lieben, sonst drehe ich ihm den Hals auf den Rücken. — Na warte, ich werde ihn jetzt sein Futter geben, da will ich gleich mal ernstlich mit ihm reden — Nur keine lange Schlepperei. — — — (Sie geht ins Haus.)

Schultze. Na wer die kriegt, der kann sich freuen — Das ist ein entschiedenes Frauenzimmer — Müller, da wird's Hitze haben — Die zwingen wir alle Beide nich!

Müller. Nur tapfer drauf Schultze, es wird schon jehen.

Vierte Scene.

Kathi (kommt mit einem Strick, einer Pistole und einem Stück Brod in der Hand). So, jetzt will ich mein Schäfchen rauslassen. (Sie schließt auf.) Da komm raus mein Kleiner, wir wollen a bissel in die Heidelbeeren gehn. —

Müller (kommt auf allen Vieren aus der niedrigen Stallthür — Er hat die Kleider von Schultze an, die ihm viel zu weit sind. — Sobald er den Kopf aus der Stallthür steckt, legt ihm Kathi die Schlinge des Strickes um den Hals).

Kathi. So, das ist nur damit Du mir nicht wieder durchbrennen sollst. Da ist Dein Brod — Nun komm und suche Dir Heidelbeeren, mein Lämmchen — Aber nicht durchbrennen! — Mir kommst Du nicht wieder aus! — — —

Müller. Na ich will's ja auch jar nicht versuchen — Aber jieb mich doch ein bisken Butter un Schinken auf das Brod — Jeh — hol mich en bisken Butter raus, ich will derweile die Pistole halten.

Kathi. J! kuk mal an — dumm bist Du nit, aber gescheid a nit. — Nee, mein Lämmchen — Erst geh mit mir durch — Jn Stockböhmen sollst Du Schinken kriegen, so viel Du willst. — Jetzt komm in die Heidelbeeren.

Müller. Ich habe heute keinen Appetit — Alle Tage Heidelbeeren. Man wird ja inwendig janz schwarz wie ein Tintefaß.

Fünfte Scene.

(Schultze hat indeß seinen Korb vom Rücken genommen und schleicht sich von hinten an Kathi.)

Kathi (packt Müller beim Rockkragen). Du mußt in die Heidelbeeren, das gehört zur Waldkur. (Sie schüttelt ihn) Marsch vorwär — — — — — — (Schultze stülpt ihr den Korb über den Kopf, so daß sie bis zum Ellbogen darin steckt — der Boden geht heraus, und Kathi kommt mit dem Kopf durch.)

Schultze (hat ihr das Pistol entrissen). Man druf, Müller, feste uf de Weste.

Müller (hat den Strick vom Hals losgemacht und schnürt sie damit im Korbe fest). Nur feste jehalten.

Kathi (schreit furchtbar). Hilfe! Hilfe! — Pascher her! — Hil! — — — — —

Müller (hat einen Tannenzapfen aufgehoben und steckt ihr denselben in den Mund). Warte ich will Dich's janze Jebirge zusammenbrüllen helfen. Siehst Du, das habe ich von Euch jelernt. — So, nun jieb mal den Strick da rum, wir wollen ihr an den Baum

dahier binden, sonst sind wir nich sicher. (Sie binden Kathi an einen Baum fest.) Nu is jut.

Kathi (voll Wuth, vom Tannenzapfen am Sprechen gehindert, stößt unverständliche Laute aus).

Müller. Jut — Ich wills bestellen — Soll ausjericht werden. — Aber, Kind, alterire Dir nich — und denke Dich, was Du nich sagen kannst! —

Sechste Scene.

(Im Hintergrund erscheinen einige bewaffnete Schmuggler.)

Ein Schmuggler. Was giebts hier für Geschrei? — Der Teufel! Kathi? (er nimmt ihr den Tannenzapfen aus dem Mund). Was ist das?

Kathi. Packt sie! schlagt sie nieder! — Macht mich los, daß ich ihnen die Hälse umdrehe.

(Sie wird losgebunden, Schultze von den Schmugglern gepackt.)

Schultze. So muß es kommen, sagt Neumann!!

Müller. Die Waldkur jeht von vorne los.

Kathi (packt Müller beim Kragen und steckt ihn in den Gänsestall). Warte Du dürrbeinige Bachstelze, ich will Dich zahm machen. (Sie packt Schultze und steckt ihn ebenfalls in den Stall.) Und Du sollst auch die Suppe mit auslöffeln, die Ihr eingebrockt habt (sie schließt den Stall zu).

Siebente Scene.

Ein Schmuggler. Die Vorigen.

Ein Schmuggler (eilig). Fort! Fort! Wir sind umstellt — Die Zollbeamten sind gleich hinter mir. (Es fallen einige Schüsse hinter der Scene.)

Kathi (hat ihr Pistol ergriffen). Dann drauf und dran (sie schießt auf die Zollbeamten, die rechts herein dringen — Gewehrfeuer von beiden Seiten — die Schmuggler entfliehen sammt Kathi).

Erster Zollbeamte. Da hätten wir endlich das rechte Nest — Schade, daß die Bande entwischt ist. (Man bringt verschiedene Ballen aus dem Haus.) Ich hätte nicht gedacht, daß ihre Niederlage so in unserer Nähe wär. (Er sieht das Schloß vor dem Stall.) Was ist denn da so fest eingeschlossen?

Zweiter Zollbeamte (riecht um den Stall herum). Hm! — das muß eine ganze Tabaksniederlage sein — Es riecht ungeheuer stark nach Tabak.

Erster Zollbeamte. So brecht das Schloß auf. (Das Schloß wird erbrochen —Man öffnet die Thür und zieht Schultze heraus). Was Teufel ist denn das? Ein altes Bauerweib!

Schultze. Jnade! Jnade! bringt mir niich um — Ihr sollt ein jutes Trinkjeld haben.

Erster Zollbeamte. Das ist ein Mann! (Müller wird herausgezogen.) Noch einer! Was thut Ihr hier?

Müller (ganz schwach.) Wir mußten eine Waldkur jebrauchen ohne — unser — Zuthun —

Der Zollbeamte. Eine Waldkur? — Unsinn — Das sind der Sprache nach Ausländer. Wahrscheinlich Hauptschmuggler von drüben aus dem Zollverein — Schließt sie zusammen! (Sie werden geschlossen.)

Schultze. Wir sind Badejäste — Wir sind Berliner und protestiren jejen jeden Zollanschluß, der von Oestreich ausjeht.

Der Zollbeamte. Das Protestiren hilft Euch nichts — Man nimmt Euch in die Mitte und schleppt Euch mit fort! — Vorwärts! —

(Der Vorhang fällt.)

Ende des ersten Actes.

Zweiter Act.

Viertes Bild.

In der Teufelsküche im Ottwalder Grunde.

Decoration — Das Innere einer Höhle, aus der man in das Felsenthal sieht. — Gewitterregen, Donner, Blitz.

Erste Scene.

Müller (hat den Regenschirm aufgespannt, kommt mit großen Sätzen aus dem Regen in die Höhle). Das ist eine schändliche Wirthschaft hier in die sächsische Schweiz — Vor einer Stunde scheint die Sonne wie in Afrika. Ich lege mir mit Schultze ins weiche Moos ein bischen schlafen und wache mitten in einen Platzregen mit Blitz und Donner auf — Ich wär beinahe wie eine junge Katze fortjeschwemmt worden — Das ist denn doch bei die theuren Preise unverschämt — Bei uns in Berlin wissen wir es jedesmal den Tag vorher, wenn ein Jewitter kommt, aber hier kommen se wie es scheint

janz nach Belieben. (Er schüttelt sich ab.) Wo nur Schultze stecken mag — Er rannte doch hinter mich her — — (Man hört Schultze in der Ferne schreien, Müller — Mülleeer Müllееееееr!)

Müller. Na, da schreit er nu jar nach mich — Was muß ihn denn wieder passirt sind — Wenn ich die Kasse nich hätte, denn würde er nich so schreien! —

Zweite Scene.

Schultze. Neumann. Müller.

Neumann. Hier rin, Schultze! Ihr habt aber auch immer Abentheuer und Zufälle — Kaum habe ich Euch durch mein Zeugniß in Teplitz dem Zollamt aus 'n Klauen jerissen, so bleibt Schultze hier wieder mit seinen dicken Bauch mang de Felsen stecken und versperrt den janzen Weg, so daß wir ihn mit 'n Hebebaum rausarbeiten müssen. — Na wo steckt er denn? Hat er sich etwa vom Frischen festejefahren?

Schultze (voll Schreck). Se sinds! — Müller! se sind widder da — Ich habe sie bei einen fürchterlichen Blitz aus den Erdboden steigen sehn. —

Neumann. Was soll aus den Erdboden jekommen sind! — Sind Sie verrückt, Schultze?

Schultze. Da seht, da kommt einer — Die Jräfin Wela und den höllischen Jrafen, der jetzt ein Frauenzimmer ist, habe ich beim Blitzstrahl auch in die Ferne aus den Felsen steigen sehn.

Neumann. Jerechter Strohsack! Schultze ist überjeschnappt.

Dritte Scene.

Weber. Die Vorigen.

Weber (tritt in die Höhle).

Schultze und Müller (retiriren in die äußerste Ecke und schreien) Er ist es! — Er ist es — Neumann, er ist es!!

Weber. Was ist denn hier los? — (Er hält die Hand vor die Augen, da man in der Höhle nicht gut sieht.) Wer ist denn hier? — Ach, Herr Neumann! Und Herr Schultze, den wir eben aus der Klemme losgeeist haben. — Was schreien denn die Beiden?.

Neumann. Ich weiß nicht — sie müssen Beide überjeschnappt sind.

Weber (geht auf Schultze los).

Schultze. Zaruck, höllischer Jeist — Ich kenne Dir — Sag nur Deine Jräfin Wela, daß sie mir nich kriegen soll, und der verwünschte Jraf, der jetzt ein Frauenzimmer ist, auch nicht. — Ick trotze der Hölle!! —

Müller. Und ick trotze mit!!! —

Weber. Um Gotteswillen, Neumann! bei Ihren Landsleuten ist wirklich eine Schraube losgegangen. — Vielleicht hat die Angst so gewirkt, als sie unter die Schmuggler geriethen.

Schultze. O! verstelle Dir nicht — Haben wir die alte Zauberin mit die Jräfin Wela und den Jrafen, der jetzt ein Frauenzimmer ist, nicht auf de Jeiersburg aus die Erde steigen sehn? — Und jehörst Du nicht zu ihnen?

Weber. Der Graf? — Der jetzt ein Frauenzimmer ist? — (Zu Neumann.) Na es ist so — Es ist hier nicht richtig (er zeigt auf die Stirn).

Müller. Und jiebst Du die Jräfin nicht für Deine Tochter aus? Und spielt der Jraf, der es auf die Jeiersburg auf 'ne Jungfrau abjesehn hatte, nich jetzt selber eine Jungfrau. — O! Wir kennen Euch! —

Weber. Was ist das für Unsinn — Ich glaube Ihr habt Euch einen angedudelt. — — Meine Tochter eine Gräfin? und Rudolfs Schwester eine Jung — — Nein ein Graf? — — Doch halt! — — Hm — Rudolfs Schwester? — — Him — mel — sakra — ment noch — einmal — jetzt geht mir ein Licht auf. — Sie spricht nicht? — Und jetzt fällt mir erst ein —

Ich glaube Rudolf hat gar keine Schwester — Er ist es selbst! — O Herr Jemine — Neumann — Ich bin ein geleimter Vater! —

Neumann. Dann jehn Sie ja nich in den Regen n'aus — Sonst könnten Sie aus 'm Leim jehn.

Weber (zu Schultze und Müller). Ich bitte Sie, meine Herren, sehn Sie mich doch zum Teufel nicht für eine Ausgeburt der Hölle an — Ich bin der Rentier Weber aus Dresden — Hier ist meine Karte (er giebt sie Schultze und Müller). In der Hölle werden bekanntlich keine Karten gemacht. — Und dann! — Wie können Sie als Berliner sich so einen Unsinn aufheften lassen. Man hat Ihnen was weiß gemacht! —

Schultze (schlägt sich vor den Kopf). Jerechter Himmel! Er hat recht — Wie konnten wir als Berliner an Jeister jlauben?! — Wir, aus der Metropole der Intellijenz, wo de Jeister zu Haus sind! — Müller, mir jeht ein Licht auf! — Wir haben uns fürchterlich blamirt!!! —

Müller. Na tröste Dir, Schultze, es is nich das Erstemal — Der Starke weicht muthig zurück, und der Jescheide is manchmal dumm.

Weber. Aber Geduld — Ihre Geister werden wohl gleich erscheinen und da will ich ein fürchterliches Gericht halten. — Die sollen merken, daß sie in die Teufelsküche gekommen sind. (Er schwingt den Stock.)

Müller. Wenn Sie denn wirklich ein irdischer Vater sind, dann nich mit diesem (er nimmt ihm den Stock weg und giebt ihm den Schirm). Dann nehmen Sie den, der ist jepolstert und knallt nicht so hart auf — Mit einem Liebespaar muß man umjehn als wenn es Porzellan wär, damit muß man sachte verfahren. Nun jeht mir auch ein Licht über die Jräfin Wela auf. Aber das Kostüm von dem Jrafen auf de Jeiersburg is mich noch unerklärlich.

Weber. Darüber wollen wir bald ins Klare kommen — Da kommt schon einer von den Geistern — Verstecken wir uns.

(Sie treten bei Seite.)

Vierte Scene.

Peppi. Die Vorigen.

Peppi. Hier finde ich wenigstens einen Ort, der trocken ist — Wo nur die Anderen stecken mögen. (Weber schleicht herbei.) Die Clara muß ganz durch-

näßt sein und der Rudolf in den Frauenkleidern auch — — — ach!

Weber. So?! — Der Rudolf auch — J, sieh mal an Tante Peppi — Also Du steckst auch mit darunter — Na dann werde ich Dich als Kreis betrachten und das hier (er schwingt den Schirm) als Tangente — Nur ruhig und nicht gelogen, ich weiß Alles — Was ist das mit Rudolfs Verkleidung?

Peppi. Mein Gott! Er kam als Samiel angezogen auf die Geiersburg, und so konnte er doch nicht in Teplitz herumlaufen.

Weber. Als Samiel? — Na, nun wirds ja immer hübscher — Da habt Ihr wohl Freikugeln gegossen? — Was ist das mit dem Samiel? —

Peppi. Das muß vor der Hand ein Geheimniß bleiben — Davon erfährst Du jetzt nichts und wenn Du mich umbringst.

Weber. Will's schon rauskriegen — Und was ist denn das mit der Gräfin Wela? —

Peppi (lachend). Ach, das ist himmlisch — Das haben wir den beiden dämlichen Berlinern aufgeheftet!

Schultze (vortretend). Dämliche Berliner?! — Erlauben Sie jiebts nich — Und wenn sie sich mal

wirklich was ufheften lassen, denn schneiden sie auch wieder was auf, und wenn sie dämlich sind, denn muß es von junge Damen kommen un nich von so'n — — — — — ollen Lindwurm! —

Peppi. Alter Lindwurm? — Immer noch besser als so ein alter Sünder — So ein Mormone — So ein alter Türke, der sich für einen Wittwer ausgiebt, damit er in der Nähe von Damen gelitten wird.

Weber. Was sind das für Geschichten — Ich sollte Sie doch in Teplitz meiner Nachbarin als Wittwer vorstellen — Also Sie sind kein Wittwer?

Schultze. Leider nicht! — —

Fünfte Scene.

Rudolf (noch in Damentracht. Trägt Clara auf dem Arm). Die Vorigen.

Rudolf. Endlich sind wir im Trockenen.

Weber (packt ihn beim Arm). Noch nicht, Bursche!

Rudolf. O weh! — Da sind wir aus dem Regen in die Traufe gerathen.

Weber. Du bist ja ein sauberes Früchtchen — Also so geht ein zukünftiger Pastor in die sächsische Schweiz? — Das wär mir ein schöner Schwiegersohn — Aus meinen Augen! — Marsch, keine Gnade!

— Und Du verwünschte Gräfin, sollst den alten dicken Bäcker heirathen, sobald wir nach Haus kommen.

Rudolf. | Clara. } Aber lieber Papa!

Weber. Nichts da — Fort! Musje Frauenzimmer — Den dicken Bäcker — sobald wir nach Haus kommen.

Schultze. Ist recht so — Nur feste, Herr Weber. (Zu Rudolf.) Nu Herr Iraf, jetzt können Sie wieder runter jehn und Pech und Schwefel speisen — Mit die Jungfrau ist auch nischt! —

Müller. Ja, Frau Iräfin Wela, und mit 'n treuen Ehemann ist auch nischt! — —

Rudolf. Sind die auch da — Also, Herr Weber, Sie wollen uns wegen dem Spaß unglücklich machen? —

Weber. Den dicken Bäcker muß sie nehmen und das morgen!

Rudolf. Dann leb wohl, meine Clara — Und wenn sie meine Knochen von der Sonne gebleicht in einem Abgrunde finden, dann mag der dicke Bäcker seinen Backofen damit heizen, um diesen Ty-

rannen eine Semmel zu backen. (Leise.) Sei unbesorgt, heut Abend auf der Terrasse. (Er läuft davon.)

Peppi. Ach Gott, wenn er sich in einen Abgrund stürzt.

Schultze. Schad' nichts — Er hat ja eine Crinoline an, und das ist so jut als ein Luftballon.

Weber. Er wird doch nicht?! — Neumann, laufen Sie ihm nach!

Neumann. Es regnet noch zu sehre — später.

Weber. Ihr Berliner seid doch schreckliche Egoisten — Wegen dem Bischen Regen ein Menschenleben hintenanzusetzen.

Neumann. O nee, lieber Weber, da kennen Sie uns schlecht — Ein Berliner springt jewiß ins tiefste Wasser, wenn er Einen retten kann. Aber — naß machen darf er sich nicht — Das ist die erste Bedingung.

Clara. Es hat also Niemand Erbarmen? Man läßt ihn laufen? — Nun dann gehe ich! (Sie läuft nach.) (Ab.)

Peppi. Ich auch, Rabenvater — — — (ab.)

Weber. Da laufen sie Alle hin und stürzt vielleicht Einer dem Andern in einen Abgrund nach —

Um Himmelswillen, ihr verrücktes Volk — halt — halt — (er läuft auch nach). (Ab.)

Neumann. Na, das ist denn doch zu tolle. Das jiebt ja einen förmlichen Jänsemarsch durch den Ottewalder Jrund — Da muß ich doch sehn, wo das hinaus will. (Er geht auch ab.)

Sechste Scene.

Schultze. Müller. Der Unbekannte.

Schultze. Willst Du nicht auch nach, Müller?

Müller. Fällt mich nich ein — Ich jehöre nich zur Familie — Da kommt ja schon Einer wieder.

Schultze. Nein, das ist ein Fremder — Müller! — Kuk, ein Stern auf die Brust! —

Der Unbekannte (ohne Kopfbedeckung. Er trägt einen Sommerüberzieher — Auf dem Frack sieht man einen silbernen Stern — Er bleibt vor der Höhle stehn und tritt endlich mißtrauisch ein).

Müller (mit tiefer Verbeugung). Dürfen wir uns villeicht die Ehre jeben, Sie zu bitten, bei dieses Wetter unser Asyl zu theilen?

Der Unbekannte (tritt mißtrauisch zurück). Asyl??! — (Er kommt näher und besieht Schultze und

Müller durch einen Nasenklemmer, den er aufsetzt) — parlo italiano? —

Schultze. Un poco — un pocissimo — pocisimentantinimento — Aber nur gastronomico — Formagio di Parma — Salami di Verona — Nur, daß ich mir machen kann intento.

Müller. Jes Signor — Wir sprechen indeß lieber deutsch.

Der Unbekannte. Tedesko!! — Also Deutsche? — Nun sprechen wir deutsch. Aber hoch — hoch — rein! —

Schultze. O Jnädiger — Wir sind Berliner, und was mir betrifft, so hat mir jewiß noch Keener nich anderst als dett reenste Deutsch sprechen jehört. — Es wär mich nich lieb, wenn icke nich reene deutsch zu sprechen mich den Vorwurf zu machen Jemanden die Erlaubniß zu jeben jenöthigt sein zu sollen jezwungen wäre.

Der Unbekannte (freundlich). Ah, vortrefflich — Echt diplomatische Wendung — Aber wer sein? — Woher? — Mein Gefolge nicht gesehn? — Meine Equipagen nicht? — Mein Hut? — Alles verloren im Unwetter — Und Sie? (Er sieht Beide kopfschüttelnd an, und setzt sich in eine Ecke.)

Schultze. Müller, wer muß des sind? — Das ist jedenfalls eine hohe Person. Wahrscheinlich eine von die mehrfach umherreisenden annectirten italiänischen Durchlauchten. — Aber welche? — Es jiebt jetzt so viele — Modena, is nich! — Parma, nich — Halt! Wenn ich mich nich janz irre, denn is es der Bürgermeister von Schlakenwerth. — Das wäre ein jlückliches Abentheuer.

Der Unbekannte (kommt wieder näher). Ihr Herren! — Wenn ich unter drei Männern stehe, so bin ich gewohnt, daß zwei davon mit unbedecktem Haupt gefunden werden, und ich den Hut trage. (Er nimmt Müllern den Hut vom Kopf und setzt ihn auf, worauf er die Arme kreuzt.)

Schultze (bei Seite). Herr Jott, hat der Kerl Jlück — Warum nimmt er meinen Hut nich? — Ich wär ein jemachter Mann — Hätte ich nur einen Mantel, den ich über eine Pfütze decken könnte, wenn er fortjeht — Soll ich meinen Frack ausziehn und unterlegen? — Halt, ein Jedanke! (Er nimmt seinen Hut ab — laut). Wenn denn mein Hut nicht das Jlück haben soll, so erhabnes Haupt zu bedecken, so soll er aus dero Nähe janz verbannt sein. (Er wirft den Hut zur Höhle hinaus.)

Der Unbekannte. Bravissimo, mio caro — Gut, gut, sehr gut! — Zeigt Gesinnung — Ist Hauptsache Gesinnung — (Er winkt Schultze vornehm herbei). Nieder! — — (Schultze zögert verwundert.) Nieder! — — (Er zeigt zu Boden — ungeduldig) Nieder! Nieder! (stampfend) Nieder! sage ich! —

Schultze (kniet nieder).

Der Unbekannte (greift nach der Seite, als wollte er ein Schwert ziehen. Er schlägt sich vor die Stirn). Ha, mein Schwert — Nun, es wird auch wieder da hängen — Indeß mag dies symbolisch dafür gelten. (Er haut Schultze dreimal mit Müllers Hut auf den Rücken.) Sie sind Ritter. — Ich werde Ihnen das Diplom zum Orden vom — vom — vom — Nun wie heißt es tedesco — Ah vom großen Dreibein, welches führt Siziliens Wappen, ausfertigen lassen. — Jetzt ernenne ich Sie zu meinem Reisemarschall — Sie gefallen mir — Haben das Zeug zum Diplomaten! — Ist das Spiel der Politik aus und wir kehren zurück zur Heimath, so suchen Sie sich zwei der schönsten Schlösser aus, denn Gesinnung verdient Schlösser! gute! von Stein — schlechte! von Eisen!! — (Er setzt sich nieder.)

Schultze. Endlich lacht mich einmal das Glück

und wirft mich eine diplomatische Stellung zu, wie ich sie mich schon längst jewünscht habe — Schultze! Jetzt mache Deinen Weg — zeig, was Du kannst und schneide Deine Pfeifen — Schmeichle Dir ein — mache Dir nothwendig — Laß keinen Anderen aufkommen! — —

Müller. Ich bin janz verwundert — Na, ich jratuliere Dich.

Schultze (sehr hochfahrend). Sie wünschen? — Ah, Müller! Richtig Müllör! Ich hatte Dir janz verjessen — Na wir wollen mal sehn, ob wir Dir platzieren können — Es wird ein bischen schwer halten, Müllöör! — Zum Diplomaten bist Du nich jeeignet, alter Freund. Dazu hast Du keen Talent, Du bist zu ehrlich — — nee, zu dumm, wollte ich sagen — Wir wollen mal sehn, ob wir 'ne Synekure for Dir ausfindig machen. — Villeicht Intendant von die jrose Oper.

Müller. Aber ich kenne ja keine Note!

Schultze (mitleidig). Da sieht man, was der Mensch vor 'n Begriff von hohe Aemter hat. — Was jehn Dich die Noten an?! — Das ist de Musiker und Sänger ihre Sache. — Oder villeicht Ober-Forstrath!

Müller. Na von de Försterei und den Wald, verstehe ich noch weniger.

Schultze. Aber was jeht Dich denn der Wald an? — Oder halt, vielleicht Marine-Minister oder Admiral! Das wird's thun.

Müller. Aber um Jotteswillen, von de Schifffahrt und die Flotte verstehe ich ja jar nischt.

Schultze. Was jeht Dich denn die Flotte an, und denn, bis mir mal 'ne Flotte haben, wirst Du auch was davon verstehen! — O Müllör! Müllör — Ich fürchte, Du paßt nicht zu einer hohen Stellung — Bleib ins Privatleben, denn Du hast weder Talent noch Ehrjeiz.

Müller. Aber wir wissen ja eigentlich noch jar nich, wer unser jeheimnißvoller Jefährte ist — Ich will mal von de Seite rum anfragen. (Er will auf den Unbekannten zugehn.)

Schultze. Bist Du wahnsinnig — Das wird sich schon finden. (Für sich) Teufel — Der Kerl könnte mich jefährlich werden — Ich muß vorbauen und ihn in den Schatten stellen. — (Er tritt Müller auf die Füße, so daß dieser stolpert.)

Müller. Au! Schwerebret! Meine Hühneraugen!

Der Unbekannte (welcher in tiefen Gedanken saß.) Was ist's? — Was will der Mann?!

Schultze. Erlauben Eure Jnaden, daß ich um allerjnädigste Verzeihung für ihn bitte — Es ist ein alter Bekannter von mich. — Er ist so hohe Jejenwärtlichkeiten nich jewöhnt und deshalb ein Bischen verwirrt.

Müller (will vortreten — Schultze richtet es so ein, daß er immer vor ihm steht und ihn fortwährend auf die Füße tritt).

Müller. Ja ich — — (er stolpert).

Schultze. Aber alter Freund — Nimm Dir doch in Acht und zeig Dir nicht so unjeschickt — Du blamirst mir damit, und wirst mir zwingen Dir fallen zu lassen! — Ich werde Dir müssen in eine entfernte Provinz versetzen, um mir nicht über Dir zu ärgern.

Müller. Aber ich weiß nicht — — — (er stolpert).

Schultze. Es ist wirklich zu arg mit Dich — Hoheit müssen jnädigst verzeihen — Er ist von das hohe Jlück von dero Jegenwart janz consternirt — Er ist 'n Bischen beschränkt, aber sonst von juter Jesinnung.

Der Unbekannte. Gute Gesinnung? — buono — Wir werden uns seiner erinnern — Später — Man sehe jetzt nach dem Wetter.

Schultze. Jeh mal raus, Müller und jieb uns Nachricht, was wir vom Wetter zu halten haben.

Müller. Na kuk Einer an — Jetzt will mir der ins dienstbare Fach schieben — O! nee! — Nur den Standpunkt festjehalten — Jeh selber raus!

Schultze. Müllöör!! — Wir jehn, um Eclat zu vermeiden — Wir werden es uns aber merken. (Er sieht zur Höhle hinaus — zum Unbekannten.) Die Wolken haben sich in schuldiger Ehrfurcht vor Hochdieselben zurückjezogen, und die Sonne wird ihre Strahlen sofleich zu dero Füßen legen.

Der Unbekannte. Vortrefflich ausgedrückt. (Er klopft Schultze auf die Achsel.) Voller Gesinnung und richtiger Anschauung — Wir werden jetzt gehen — Man folge uns! — — — (Er geht mit Schultze ab.)

Müller. Es ist merkwürdig, wie die Aussicht auf eine hohe Stellung einen sonst nicht dummen Mann den Kopf verdrehen kann. — Der Schultze ist janz umgewechselt — Er kennt sich vor Hochmuth jar nicht und ich wundere mir, daß er noch weiß, wie ich heiße. — Das wird ein schöner Kerl, wenn er Jlück

hat — Und die Hofsprache, in die er sich jleich auszudrücken versteht! — S' ist doch 'n närrisches Ding um die Sprache und wie man sich an verschiedenen Orten verschieden ausdrückt.

1.

(Gesang.)

Wenn wir, wie der Schnabel gewachsen uns wär,
Stets wollten nur sprechen, das wär ein Malheur.
Da würd' über Grobheit von Manchem geklagt,
Dem man nur die Wahrheit ganz einfach gesagt.
D'rum finde ein Jeder, die richtigen Worte
|: Wie's paßt für die Sache, wie's paßt für die Orte. :|

(Gesprochen.)

Wenn zum Beispiel mein Schneider vom Herrn Grafen in der ersten Etage lange kein Geld gesehn hat, dann singt er durch die Blume:

(Gesang.)

Liebend gedenk ich Dein, beim hellen Sonnenschein.
Auch oft in dunkler Nacht, wenn ich vom Traum
erwacht. —

(Gesprochen.)

Kommt er aber zu mir in die dritte Etage, dann ist die Melodie ganz anders — Dann heißt es:

(Gesang, Dessauer Marsch.)

Wann werd' ich denn? Wann werd' ich denn

Mein Geld nun endlich kriegen.
Bügeleisentausenddonnerwetter noch einmal!
So klingt die Sprache der Natur, und da muß man
sich fügen,
Obgleich's bei Einem wie beim Andern ist derselbe Fall.
So spricht man hier, so spricht man da, wie's irgend
g'rade paßt,
Obgleich derselbe Sinn es ist, den man in Worte faßt.

2.

Wenn im Hoftheater Hauptprobe soll sein,
Und wegbleibt Herr X, weil er trank zu viel Wein,
Dann heißt es, die Rolle hat ihn aufgeregt,
Auch ist ihm vom Zug (Pantomime des Trinkens) stark
die Stimme belegt!
Doch hat das Malheur einen Andern betroffen,
|: So heißt es „Herr Jee! wie hat der sich be—trunken :|

(Gesprochen.)

Das ist nun einmal so — Es kommt darauf an, wie man eine Sache nimmt. Der Erste singt dann leise, indem ihn ein Freund nach Haus führt (langsam und einen feinen Rausch markirend, in Moll):

(Gesungen.)

Ach ich bin so müde, ach ich bin so matt.

Möchte gerne schlafen gehn, und kann auf keinem
Beine stehn. —

(Gesprochen.)

Der Andere drückt sich unter starken Schwankungen freilich deutlicher aus und erklärt:

(Gesungen, stark schwankend.)

Wer niemals einen Rausch gehabt, der ist kein braver
Mann, Juchhee!
Und wer das Saufen nicht recht kann, fang's lieber
gar nicht an.
Es dreht sich Alles um und um, in unserm Kapitolium,
in unserm Kapito-—li—um!

3.

Es ist im Casino Festessen und Ball.
Ein Herr, der champagnert, zeigt Lust zum Scandal,
Da nimmt ihn der Vorstand bei Seite und sagt:
„Es ist schon halb zwei — Lieber Freund, gute Nacht!"
Im Waldschlößchen kommt das auch vor wohl mitunter,
|: Doch da fliegt gleich Einer die Treppe hinunter :|

(Gesprochen.)

Es kommt eben auf den Ort an. — Hier ist eine Treppe zu passiren und dort auch. — Im Casino stehn freilich vier Diener mit Armleuchtern da, und der Vorstand sagt äußerst freundlich zum Scandalmacher:

(Gesungen. Menuett aus Don Juan.)

Ungern sehen wir Sie scheiden, hier aus unserm Kreise nun,
Doch wir wollen nicht drum streiten. Wünschen Ihnen
wohl zu ruh'n!

(Gesprochen.)

Aber im Waldschlößchen oder Felsenkeller, da heißt es in solchem Fall ohne Armleuchter:

(Gesang.)

Schmeißt ihn 'naus den Juden Itzig — Juden Itzig
Zieht ihm aus die weiße Weste — weiße Weste —
Er ist heute gar zu witzig — gar zu witzig —
Das ist so das Allerbeste — Allerbeste —

(Dabei nimmt sich der Acteur beim Kragen und schleppt sich hinter die Coulisse, wobei er Widerstand leistet, und so Einen darstellt, der sich selbst hinauswirft.)

4.

Wenn man von den Geldern, Finanzen genannt,
Mehr ausgiebt als da sind, als hergiebt das Land,
So hält mit dem Zeitgeist man richtig doch Schritt,
Und hat, wie's modern ist, ein klein Deficit —
Doch geb ich mehr aus, als ich hab, und muß pumpen
|: So schreit Alles gleich — Ha! seht an diesen Lumpen :|

(Gesprochen.)

Jaaa! Das ist ein ander' Ding — Wenn man in Millionen herum krabbeln kann, die man sich nicht

erst durch gemeine Arbeit zu verdienen braucht. — Das ist höherer Standpunkt — Da heißt es:

(Gesungen.)

Und das Geld ist nur Chimäre, und versteh's zu
brauchen sein.
Langt es nicht, so wird zu finden, dort bei Rothschild,
mehr wohl sein.

(Gesprochen.)

Da ist der Ort, wo die Finanzmänner ihren Pump anlegen. — Nun wollen wir aber mal zu Rothschilden gehn und eine Vierprocentige machen! — O Jee! Wir werden rausgeschmissen ehe wir noch drinn sind — Unser Rothschild ist dort, wo es heißt — (gesungen)

Freut Euch des Lebens, weil noch das Pfandhaus
blüht,
Ja nicht vergebens, trägt man dahin.
Wie Mancher macht sich Sorg und Müh',
Wer ihm doch ein paar Groschen lieh
Und läßt das Pfandhaus unberührt,
Das doch am Wege lieget —.

(Müller ab.)

Verwandlung.

Fünftes Bild.

Auf der Bastei in der sächsischen Schweiz.

(Unter den Bäumen stehen Tische und Stühle, welche später hinten zu einer langen Tafel zusammengestellt werden.)

Erste Scene.

Solafänger (sitzt an einem Tisch und hat ein Glas Bier vor sich). Es ist doch eine himmlische Gegend hier — herrlich — Welche Aussicht vom Felsen, wo man achthundert Prozent — Fuß, wollte ich sagen — über der Elbe steht. — Wenn sich hier ein Geschäftchen machen ließe — Bei dieser Aussicht — Nur mit achtzig Prozent, das wäre ganz schweizerisch. — Wenn Einer so zwischen den himmelhohen bemoosten Felsen ein Wechselchen unterschrieb, ich glaube ich thät es um fünfzig Prozent, so romantisch bin ich gestimmt. — Es wär ganz wie in der Wolfsschlucht! — Ha! da fällt mir der Komponist ein, der mir mit dem Wechsel durchbrannte. Wenn ich den hier packen könnte, das wär ein Naturgenuß!.

Zweite Scene.

Rudolf. Solafänger.

Rudolf (verschleiert). Bin ich doch den Berg heraufgelaufen, daß ich vor Durst bald umfalle, und

keinen Groschen Geld bei mir. — Hilf Himmel, da sitzt ja mein Gläubiger! — Nun warte, da will ich wenigstens etwas von den Zinsen abarbeiten — Der muß mich traktieren. (Er zieht den Schleier herab und geht nach dem Tisch, an dem Solafänger sitzt.)

Solafänger. Was kommt da für eine Dame so allein — (Er stellt einen Stuhl zurecht.) Darf ich mir erlauben, Ihnen einen Stuhl anzubieten?

Rudolf (spielt die Engländerin). O jes! — J am sehr marode von die Berg — J have verloring my Groom in the Wald, my Groom! — was tragt my poket of money — Have dann getroffen an old Holzhakerling, uas hat Hungerleidung — J gib ihm my portmoney mit die Lächerlichkeit von dreißig Dollar — J uollen jetzt trink, and have not little money. — Deshalb mit Erlaubung! — (Er trinkt Solafängers Bier aus.)

Solafänger. Ah! Ah! Ah! das war ein schöner Zug von Ihnen, Milady — Ein sehr schöner Zug — Dreißig Dollar einem alten Holzhacker zu schenken. (Bei sich.) Die muß Moos haben — Das wär eine Kundschaft. — (laut.) Aber Milady haben vielleicht noch mehr Durst, vielleicht gar Hunger? — Darf ich mich Ihrer annehmen, bis Ihr Groom kommt?

Rudolf. O jes — Ich uollen diniren — Bring sie mir Aeustern. — I am gewohnt zu speisen Aeustern — J zahl ju ein Pfund vor die Stück, und uollen haben hundert Stück.

Solafänger. Herr Gott, das wär ein Geschäftchen zu zweihundert Prozent im Handumdrehen — Aber ist hier unmöglich. Wo sollen hier Austern herkommen? — He da! Kellner, halt, geben Sie mal da her (Er läuft hinter die Coulisse und kommt mit div. Essen wieder). So, Milady, da ist ein Kapaun — Ich werde mir gleich die Ehre geben, Ihnen noch etwas zu trinken zu holen. (ab.)

Rudolf. O jes, porter!! — (Er ißt tüchtig.)

Solafänger (kommt mit einer Flasche Champagner und Gläsern). Hier, meine Gnädige — Dies wird Ihnen besser schmecken als Bier. (Er öffnet die Flasche; bei Seite.) Ich muß mich bei dieser Engländerin empfehlen, es könnte da ein Geschäftchen herausschauen. (Er schenkt ein.) Darf ich mir die Ehre geben, Milady einzuschenken?

Rudolf. O jes — famos (Er trinkt beide Gläser hintereinander aus) werry fine. — Ju seid a Mann, was hat Verstanding from the Lebensartigkeit. — Ju soll have the Besorgniß from the Angelegenheitling meiner, for the nächstes Jahr — J gief ju the Voll-

machting over my Vermögung, weil ju a werry god mann seid. (Er hält das Glas hin.)

Solafänger. Ah Milady, Sie könnten keinen Würdigeren finden. (Bei Seite) Na wenn die immer so trinkt, dann will ich schon mein Pfeifchen schneiden. (Er schenkt Rudolf ein und will sich auch einschenken, Rudolf nimmt ihm die Flasche weg.)

Solafänger. O bitte! bitte! —

Rudolf. Nix trink als Geschäftsführer! — Ju muß nüchtern bleib, and nachsehn ob my Groom mit the poket of money not ankomme. — Jn the poket of money sind sos tausend Dollar..

Solafänger. Sechs tausend Thaler?! — (Bei Seite) Schwerebret, davon muß etwas an meinen Fingern kleben bleiben. (Laut) Wie sieht denn der Groom aus, Milady?

Rudolf. The Groom is a little nigger, so gros (er zeigt etwa 2 Fuß hoch). Ganz schwarz and blonde Haare. Livréé, roth and gold.

Solafänger. Was die Engländer doch für Liebhabereien haben. — Hat die Lady einen Mohren mit roth und gold — Nun den kann sie bei Gelegenheit als deutsche Fahne zum Fenster heraushängen. Ich will mich mal bei den Führern dort nach ihm erkundigen — (ab).

Rudolf. Geh nur, alte Wucherseele — Das mal bist Du geleimt (er trinkt die Flasche aus). Jetzt will ich mich aber exdrücken, während er meinen Neger sucht — Teufel! da ist er schon wieder — Na, ich will ihn aus seinen englischen Wahn reißen.

Solafänger. Milady, Ihr Groom ist von den Führern nirgends gesehn worden.

Rudolf (mit seiner natürlichen Stimme). Das glaube ich gern, alter Halsabschneider, sonst hättest Du ihn sammt der Geldtasche schon längst ausgespürt. — Behüt' Gott, Freund Solafänger! (Er läuft davon.)

Solafänger (steht ganz starr). Was war das? — Diese Stimme! — Gerechter Strohsack, ich bin gemacht! — — Doch halt, ihm nach! (Er langt seine Brieftasche heraus und sucht ein Papier.) Da ist der Wechsel. — Im nächsten Orte lasse ich ihn packen — Ich klamm're mich an ihn mit Geierkrallen und lasse ihn nicht eher los, als bis er aus den Felsenschluchten in den Bereich des Wechselrechtes ist. — Warte Musje, ich will Dich mit Pirnschegasse Nummer elf traktiren, daß Dir die Lady vergeht. — Ich will — — — — —

Dritte Scene.

Clara. Solafänger. (Clara, verschleiert, ist bei den letzten Worten Solafängers eingetreten und wird von diesem am Arm gepackt.)

Solafänger. Halt! mein Lieber — Sie denken vielleicht auf den Bergen wohnt die Freiheit? — Ich will Ihnen zeigen, wo sie wohnt! — Binden lasse ich Sie — runter schleppen auf's Dampfschiff, nach Dresden und dann Pirnsche Gasse Nummer Elfe!! —

Clara. Ach mein Gott — Ist das vielleicht ein Verrückter? — Was soll das? — Lassen Sie mich augenblicklich los! —

Solafänger. Ja verstellen Sie sich nur, ich kenne Sie! —

Clara. Ich sage Ihnen, lassen Sie meinen Arm los, oder ich schreie um Hilfe!

Solafänger. Schreien Sie lieber nicht, und ergeben Sie sich gutwillig in Ihr Schicksal. — Ich habe Sie jetzt und mir entkommen Sie nicht wieder — Gehn Sie ruhig mit mir, oder ich brauche Gewalt — Ha, Sie sollen schon anders pfeifen, wenn ich Sie erst hinter Schloß und Riegel habe.

Clara. Der Mensch ist wahnsinnig — Lassen Sie mich los (sie will sich losreißen).

Vierte Scene.

Peppi. Die Vorigen.

Peppi. Was soll denn das bedeuten? — Lassen Sie doch die Dame los!

Solafänger. Aha, das ist wahrscheinlich auch so ein Kamerad — Nichts da, was ich habe, halte ich fest — Eure Verkleidung hilft Euch nichts, alter Junge — Ich kenne meine Pappenheimer.

Peppi. Aber Mensch! — Sie sehn doch, daß Sie ein paar anständige Damen vor sich haben — Was wollen Sie denn von uns?

Solafänger. Eh! Meine Dame hier ist Herr Rudolf Bach, Acceptant dieses Wechsels — Vorhin war er eine Engländerin mit einem schwarzrothgoldnen Bedienten.

Peppi. Rudolf? — Ach, jetzt geht mir ein Licht auf.

Solafänger. Eh! — Seht Ihr, lieber Freund, mich leimt man nicht zweimal hintereinander.

Clara (wirft ihren Schleier zurück). Aber Sie sehn doch, daß wir Damen sind.

Solafänger. Nichts da, Verstellung — Jetzt marsch fort! —

Fünfte Scene.

Weber. Neumann. Die Vorigen.

Clara. Papa! komm mir zu Hilfe! — Dieser Wahnsinnige will mich entführen.

Weber. Ei das geht ja herrlich — Was ist denn das für ein neuer Liebhaber? — Herr, lassen Sie meine Tochter los!

Solafänger. Tochter los? — Sieh da, Herr Weber! Jetzt wollen Sie wohl auch noch mit helfen, mich um mein Bischen zu bringen.

Weber. Was haben Sie denn aber zum Teufel mit meiner Tochter?

Solafänger. Tochter? — Verstellung! — Mit was wollen Sie die Tochterschaft beweisen? — Erst war es eine Engländerin — Dann war es mein durchgegangener Schuldner, und nun soll es Ihre Tochter sein. — Bin ich verrückt, oder seid Ihr es?!

Neumann. Wenn Sie mir als Unpartheiischen jlauben wollen, dann sind Sie es.

Solafänger (läßt Clara los). Macht mich nicht rappelköpfig oder ich mache einen Scandal, daß die Bastei wackelt —

Sechste Scene.

Schultze. Müller. Der Unbekannte. Die Vorigen.

Schultze. Pst! Pst! Lieber Mann — Etwas weniger laut — Es belieben sehr hohe Persönlichkeiten diesem Punkt die Jnade ihres Besuches zuzuwenden, und hochdieselben wünschten ihre Blicke unjestört auf der Jegend jeruhen zu lassen.

(Solafänger — Weber — Clara — Peppi treten in den Hintergrund.)

Neumann (lachend). Was der Schultze doch for'n alter Schwerenöther is — Immer spaßhaft.

Schultze (hochmüthig). Juter Mann, Sie irren sich — Ein Mann in meine Stellung ist nie spaßhaft.

Neumann. Nee, so'n alter jöttlicher Schwimmel!

(Der Unbekannte schreibt sich in das Fremdenbuch.)

Schultze. Schwimmel? — Ich? — Mensch, Sie compromittiren mir — Wenn die allerhöchsten Ohren solche Ausdrücke vernehmen — Ich komme in Verdacht von plebejische Bekanntschaften — Müller macht mich schon Schande jenug, und jetzt dieser Neumann auch noch?! — (Sehr herablassend) Lieber Neumann, Sie thun mich wohl den Jefallen und lassen jetzt Ihre Berliner Witze ein Bischen bei Seite — Ich bin seit zwei Stunden in Verhältnisse jetreten,

die mir derjleichen unangenehm machen. — Ich bleibe Ihnen übrigens in Jnaden jewogen und werde mir Ihrer jelegentlich erinnern — Neumann, Neumann. — Ich werde den Namen nicht verjessen, verlassen Sie sich darauf — Jetzt adieu, der Dienst ruft.

Neumann. Was ist denn das, ist Schultze überjeschnappt, oder macht er schlechten Witz? Sagen Sie mal, Müller, was ist denn passirt?

Müller. Er ist Reisemarschall jeworden.

Neumann. Reisemarschall? bei wem denn?

Müller. Ja das soll der Kukkuk wissen — Bei den langen Herrn da hinten. — Er hat mich schon een Ministerium anjetragen — Und ein Hochmuth hat sich dabei seiner bemächtigt, daß er seinen eigenen Namen verjessen hatte — Denken Sie! er fragt mich vorhin, wie er heißt, und dabei nennt er mir Meier! — —

Neumann. Na denn ist es schon so — Sein Verstand hat im Jänsestall jelitten. — Aber wir wollen doch mal sehn, bei wem er eigentlich im Dienst steht. — Der Mann hat sich vorhin in's Fremdenbuch jeschrieben. Lesen wir mal (sie gehn und sehn hinein).

Müller. Da stehts — **Franz** zwei — **re di Napolit** —

Neumann. Was, beim König von Neapel? — Na der hat ja dreißig Millionen in die englische Bank. — Sieh mal an.

(Schultze hat indeß im Hintergrund leise mit dem Unbekannten gesprochen, ihm Champagner geholt und unter tiefen Verbeugungen servirt. — Hinten quervor wird eine Tafel hergerichtet. — Verschiedene Reisende sind eingetreten. — Bei den Worten re di Napoli, kommt Schultze nach vorn.)

Schultze. Meine Herren und Damen — Im Namen meines allerjnädigsten Herrn, welcher indeß ein strenges Incognito anzunehmen jeruht, habe ich Ihnen die Eröffnung zu machen, daß Sie sämmtlich zu dero Tafel befohlen sind — Ich werde die Ehre haben, Ihnen Ihre respectiven Plätze anzuweisen. (Zu Müller) Sie, verehrtester — eh — eh — Meier, jlaube ich — werden die Jefälligkeit haben, bei die Dienerschaft zu bleiben — — —

Müller. Was? — ich soll bei die Dienerschaft bleiben? und Meier heiße ich? — Kerl!! ich haue Dich ein Paar hinter die Löffel, daß sie abbrechen, wenn Du Dich noch einmal unterstehst mich mit solchem Antrag zu meiern.

Schultze. Müller! — Mein juter Müller, ich bitte Dich, keenen Scandal! Ich will Dir ja jern an die Tafel setzen — Nur keinen Auftritt, ich bitte Dir.

Müller. Siehste! — Nur jleich deutsch jesprochen, das hilft — Ja! Ja! — Wenn bei sonne Jelegenheiten jeder jleich loshaute, denn würde es besser in die Welt aussehen und solchen Kerlen wie Dir würde der Hochmuth nicht über die Vatermörder wachsen.

Schultze. Na mein jutes Müllerchen, jeh nur ruhig an Deinen Platz. (Für sich) Warte nur, wenn ich Dir erst in Neapel habe, denn kannst Du Dir freuen. (laut) Meine Herren und Damen, bitte, setzen Sie sich — Die Damen zu seine Jnaden. — Wer weiße Handschuh hat, den bitte ich sie anzuziehen. —

Siebente Scene.

(Alles setzt sich, eine Schüssel wird herumgegeben.)

Neumann. Donnerwetter, das ist Caviar!

Schultze. Seine Hoheit ist jewohnt, Caviar statt Suppe zu nehmen. — Aber bitte Herr — eh — eh — Schumann — Könnten Sie sich nicht eines zarteren Ausdruckes für Ihre Verwunderung bedienen und vielleicht „Jewitter“ sagen? —

Neumann. Entschuldigen Sie. Ich werde Regenbogen sagen, wenn ich wieder fluchen will.

Der Unbekannte. Füllen Sie den Mann mit Champagner an, damit er schweigt.

Schultze. Sojleich, Euer Jnaden. (Er setzt Neumann zwei Flaschen Champagner — dann jedem Gast eine hin.)

Der Unbekannte. Mehr — Mehr! Marschall, nach jeder Weltgegend muß der Gast von Champagner umgeben sein. — Die Dienerschaft und das Küchenpersonal soll auch welchen haben, und für mein Gefolge, welches ich jeden Augenblick erwarte, lassen Sie welchen in Eis stellen. — Wie sieht es in der Küche aus?

Schultze. Ich habe den janzen Hühnerhof abschlachten lassen, und die sämmtlichen Forellen der Umjegend requirirt.

Der Unbekannte. Was? Was? Hühnerhof? — Marschall, welch pöbelhaftes Essen — Wie sieht es mit den Beefsteacks von Froschkeulen aus, die ich befahl? (Die Gäste lachen.)

Schultze. Ein allerjnädigstes Späßchen — Hoheit. —

Der Unbekannte. Spaß? Spaß? Marschall, ich spaße nie — Doch dieses kalte Land bringt wahrscheinlich nicht die Frösche hervor, wie das Meinige. — Ich hatte zwei Vorreiter, die auf großen Fröschen ritten — Die Sätze hätten Sie sehn sollen! Ueber kleine Häuser und Flüsse hinweg wie der Wind. (Alles lacht.) Ja, es scheint Ihnen unglaublich in Ihrem Barba=

renland hier — Doch jetzt genug der Tafel. — Marschall — Lassen Sie das Ballet antreten! —

Schultze. Ballet? — Hoheit belieben allerjnädigst zu spaßen.

Der Unbekannte. Ich sage Ihnen Ballet! — Ballet will ich haben.

Schultze. Aber allerjnädigster Herr wollen doch bedenken, daß in dieser Jebirgswildniß Ballet unmöglich ist.

Der Unbekannte. Unmöglich?! — Herr, lassen Sie mich dies Wort nicht mehr hören, oder Sie sind ohne Pension entlassen. —

Müller. A ha, jetzt kommt die anjenehme Seite der Stellung.

Schultze. Aber mein allerjnädigster — — —

Der Unbekannte. Unmöglich? — Wollen Sie wieder unmöglich sagen? — Herr mit fünfzig Millionen ist nichts unmöglich! — Ich will Ballet! — Ballet!! und wenn Sie mir kein Ballet schaffen können, dann sind Sie ein elender Schafskopf — dann pfeifen Sie wenigstens eine Tarantella und ich tanze mir selbst was vor — Allons! (Er setzt eine Pastete auf den Kopf, steigt auf die Tafel und tanzt darauf umher, wobei er „Tarantella“ schreit und das Geschirr herabwirft.)

(Alles steht auf und lacht.)

Schultze. Jerechter Himmel, der Jnädigste sind sehr stark anjeheitert. — (Zu den Gästen.) Aber höchst humoristisch und liebenswürdig. — Welcher Mann! —

Achte Scene.

Ein Beamter. Die Vorigen.

Der Beamte (packt den Unbekannten bei den Beinen und schüttelt ihn — grob). He! guter Freund!! Wollen Sie keinen Scandal hier machen!! — 'runter da!! —

Schultze. Mensch! — Wie können Sie sich erlauben, Seine Majestät in allerhöchst Ihrer juten Laune auf so jrobe Art zu stören. — Sie wissen vielleicht nicht, daß — — — — —

Der Beamte. Nein entschuldigen Sie — Sie wissen vielleicht nicht, daß diese Majestät uns heute früh aus dem Sonnenstein entwischt, und ein verrückter Maler ist, der sich für den König von Neapel hält. (Zum Unbekannten) So! kommen Sie nur 'runter und wieder in Ihre Residenz nach Pirna.

Müller (lachend zu Schultze). Herr, eh — eh — Schmidt heißen Sie ja wohl? — Wollen Sie Seine Majestät nicht in ihr Schloß bejleiten? — Verjessen Sie mir jnädigst nich. Jch heiße, jlaube ich, Meier oder so was.

(Allgemeines Gelächter. — Der Beamte führt den Unbekannten fort.)

Der Unbekannte (im Abgehn). Ballet! — Ballet will ich, mit Froschkeulen.

(Ab mit dem Beamten.)

Schultze (steht vernichtet). Jott erbarme Dir — Ist es denn möglich? — Ein verrückter Maler?

Neumann. Ja, alter Freund, denn so darf man Sie doch nun wieder nennen — der hat Sie schön angeschmiert. — Und die Zeche, die Sie haben werden.

Müller (beiseite). Teufel noch mal, das ist wahr — Ich habe die Kasse und will mir da lieber im Stillen abdrücken. (Ab.)

Schultze. Jräßlich — Jräßlich — Also ein kurzer Traum war meine diplomat'sche Stellung — Schauderhaft. — Wie kann aber auch Einer, der Schultze heißt, jlauben, daß er ein jroßer Mann werden könnte — Wenn hat jemals ein Kaiser Schultze jeheißen? — Oder ein Jeneral, oder jroßer Künstler — heißt Kaulbach Schultze? — oder Tichatscheck? — Und wenn denn wirklich mal ein jroßer Künstler den Ansatz zu Schultze macht, dann hängt er jleich hinter das Sch ein paar andere Buchstaben, und nennt sich Sch — — — norr oder so was — Es ist ausjemacht, es liegt am Namen — Ich lasse mir umtaufen.

Neunte Scene.

(Müller kommt wüthend hereingestürzt und packt Schultze, indem er ihm eine Rechnung vor die Augen hält.)

Müller. Siehst Du hier! — Hochmüthiger Esel — Das sind die Folgen von Deiner diplomatischen Kariere! — Hundertzwanzig Thaler habe ich eben blechen müssen — Ich wollte mir abdrücken, aber der Wirth hat mir jepackt und ich mußte bezahlen, da Du Alles bestellt hast. — Ich könnte Dir jleich in den nächsten Abjrund stürzen.

Schultze. Hundertzwanzig Thaler? — Das ist ja beinahe unser janzes Reisejeld!

Müller. Alles pfutsch! — Es ist nur jut, daß jerade noch so viel da ist, daß wir nach Dresden zurück fahren können, sonst müßten wir zu Fuß laufen. — Was aber dort anfangen? —

Zehnte Scene.

Solafänger (vertraulich). Meine Herren! — Ihr Ruf ist mir bekannt und sollten Sie in Verlegenheit kommen, so suchen Sie mich in Dresden auf — Meine Kasse steht Ihnen stets mit dem größten Vergnügen zu Diensten. — Hier meine Adresse (er giebt ihnen Karten).

Schultze (gerührt). Edler Mann — Ihr Sachsen seid doch ein gutes Volk. — Solche Gutmüthigkeit findet man bei uns in Berlin nicht. (Er umarmt ihn.) Sie können auf uns rechnen. — Wenn ich nur aber wenigstens einen Hut hätte. — Hat Niemand zwei bei sich? —

Müller (nimmt eine Zeitung und macht ihm einen Hut daraus). Da hast Du einen Hut, wie er für einen Diplomaten paßt, janz aus Politik zusammenjesetzt — Die neuesten telejrafischen Depeschen stehn Dich jleich an der Stirn. — (Er setzt **Schultze** den Hut auf.)

(Alle ab bis auf Schultze.)

Schultze (besieht den Hut). 'S ist lächerlich, mit was man sich manchmal das Haupt bedeckt.

Couplet Nr. 4.

Ende des zweiten Actes.

Dritter Act.

Sechstes Bild.

Decoration: Auf der Terrasse.

Erste Scene.

Schultze (steht bei einer Bank). Da steh ich, ein entlaubter Stamm! — Jänzlich ausgesäckelt! — Ohne Jeld! — — — — — Was ist das für ein fürchterlicher Jedanke! Was ist das für ein jräßlicher Zustand für einen Mann, der jewöhnt ist, immer Jeld in die Tasche zu haben. — Ohne Jeld, in eine fremde Stadt, wo Dir niemand kennt, wo Du keinen Kredit hast und nicht einmal vor den nächsten Hunger jedeckt bist. — Jerechter Himmel, und es jiebt Leute, die immer ohne Jeld leben, die auf einer fortwährenden Jagd nach einen Thaler sind — Es jiebt Künstler und Schriftsteller, die ohne Jeld existiren und nicht nur Jeld, sondern auch noch Kunstwerke

schaffen müssen — Ich kann jar nicht bejreifen, wie so ein armer Teufel, der ohne Jeld auf die Welt jekommen ist, auch noch Künstler werden kann, denn es ist schon für einen Menschen, der Jeld hat, fürchterlich schwer, ein Kunstwerk zu schaffen, wie viel mehr für einen, der neben dem Kunstwerk auch noch Jeld schaffen soll! — Es ist jewissermaßen eine Unjerechtigkeit der Natur, wenn sie einen Menschen Talent und Liebe zur Kunst jiebt, und dabei nicht zugleich den jehörigen Jeldsack. — Es muß als schrecklicher Fluch auf dem lasten, der mit nobler Jesinnung und Liebe für alles Schöne bejabt zur Armuth verdammt ist, und bei allen Streben den Augenblick immer näher und näher kommen sieht, wo er sich unumwunden erklären muß „jetzt bist Du ein Lump“ — Und da macht Euch nur nicht breit, ihr jroßen Moralisten, die ihr da immer schreit, daß der ärmste Teufel ein nobler Kerl sein kann und muß — Ja! wenn er ein Taglöhner ist — ein Steinklopfer, ein Viehhüter! dann kann er ein nobler Mann sein. So wie er aber aus diesen Ständen heraus jeht und intelligent wird, ist ihm der Lump aufjedrückt, wenn er kein Jeld hat. Was plage ich mir aber mit Jedanken über solche Leute herum. Die sind jewohnt zu hungern und sich

hinten rum zu drücken, wo Andere vorn rin jehn — Aber ich bin kein Künstler — ich bin ein Rennthier, der jewohnt ist Jeld in die Tasche zu haben, und sich nicht im Jeringsten an was zu kehren, was Jeld kostet — Und da sitze ich nun hier auf die Terrasse und schlucke Luft, weil die nichts kost'. — Hinter mich ist Konzert und ich kann nicht rin jehn — Vor mich an die Elbe hinjestreckt liegt Helbig, und ich kann nicht rin jehn — Daneben steht das Theater, und ich muß haußen bleiben — Ha Jeld! Jeld! Du breitjeschlagene Anweisung auf Macht, mit den Bildnissen der Mächtigen, warum bist Du mich ausjejangen und hast mir als arme Waise hier sitzen lassen — Was ist Schultze ohne Jeld — Ein Nischt! ein Lump — Jeld! — Laßt den jrößten Ehrenmann seinen Zins nicht zahlen können, er wird rausjeschmissen — Laßt Kaulbachen oder Meyerbeern bei Helbig rin jehn und kein Jeld haben — rausjeschmissen — Nun jeht aber hin und steckt den jrößten Halunken, der eben aus dem Zuchthaus kommt, Jeld in die Tasche, aber jenug — eine Million! — und er ist ein jesuchter lieber Mann — Steckt ihn zehn Millionen in die Tasche und ich zähle sie pfennigweise, wenn er nicht einen Titel kriegt — Jebt ihn hundert Millionen und er wird jebaront

und kriegt Orden und kommt in's Conversationslexicon und in die Weltjeschichte — Jerechter Strohsack, jebt mich fünftausend Millionen, und in drei Jahren bin ich Kaiser von Deutschland und heiße Schultze der Erste.

Was aber nun anfangen. — Der Victoriakeller hat total aufjeräumt — Ich dachte der Schlag würde Müllern treffen, wie er die Rechnung kriegt — Ich muß aber Jeld haben — Ich jehe wieder zu Solafänger. Es ist freilich jräßlich, ein paar hundert Prozent jeben zu müssen, aber wie viele Prozente kostet es mich von meinen Lebenszweck, das heißt von verjnügten Jenuß, wenn ich warten will, bis ich ohne Prozente Geld kriege — Daß aber dieser jefällige Sachse, der mir seine Dienste so jutmüthig anbot, sich in einen so jroßen Halsabschneider umjewandelt hat, ärgert mir — Er sagt freilich, daß er mir ja nich zwingt, es zu nehmen, daß aber Dresden ein Ort ist, wo Niemand Jeld hat — wo ein Thaler mehr werth ist, als dreie in Leipzig, und wo es Niemandem einfällt, Jeldjeschäfte unter hundert Procent zu machen. Na was hilft's, Schultze! Halt 'n Hals hin und denke es ist eine Verjeltung vor die Börse, wo Du den Levi den Hals abjeschnitten hast und jehauen dazu.

Aber alle Wetter, jetzt fängt mich's an kannibalisch zu hungern, und Durst habe ich schon längst — Na das ist ein Jlück, dort kommt Müller janz eilig jerannt, vielleicht hat er einen zwanzigprozentigen Freund jefunden oder jar einen janz unintressanten — Hee — Müller! Mülleeeer!!

Zweite Scene.

Müller. Solafänger.

Müller. Das ist jut, daß ich Dir finde. — Ich habe Herrn Solafänger mitjebracht und er hat 'n neuen Wechsel mitjebracht, den ich schon unterschrieben habe — Jetzt noch Dein Giro — Sperre Dir nicht, ich habe Durst!!

Schultze. Na denn meinetwegen, aber wo?

Solafänger. O dafür ist gesorgt, (er sieht sich um) hier sehen Sie gefälligst dies famose Tintenfläschchen in Form einer Schnupftabaksdose. — Hier die Feder, die gerade in die Hand paßt — Nun nehmen Sie Ihr Notizbuch heraus (er giebt ihm den Wechsel, den Schultze auf sein Notizbuch legt) und notiren Ihr Accept auf den Wechsel — So — Die Leute werden darauf schwören, daß Sie jetzt eine Prise genommen

haben — Wohl bekomm's Ihnen!! — und nun (sehr laut) Für die Gerste kann ich nicht mehr geben als zwanzig Thaler — Ist jetzt der Preis! —

Schultze. Aber den Deuwel, doch zweiundzwanzig und ein Halb!

Solafänger. Thut mir leid, kann nicht mehr (er giebt Schultze Geld). Also Mittwoch Vormittag, wenn Sie erlauben — Empfehle mich! (ab)

Schultze. Das ist jrosartig. Vor einen Wechsel von fünfundzwanzig Thaler, in zwei Tagen fällig, giebt er zwanzig! — Das sind ja — wart mal — in zehn Tagen hundert Prozent Zinsen — macht monatlich dreihundert, also jährlich dreitausendsechshundert Prozent.

Müller (kleinlaut). Ja, so is es — Ist aber in Dresden Usus.

Schultze. Ach was — Wir haben doch Jeld und können nun unsern Durst die Spitze bieten — Wer kommt denn da auf uns zu?

Dritte Scene.

Rudolf (in gewöhnlicher Tracht). Guten Tag, meine Herren — War das nicht Solafänger, der da eben von Ihnen wegging?

Schultze. Leider ja! — Wen haben wir denn die Ehre — — Ach das ist ja der höllische Jraf von die Jeiersburg —

Rudolf. Der bin ich — Aber ich gebe Ihnen den guten Rath, sich vor Solafänger in Acht zu nehmen — Das ist der größte Halsabschneider, den es giebt. — Ich habe ihn indeß auf der Bastei gut geleimt — Sie wissen vielleicht? — —

Schultze. Unjlückseeliger, kein Wort von jener Jegend, bei meinen Fluch.

Rudolf. Ja weshalb? — — —

Müller. Schonen Sie ihn — Er hatte dort eine zu hohe Stellung, da wurde ihm schwindlig, und bei dem Schwindel ist unser Reisejeld drauf jegangen.

Schultze. Sprecht von was Anderem, ich bitte Euch.

Rudolf. Nun denn — Sie sehen in mir einen glücklichen Kerl. — Meine Tante hat Solafänger bezahlt — Solafänger hat die Zeche auf der Bastei zahlen müssen und sich die Haare ausgerissen, das ist Glück Nummer Eins — Heute aber ist Probe meiner Oper, Glück Nummer Zwei, und ich suche eben Neumann, den ich mitnehmen will — Wollen Sie auch zuhören?

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Schultze. Ich danke, mein Juter — Ich habe jräßlichen Durst und will die Probe machen, wie viel Jläser Bier mein Magen in die nächste Stunde fassen kann.

Rudolf (zu Müller). Vielleicht Sie? —

Müller. Wenn Schultze Durst hat, hat Müller auch Durst — Da kommt aber Neumann.

Vierte Scene.

Neumann. Die Vorigen.

Neumann. Da bin ich, junger Amphion. (Zu Schultze.) Nun habt Ihr Euch von Eurer hohen Stellung auf der Bastei erholt?

Schultze. Bei meinen Fluch! sprecht nicht von jener Jegend.

Neumann (lachend). Na, s'ist schon jut. Wenn Ihr in Verlegenheit kommen solltet, so könnt Ihr stets ein Asyl bei mir finden — Ich wohne in Loschwitz in der Villa Lehmann — Jeder Junge zeigt Euch den Weg — Laßt aber nicht merken, duß Ihr Berliner seid, sonst müßt Ihr da draußen jräßlich blechen.

Müller. Na wer weiß, ob wir nicht bald kom=

Bayerische Staatsbibliothek München

men, denn im Victoriahotel müssen sie auch gemerkt haben, daß wir Berliner sind.

Neumann. Auf Wiedersehen also — Kommen Sie, Amphion.

Rudolf. Wenn Sie Gluck (er macht die Geberde des Trinkens) lieber hören, dafür ist Helbig der beste Kapellmeister — Adieu.

(Neumann und Rudolf ab.)

Fünfte Scene.

Karich — Mad. Karich — Gustel — Schultze und Müller.

(Karich tritt hinter Schultze und Müller.)

Schultze. Ja Jluck! Jluck! das ist die Zukunftsmusik, auf die ich warte. Aber wohin jehn wir — nach dem Waldschlößchen? —

Karich (steckt den Kopf zwischen Beide — Frau und Gustel setzen sich auf eine Bank). Jaaaaaaaa — sehn Se mei kuter Härre — Wenn ich Se rathen soll, denn gehn Se nich aufs Waldschlößchen — 's is zu bitter.

Schultze. Ich bin Ihnen sehr verbunden, für den plötzlichen juten Rath, was kost's denn?

Karich. Ich globe es kost jetzt gar funfzehn Fennige.

Schultze. Ach nee — Ich meine den Rath.

Karich. Ach so — Na das kost nischt. Es war ja keene Geschäftssache.

Schultze. Na denn danke ich — Habe Sie recht lange nich jesehn — sind in der Zeit 'n janz Stück jewachsen, ordentlich jroß jeworden.

Karich. Lange nich kesehn? — Hm — Hm — Ich kann mich doch nich besinnen, daß ich Sie in der Behandlung gehabt hätte.

Schultze. Sind Sie denn Doctor?

Karich. Nu sehn Se, das gerade nich — Ich bin mehr Executor.

Müller. Das ist ja noch ein altes jutes Jeschäft, was bei der Jewerbefreiheit nicht leidet.

Karich. Jaaaaaaa sehn Se. Es is ooch nischt mehr, denn wenn mer wo ausfänden will, denn is nischt da — Jaaaa, fänden un finden is zweeerlee. —

Schultze (hat sich an die Tochter gemacht). Ist denn das hübsche Kind Ihre Tochter?

Karich. Ei jaaaaaaa — Das is sie — Aber sie hat mir ooch Mühe genug gekostet. — Sie will Sängerin werden.

Schultze. Was Sie sagen — Ach wenn meine seelige Frau noch lebte, die hätte ihr ausbilden können.

Müller (bei Seite). Nu seh Einer den alten Marmonen an, jetzt heuchelt er schon wieder Wittwer.

Gustel. Sie war Sängerin?

Schultze. Ach ja — Haben Sie nichts von der Brüll-Quitscher-Schultze jehört? Jetzt wird sie wohl oben mitsingen — Ich habe stets eine jroße Zuneigung für Sängerinnen jehabt und habe erst kürzlich einer den verstorbenen Flügel meiner Frau jeschenkt, der mich 500 Thaler jekost hat.

Gustel. Gott so ein Flügel — Ach und ich habe ein altes Klavier, was vier Thaler kostet. — Ach ein Flügel!

Schultze. Her Jee, was klagen Sie denn, Sie haben ja zwei — — —

Gustel. Ich zwei? — Wie so? —

Schultze (zärtlich). Nu ja, als Engel! — Na warten Sie, ich will mal nachsehn, wenn ich nach Haus komme. — Es stehn noch 'n paar solche Kasten rum. Die sind aber höchstens so'n zweihundert Thaler werth, und ich jetraue mich kaum Ihnen so'n Ding anzubieten.

Gustel. Ach Sie sind zu gütig — Ich wär glücklich.

Schultze. Na, wenn Sie denn einen wollen, meinetwegen — Sie müssen mich aber auch was vor-

tragen — Ich habe Einfluß am Theater in Berlin und kann Ihnen vielleicht anbringen (er drückt ihr die Hand).

Gustel. Am Theater? Das wär herrlich! —

Schultze. Na, Sie müssen sich reizend machen — Ist Ihre Stimme gut, so sind Ihnen Ihre zweitausend Thaler jewiß — Ich sage Ihnen, ich habe Einfluß (er spricht zärtlich leise fort).

Mad. Karich (nimmt Müller bei Seite). Sagen Sie mal, mei Liewer — Ihr Freind is Wittwer?

(Müller nickt stumm einigemal mit dem Kopfe.)

Mad. Karich. Was hat er denn für ein Geschäft?

Müller. Jeschäft? — Er ist ein Schneider.

Mad. Karich. Ä Schneider?! — un so dicke? — Na ä Flickschneider scheint er nich zu sind.

Müller. Ach Frauchen — Ein Schneider, der alle halbe Jahr Coupons abschneidet, ist er, und nicht etwa so (er macht die Gebende des Nähens).

Mad. Karich. Herr Jäses — Also was man hier ä Bardikkelje nennt. — Reich??

Müller. Na ob! — Ne halbe Million —!

Mad. Karich. Ach Herr Jäses — Gustel — Gustel (führt sie bei Seite und sagt ihr ins Ohr.) Halt ihn feste! — (schiebt sie wieder zu Schultze).

Schultze. Aber Kinder, ich habe Durst, du hast

Durst, er hat Durst, und so weiter — Jehn mir nach dem Waldschlößchen und Sie, würdiger Executor, machen die Execution mit — Natürlich mit Frau Liebste und Tochter.

Karich. Nu ja sähn Se — jaaaaaaa — ich thäte wohl mit thun, aber — —

Schultze. Nun versteht sich auf meine Einladung und Kosten.

Karich. Ach Herr je — Bitte, Bitte, nee zu gütig — Aber ich rathe dann zum Felsenkeller.

Müller. Ja der Mann hat Recht — Felsenkeller ist prächtig — Da sind Felsen — Schluchten — Jebüsche — Jehn wir da raus — Vorwärts (er giebt Mad. Karich den Arm.) Ich muß mir opfern. —

(Ab mit Karich und Mad. Karich.)

Schultze (giebt Gustel den Arm). Felsen? — Jebüsche? Schluchten? — Justelchen, das is romantisch, da müssen Sie mich was vortragen — Zeigen Sie Talent, so sind Ihnen Ihre dreitausend Thaler sicher, das verspreche ich Ihnen.

(Beide ab.)

Verwandlung.

Siebentes Bild.

Im Hotel — Zimmer, worin zwei Betten stehn — bei der Thür ein Kleiderstock, worauf die Kleider von Schultze und Müller hängen.

Erste Scene.

Schultze und Müller liegen in den Betten. (Schultze hat Hosen und Weste anbehalten.) Beide haben Nachtmützen auf und schlafen.

Schultze (schnarcht laut).

Müller (erwachend). Ja! Ja! Was ist denn?

Schultze (schnarcht).

Müller. Ich verstehe kein Wort — lauter — lauter. —

Schultze (schnarcht).

Müller. Ach so! Er spricht im Traum. — Villeicht träumt er, daß er 'ne Nachtijall jeworden ist. (Schultze schnarcht stark.) Es ist schon so, er singt jetzt 'n Lied im Blüthenhain — Ich muß ihn nur aufwecken, sonst fängt ihn noch einer, steckt ihn in einen Bauer und füttert ihn mit Mehlwürmer. — He, Schultze! Schuuultze!!

Schultze (erwachend). Na, das Trauerjahr muß ich respectieren — Aber dann, Aujustchen! dann —

Müller. Also nich Nachtijall — Türke hat er jeträumt — Marmone hat er jeschnarcht! — Na Du bist mir 'n schöner Kerl. — Im Wachen wie im Schlaf jalloppierst Du auf 'm Sündenbock rum — Du solltest Dir schämen, alter Sündenknochen.

Schultze. Na nu is jut — Jetzt fängt der vor Tage an zu predigen. Du bist mir auch der Rechte! — Wenn Du nich zu dumm wär'st, dann wär'st Du noch zehnmal schlechter als icke! —

Müller. Was? noch schlechter als Du? — Das is ja jar nich möglich. — Freilich bin ich schon 'n miserabler Kerl, daß ich überhaupt mit Dich umjehe — daß ich stillschweigend zujebe, daß Du Wittwer bist und das arme Mädchen so in de Hoffnung bestärke. — Aber ich binn noch 'n wahrer Engel jegen Dir.

Schultze. Und ich sage Dich, zu dumm biste, um das, was Du schlecht nennst, zu sind.

Müller. Ach!? wer war denn so jescheidt, daß er uns in sonne Klemme jebracht hat? — Wer hat denn vorjestern mit das Mädchen und ihre Alten all unser Jeld verthan? — Und Du willst mir noch dumm schimpfen. — (Er springt aus dem Bett, nach der Seite, die vom Publikum abgewandt ist. — Er ergreift den Stiefelknecht und stellt sich hinter Schultzes Bett.) Kerl! ich

schlage Dir mit den Stiefelknecht todt, wenn Du noch schimpfen willst. (Er holt aus.)

Schultze. Na ich werde doch — — — (Er fährt mit dem Kopf unter die Decke, und kommt jedesmal bis zu Ende des folgenden Satzes langsam wieder vor.)

Müller. Schweig! — (er holt aus.) Hast Du uns nich mit die verdammten Wucherer bis an den Hals rinjeritten? — Erst ein Wechsel von zwanzig Thaler, denn dreißig, denn fünfe dazu jekriecht und funfzig jeschrieben und zwar immer auf Vierundzwanzig Stunden — denn funfzehn baar dazu und achtzig jeschrieben — Am andern Tag hernach — —

Schultze. Aber es mußte ja — — — — — (Er fährt unter das Bett, da Müller ausholt.)

Müller. Ruhig, alter Sünder! Ich will jetzt mal reden — Am andern Tag jeschampagnert und auf den alten Wechsel von achtzig noch zwanzig baar jekriecht und hundertdreißig jeschrieben, um am selben Abend noch zehn Thaler dazu zu nehmen, und 'n neuen Wechsel mit hundertachtzig zu schreiben — —

Schultze. Aber! — — — — (Er taucht unter, da Müller ausholt.)

Müller. Nischt Aber! — dann mußten wir unsre Chronometer, die jeder dreihundert Thaler werth

sind, und die uns der Verleger vom Kladderadatsch verehrt hat, als Pfand jeben, kriegten 25 Thaler und mußten zweihundertfunfzig schreiben, und so sind wir immer mehr und mehr rauf jeritten, bis wir jetzt den Blutigeln Vierhundert Thaler schuldig sind und doch kaum hundertfunfzig baar jekricht haben, die sie Dich meistens in Sechsundsechzig abjewonnen oder abjefrühstückt haben. — Und Du willst noch. — — —

Schultze. Aber! — — — — (Er taucht unter, wie vorher).

Müller. 's jrose Maul haben? — Ich ermorkse Dir mit 'n Stiefelknecht, wenn Du noch 'n Mux thust! —

(Es klopft.)

Schultze (fährt schnell unter der Decke hervor und schreit). Herrein!!! (dann fährt er wieder hinunter.)

Müller (zieht hinter dem Bett seinen Schlafrock an). Na wer kommt denn da schon vor Tage?

Zweite Scene.

Solafänger. Die Vorigen.

Solafänger. Ei guten Morgen — Wie geht's? ausgeschlafen? — Wo ist denn Herr Schultze?

Schultze (springt aus dem Bett). Da bin ich —

Es ist ein Glück, daß Sie den Einfall hatten noch vor Tage zu kommen, sonst hätte mich dieser umjekehrte Sobbe erstiefelknechtet.

Solafänger. Vor Tage? — Na da pfeife einer ein Quartett — Es ist halb elf Uhr!

Müller. Deshalb habe ich so fürchterlichen Hunger. (Er klingelt)

Solafänger. Ach! da werden Sie frühstücken? — Thue ich auch mit, und damit wir ein Bischen Unterhaltung haben, werde ich einige Geschäftsfreunde heraufholen, die bei Ihrer Anleihe betheiligt sind — Wollten so heute eine Conferenz halten — Also entschuldigen Sie mich einen Augenblick.

(Ab.)

Dritte Scene.

Ein Kellner bringt Kaffee.

Müller. So is recht — Na, da jeht das Frühstücken wieder los.

Schultze. Was hilfts — Bestellen wir nur jleich — Kellner, Sie können etwas Frühstück besorgen.

Der Kellner. Der Herr, welcher eben fortging, hat schon bestellt — Ich soll sechs Flaschen Pollinger

einkühlen lassen, und Austern und Coteletten besorgen.

Schultze (grimmig). Jut — sehr jut.

Müller. (ebenso). Ausjezeichnet — Es ist ein Jlück, wenn man Freunde hat, die vor einen sorgen So bringen Sie nur, was bestellt ist.

(Der Kellner ab.)

Das wird recht hübsch, wenn wir noch drei Monate hier auf Jeld warten müssen.

Vierte Scene.

Schultze. Müller. Solafänger mit einigen Wucherern.

Solafänger. So, da sind wir — (zu den Wucherern.) Bitte, nehmen Sie Platz, die Herren haben uns zum Frühstück eingeladen, und bei den schlechten Zeiten ist das eine wahre Wohlthat — Das Geschäft wirft so wenig ab, daß man aus eigenen Mitteln wirklich nicht frühstücken könnte.

Die Wucherer (murmeln). Ja wohl, ja wohl.

Solafänger. Also Platz genommen — Wir lassen ja so oft Andere setzen, setzen wir uns nun auch einmal selbst — Es ist zwar hier nicht Pirnschegasse Nummer elf, aber es schad nichts — Da kommt das Frühstück.

Fünfte Scene.

(Der Kellner bringt einige Flaschen Champagner und ein Brett voll Austern — Er macht Schultze durch eine Verbeugung auf die Rechnung aufmerksam, die dabei liegt.)

Schultze (nimmt die Rechnung). Jut, ich werde berichtigen, sobald ich runter komme.

(Der Kellner ab.)

Himmeldonnerwetter! 40 Thaler und dieser Wink mit die Rechnung! —

Solafänger. Macht nichts, mein Lieber, Sie haben Kredit — Ihr letzter Wechsel ist zwar heute um. Aber Sie haben ja Tinte und Feder, Papier habe ich, also (lustig) schreiben wir 'n andern. — Da sind die vierzig Thaler (Er legt Banknoten hin.), geben Sie dieselben dem Kellner, und jetzt ans Frühstück — Hernach schreiben wir.

(Alle setzen sich und frühstücken. — Der Kellner bringt mehr Austern.)

Schultze. Hier, mein Lieber, liegen die vierzig Thaler — Nehmen Sie mit und bringen Sie mich hernach die quittirte Rechnung. (Der Kellner nimmt das Geld, ab.)

Solafänger. Ausgezeichnete Austern. (Er füllt sein Glas). Meine Herren, einen Toast — Schultze und Müller sollen leben und der Kladderadatsch daneben.

Alle: Hoch!

Schultze. Ich danke Ihnen — Es ist sehr jefällig von Ihnen, daß Sie uns leben lassen — Aber ein bischen theuer kommt mir's vor.

Solafänger. Theuer? — Lieber Freund, das ist undankbar von Ihnen — wahrhaftig — Wir opfern uns für Sie — wir borgen Ihnen unser sauer verdientes Geld aus purer Gefälligkeit. — Wir zwingen Sie ja nicht es zu nehmen, und nun dafür Undank — Undank! — Ja, meine Herren, das ist der gewöhnliche Lohn für meine Herzensgüte — Undank!! — Doch ich trage es — Ich kann verzeihen, das ist Christenpflicht, die uns ja befiehlt, unsern Nebenmenschen zu helfen — Doch hinweg mit Vorwürfen, machen wir ein Spielchen, eine Parthie Sechsundsechzig, oder meine Tante deine Tante.

Schultze. Hat sich was zu Tanten — Ich habe keinen Jroschen mehr in die Tasche.

Solafänger. Keinen Groschen mehr? Sehn Sie, Freundchen, jetzt zeigt sich mein gutes Herz. (Er zieht seine Brieftasche heraus.) Da sind Groschens — Alles aus Gutmüthigkeit! — Aber schreiben wir erst, Tinte ist ja da. (Er holt ein Wechselformular heraus und legt es Schultze hin.) So, Bester. Vierzig Thaler baar

haben Sie so eben erhalten — Zwanzig Thaler gebe ich Ihnen jetzt noch — — —

Ein Wucherer zupft Solafänger am Aermel und sagt ihm etwas ins Ohr.

Solafänger (beiseite zu den Wucherern). Nur nicht bange, die sind gut — Hundertzwanzig haben sie erst baar — sechzig dazu, sind hundertachtzig — Ihre Chronometer sind fünfhundert Thaler unter Brüdern werth und an Wechseln haben wir schon vierhundert Thaler. Also können wir immer noch ein paar Thaler riskiren — (laut zu Schultze). Schreiben Sie, Verehrtester — Vierhundert waren es gestern, sechzig heute, dazu das Risiko! — das Risiko!! der Verlust an Zeit — die Gefälligkeit! — Schreiben Sie bis morgen fünfhundertfünfundzwanzig Thaler. — Nur weil Sie es sind — Ein Anderer müßte mehr zahlen.

Schultze (wirft die Feder hin). Nein, das ist denn doch zu tolle — Ihr verdammte Blutigelgesellschaft — Also fünfundsechzig Thaler sollen wir bis morgen Intressen zahlen? und morgen geht's dann von vorn los! — Wir haben jetzt seit acht Tagen hundertundfunfzig Thaler von Euch jekriecht und dafür 400 Thaler verschreiben müssen, das wären jährlich zwölftau-

send Thaler Intressen, also achttausend Prozent — Und da wollt Ihr Seelenwürger noch von Jefälligkeit sprechen? — Ich will nichts sagen, da dies uns betrifft, denn wir sind Leute, die es haben und ihren Verjnügen opfern können. Aber! — Welches Unjlück, wenn Euch Fliegenpilzen der Civilisation ein armer Teufel in die Hände fällt, der für seine hungernden Kinder unterschreiben muß.

Solafänger (bei Seite). O! den geben wir nichts.

Schultze. Oder ein Geschäftsmann, der, um seinen Credit vor der Welt zu erhalten, in die von Euch aufgestellten Netze fällt, und villeicht wegen einer Galgenfrist seine Seele dem Teufel verschreibt, der in Eurer Gestalt die Krallen nach ihm ausstreckt. — Oder ein Künstler, den die Noth zwingt seinen Namen unter Eure langen Papiere zu schreiben, damit er für die Ewigkeit arbeiten kann, während Ihr ihm sein Herzblut abzapfet und Fraß für die Raben, das heißt Euch selbst damit mästet. — An einen einzigen Strick solltet Ihr am Mond aufjehängt, und mit einem Kometenschwanz gehauen werden, bis Ihr stückweis in der Milchstraße herumflöget. — Ich unterschreibe kein Wort mehr!

Ein Wucherer (zu Solafänger). Hast De gesehn??!

Solafänger. Undank!! Himmelschreiender, schwarzer Undank!! — Aber es ist unmöglich! — Wenn ich meinen Glauben an die Menschheit nicht verlieren soll, dann schreiben Sie — schreiben Sie. (Er hält den Wechsel abwechselnd bald Schultze, bald Müller hin.)

Schultze. Nicht einen Buchstaben, und wenn ich acht Tage von einer Dreiersemmel leben sollte — Ein Pfand habt Ihr — Klagen könnt Ihr, wenn Ihr es wagt, und nun packt Euch zum Teufel! —

Müller. Bravo Schultze, jetzt hast Du Dir doch mal als vernünftiger Mensch jezeigt. Das freut mir! — Also! fahrt ab!! —

Solafänger. Sooo? Ihr unterschreibt also nicht? — Gut! — Wir wollen Euch dann ohne Klage und Kosten im Wechselarrest sitzen lassen, wenn's auch nicht gerade Pirnschegasse Nummer elfe ist (er spricht leise mit den Wucherern — Diese stellen sich bei dem Kleiderstock auf — Einige stecken die Flaschen, Gläser und dgl. in die Taschen). Ich frage Euch noch einmal ernstlich — Wollt Ihr acceptiren oder nicht?

Schultze (sucht seinen Stock). Und ich antworte — Hinaus mit Euch!!

Solafänger. Gut, so sollt Ihr hier im Wechselarrest sitzen. (Zu den Wucherern.) Greift zu und fort

damit (die Wucherer und Solafänger packen die sämmtliche Garderobe von Schultze und Müller zusammen und gehn damit ab).

Schultze und Müller sehn sich verblüfft an.

Schultze. Na nu is jut!

Müller. Lauf doch nach und schrei Mord und Raub! — Du hast ja noch zum Jlück jestern Abend Hosen und Weste anbehalten, wie Du Dir ins Bett legtest — Ich stehe aber nu im tiefsten Negligee in die weite Welt. — Lauf! —

Schultze. Siehst Du, daß Alles seine jute Seite hat, und es mitunter ein Jlück ist, wenn man einmal von seine alltäglichen Jewohnheiten abjeht. — Doch wartet, Ihr Halunken! (er will zur Thür hinaus, stößt aber auf)

Sechste Scene.

Karich. Mad. Karich. Auguste. Die Vorigen.

Schultze. I, was der Kukkuk, wo kommen Sie denn her? — Na, erlauben Sie mal einen Augenblick — Ich bin jleich wieder hier.

Mad. Karich (packt Schultze fest). Nee, nee, Herr Schultze, hier bleiben! — Mein Mann hat ein ernstes Wort mit Ihnen zu reden — Also rede, Karich!

(Müller setzt sich während dieser Scene mit emporgezogenen Beinen auf einen Lehnstuhl und drückt sein Vergnügen pantomimisch aus — Auguste spielt bis zum Couplet die betrübte Unschuld.)

Karich. Jaaaaaaaaaaaa —!! Sehn Se — so is es — jaaaaaa!

Mad. Karich (pufft ihn in's Kreuz). Was? Is das ene Art mit solche Verfihrer zu reden — Ordentlich mußt Du reden un als Mann un Fater ufträten.

Karich. Jaaaaaaaa, sähn Se, ich muß wees Kott nu ufträten — Jaaaaa.

Mad. Karich (schreiend). Erklären muß er sich — uf der Stelle!

Karich. Jaaaaaaaa. Härnse, wees Kott, Se müssen sich erklären.

Mad. Karich. Sie haben vorgestern uf die Parthie meine Tochter Hoffnungen gemacht. — Sie sind den ganzen Tag mit ihr gesähn worden, un gestern haben Se sich nu nich sähn lassen — Man spricht davon. — Die Unschuld meiner Tochter — ihr kuter Ruf!! —

Karich. Jaaaaaaaa — Der Unruf meiner Tochter — Ihre kute Schuld! — —

Mad. Karich. Den Ogenblick gehn Sie mit,

un erklären Ihre Verlobung mit meine Tochter, sonst gehts nich kut!

Schultze. Mit Verjnügen, meine liebe Schwiegermutter in Spee — Ich werde Nachmittag bei Ihnen erscheinen und Alles in Ordnung bringen.

Mad. Karich. Nischt da — Gleich uf de Stelle gehn Se mit — sonst gehts schlimm! —

Karich. Jaaaaaa — Härnse — Wees Kott, ich rathe Se Gutes — sonst wärd se schlimm — Jaaaa.

Schultze. Aber ich kann jetzt nich ausjehn — Es hat mir eben der Schneider den Rock abjeholt.

Karich. Was? — Waren das Ihre Sachen, die Solafänger und Compagnie hatten? — Na da sin mer scheene angeleimt — So eener sin' Sie?! — der mit Solafänger Geschäfte macht! — Ach mei armes Puttchen (Er umarmt seine Tochter).

Schultze (ärgerlich). Kreuzschwerenoth noch mal, was jeht Sie das an — Lassen Sie mir in Ruhe! —

Mad. Karich. Sooooo! (stemmt die Arme ein). Also so een Schwiemel sin Sie alter Sünder — Ich will Sie aber schon kriegen. — Heirathen müssen Sie meine Tochter, ob Sie wollen oder nich — un

denn will ich schon uspassen, daß Se keene Streeche machen.

Schultze. J! was Se nich sagen? — Sone Schwiegermutter fehlte mich blos noch — Nu nehme ich Ihre Tochter erst recht nich! —

Mad. Karich. Waaaas? — Sie müssen — Fort können Se nich, und ich hole Affekaten un Polezei — Oh ich will Se schon kriegen, fragen Se nur meinen Mann, wie's den gegangen is — Der wollte ooch nich!

Karich. Jaaaaaaaa! Wees Kott — Se wären wohl müssen! —Jaaaa.

Schultze. Nee!!! Pardu nich!!! — Ich bleibe ledig! —

Auguste. Er nimmt mich nicht? — Soll ich in Ohnmacht fallen? — Nein! Sie alter Pavian — Ich mache mir nicht für einen Dreier draus, wenn Sie ledig bleiben wollen. — Und daß ich mich etwa drum grämen sollte, einen solchen alten Hampelmann nicht zu kriegen? — S' fällt mir nicht ein! — (Couplet Nr. 2 siehe Anhang.)

Mad. Karich. Un er muß Dich doch nehmen.

(Karich. Mad. Karich. Auguste ab.)

Karich (unter der Thür). Jaaaaaaaaaa —

Siebente Scene.

Müller (auf dem Stuhl). Ausjezeichnet — Himmlisch — So muß es kommen, sagt Neumann. — Is Dich janz recht, alter Marmone.

Schultze. Verfluchte Jeschichte — Wenn ich nur meinen Rock hätte — Der alte Drache ist im Stande un kommt noch mal mit Verstärkung anjerückt. Die Kerle haben aber auch Alles mitjenommen (Er sucht). Die Hüte haben sie dajelassen — auch ein paar Rejenschirmfutterale (er legt sie aufs Bett). Ha! und da ist ihnen ein Plaid entgangen, der hinter's Bett jefallen war (er zieht ihn vor), das ist noch eine Rettung (er nimmt ihn um). Ich drücke mir hier ab und jehe zu Neumann nach Loschwitz.

Müller. So? und mir läßt Du wie jewöhnlich im Pech sitzen! — O nee, ich jehe auch mit — Du mußt mich die Hälfte vom Plaid abtreten. Wir können uns alle Beide rin wickeln.

Schultze. Und wenn das auch jinge — Du kannst doch nicht in Unterhosen neben mich herlaufen? Und Dich bis an die Füße einwickeln? das jeht nich!

Müller. Verflucht noch mal! Ist denn unsere janze Jarderobe fort?

Schultze. Alles! —

Müller. Halt, da habe ich einen jrosen Jedanken (er nimmt die Regenschirmfutterale). Der Zweck heiligt die Mittel, also können die Rejenschirmfutterale auch mal als Hosen figuriren (Er zieht sie über die Beine und bindet sie zu.) So nun jieb mal ein Stück Plaid her. (Beide wickeln sich hinein und setzen die Hüte auf.) Jetzt fort nach Loschwitz — Castor und Polux jehn im Plaid, Pleite!!

(Beide ab.)

Achtes Bild.

In Loschwitz.

Decoration — Eine ganz baufällige Bauerhütte, um die rechts und links ein schmaler Weg durch die eingefallene Mauer führt. — Rechts eine Warnungstafel worauf steht: Dieser Weg ist bei Lebensstrafe verboten — Links eine dgl. mit der Aufschrift: Dieser Weg ist bei Todesstrafe verboten. Außerdem Tafeln mit der Aufschrift — Fangeisen — Wolfsgruben. Vor dem Hause steht eine Bank.

Erste Scene.

Neumann. Weber. Peppi. Clara. Rudolf.

Neumann. Es freut mich, daß Sie mich auf-

suchen und zur Verlobung einladen — Also kriegen Sie sich? — Nun, es wird ja kein Trauerspiel aufgeführt, da mußte es so kommen.

Weber. Ja, mein lieber Reisegefährte — Der Sackerloter hat eine so schöne Oper componirt, daß mein altes Herz erweicht wurde, und da seine Noten so gut klingen, soll er meine Tochter haben, der ich Noten mitgeben will, die auch nicht schlecht klingen.

Neumann. Nun, da rathe ich dem jungen Ehekandidaten und Komponisten, sowohl den Noten- als Hausschlüssel recht fest zu halten, und womöglich Alles in G dur zu componiren.

Rudolf. Weshalb denn?

Neumann. Weil G dur blos ein Kreuz hat, was für einen jungen Ehemann jerade jenug ist, denn wenn er erst den Ehestand jenauer kennen lernt, denn sagt er erstaunt A! — Da jiebt es schon drei Kreuze und wenn er denn H dazu sagt, dann jeht es mit fünf Kreuzen los, und so fort durch alle vierundzwanzig Tonarten.

Peppi. Daß Ihr alten Ehekrüppel doch die jungen Männer immer aufhetzen wollt, und wißt selbst vor Kreuzen nicht wohin. — Aus welcher Tonart spielen Sie denn?

Neumann. Ich? — Aus C dur — Ich habe lange in G gespielt, aber der Himmel hat mein Kreuz zu sich jenommen und ich werde mir wohl in Acht nehmen, in eine andere Tonart zu jehn. — Höchstens mal nach A moll, denn da borgt man sich für einen Tact ein Kreuz und ist es hernach wieder los. — Aber ehe wir ins Dorf jehn, wollen wir erst ein Jlas Wein trinken — Oh, Sie sollen sehn, daß ich hier was Jutes habe. Setzen Sie sich indeß auf die Bank (Alle setzen sich — Neumann geht ins Haus) und jehn Sie ja nicht vom Wege ab, denn der Wirth hat hier überall Fallen jelegt.

Zweite Scene.

Lehmann (steckt den Kopf zum Fenster heraus). Ei was machen Se denn da? — Heernse, das geht niche — Sie machen mir Schatten auf meinen Wein. Da dürfen Se nich sitzen bleiben.

Neumann (kommt aus dem Haus). Na, wir wollen uns nicht auf die alte Bank drängeln. Aber in den Garten hinten können wir uns auch nicht setzen, denn da hängt die Feueresse so schief hinüber, daß sie uns auf den Kopf fallen kann.

Lehmann. Is keene Besorgniß vorhanden — Ich habe die Feueresse erst heute Morgen an den Nußboom festgebunden — Aber roochen dürfen Se im Garten nich, da könnte mei Wein leiden.

Neumann. Das ist aber auch hier um die Krepanze zu kriegen — Nirgens soll man sich hinsetzen, nicht rauchen, nicht sprechen — Alles soll dem Wein schaden, und wenn es zum Treffen kommt, ist es doch Essig — Hol der Kukuk Euer Sommerlogis — Kommen Sie in mein Zimmer auf ein Glas Madeira. (Alle ab in das Haus.)

Lehmann (schreit ihnen nach). Aber roochen dersen Se nich, sonst wärden de Vorhänge schwarz. — Da kommt noch mehr solches Stadtvolk — Na die haben sich gar in ä Umschlagetuch gewickelt, als wenn es schneien sollte. (Er zieht den Kopf etwas zurück und beobachtet.)

Dritte Scene.

Schultze und Müller kommen in den Plaid gewickelt.

Müller. Da wären wir, und das muß aller Beschreibung nach die Villa Lehmann sind.

Schultze. Herr Jott! was 'ne Barake! Und da wohnt Neumann Sommerlogis — das is ja 'n Stall!

Lehmann (bei Seite). Vor Euch Stadtvolk lange gut genug — Ich wäre Euch ä Pallää von Knackwürsten bauen lassen.

Schultze. Ich jetraue mir jar nich in die Budike rin, denn se sieht aus, als wollte sie sich jeden Augenblick ihren Keller ansehn.

Müller. Weißt Du was, jehn wir hier hinters Haus rum. Villeicht überraschen wir Neumann im Jarten.

Schultze. Is wahr. Vorwärts (Beide gehn auf dem schmalen Weg rechts nach der Mauerlücke — Plötzlich gerathen sie in ein großes Wolfseisen, unter Stroh versteckt, welches zuschnappt und sie an den Beinen festhält.)

Beide: Au Herjott! Was ist das? Holla! Holla! zu Hilfe!

Lehmann. Hat ihn schon! — Hat ihn schon! — Hat ihn! Wer heißt Euch da rein schleichen.

Vierte Scene.

Neumann kommt mit allen Gästen heraus. — Schultze und Müller suchen vergebens loszukommen.

Neumann. Was ist denn hier los? — Herr Jes', Schultze und Müller im Schnappeisen.

Schultze. Verflucht noch mal, das Ding kneipt uns die Beine entzwei. Laßt uns raus!

Peppi. Nun da ist einmal ein richtiger alter Fuchs gefangen worden, Sie dachten wohl nach einem Hühnerstall zu schleichen?

Schultze. Muß der alte Lindwurm auch da sein? (Alle lachen.)

Müller. Laßt uns doch zum Deuwel raus!

Lehmann (kommt langsam). Ja sähn Se — Hier heeßt es hübsch uf 'n Wege bleiben. Se können froh sin, daß Se nich links gegangen sind, da is enne Wolfsgrube mit Reisig zugedeckt, fünf Ellen tief. (Er macht die Falle auf und läßt Schultze und Müller heraus. — Dann legt er sie wieder breit, und deckt Stroh darauf.)

Schultze (reibt sich die Beine). Herr Jott, Mensch, sind Sie tolle — Wenn da einer rinfällt, denn bricht er ja den Hals!

Lehmann. Ach nee — Ich habbe unten Dünger drinne, da fällt er weich.

Müller. Na, ich danke recht schöne — das ist ja hier ein herrliches Sommervergnügen mit allerhand überraschende Späßchen.

Neumann. Aber sagt mal, Kinder, was habt Ihr denn für ein Kostüm? Beide einen schottischen

Ueberwurf, und Müller eine Art von Schreibärmel an die Beine! — (Müller sucht sogleich die Beine möglichst mit dem Plaid zu verdecken.)

Müller. Ach Jott nee, es sind Regenschirmfutterale. (Alles lacht.)

Schultze. Ja Neumann, Sie müssen uns in Schutz nehmen — Wir sind auf 'n Punkt anjekommen, wo der Spaß aufhört. — Denken Sie sich, heute Morjen kommt der verdammte Solafänger mit 'n Wechsel und bringt noch 'ne Bande Blutigel mit, die alle auf uns los frühstücken — Weil wir nun nich ferner Jeld zu zwölftausend Prozent von ihnen nehmen wollten, packen sie alle unsere Jarderobe und fahren damit ab. — Da stehn wir nu! —

Weber. Ich kenne die Gesellschaft — Es ist unglaublich, wie die Jeden schinden, der ihnen in die Hände fällt. — Aber überlassen Sie mir die Sache, ich weiß, wie man sie faßt — Sie sollen Alles gegen billige Zinsen wieder haben.

Schultze. Soll mir freuen — Vermitteln Sie die Sache — so'n 20, 30 Prozent gebe ich mit Vergnügen. Aber zwölftausend? Nein?

Neumann. Na, da kommt nur 'rein, es wird

sich wohl indeß von meine Jarderobe etwas für Euch finden — Trinken wir noch 'n paar Jläser.

(Alle gehn hinein, bis auf Lehmann, der sich hinter die Mauer setzt, wo er lauscht.)

Lehmann. Na das infame Stadtvolk hätte mich ooch einladen können. — Schad' aber nischt, ich will den Madeera schon kosten. — Da kommt schon wieder solche Stadtbande.

Fünfte Scene.

Solafänger. Karich. Lehmann (lauschend)

Solafänger. Hier müssen sie stecken, denn sie haben überall nach Villa Lehmann gefragt — Ich kenne das Nest zufällig, denn ich sollte einmal Geld darauf pumpen — Auf so ein Nest, und zu acht Prozent Geld pumpen? (Beide lachen. Lehmann macht eine Faust.) Hier wollen wir die Beiden fassen — Da haben Sie den Wechsel — Packen Sie den Dicken, an dem Sie außerdem Ihre Rache als beleidigter Vater zu kühlen haben — Ich will den Dürren packen.

Karich. Jaaaaaa — Packen wir sie — Ich habe noch in meinen Leben keinen mit solchen Vergnügen gepackt als den! — Haabe ich ihn nur erst in den

Händen, er soll mir nich eher wieder raus, als bis ich ihn Pirnschegasse Nummer elfe habe. — Jaaaaaaa!

Solafänger. Recht so, nur festhalten — Damit wir nun recht sicher gehn, wollen wir uns ganz leise von hinten rein schleichen und ihnen eine Ueberraschung bereiten.

Karich. Ausgezeichnet — Jaaaaaa — Also vorwärts — Ich will rechts gehn, gehn Sie links.

Solafänger. Gut denn, Vorwärts. (Sie gehn auf beiden Wegen vor. Karich steckt im selben Augenblick im Wolfseisen, als Solafänger in eine verdeckte Grube fällt.)

Beide. Au Herr Jee! —

Lehmann. Hat ihn schon! —

Karich und Solafänger. Hilfe! — Hiiiilfe!!

Lehmann. Ja, ich will Euch schon helfen — Wart' nur, mit der Karbatsche! ihr Einschleicher! —

Sechste Scene.

Neumann und die Anderen kommen aus dem Haus. — Schultze und Müller haben Röcke an.)

Neumann. Was ist denn schon wieder los? — Wer steckt denn da im Fangeisen?

Schultze. Himmelschwerebret, der Exschwiegervater!

Karich. Ich bin hier im Namen des Gerichtes — Ich verhafte die beiden Herren da auf Wechselschuld — Lassen Sie mich raus!

Lehmann. Hat ihn schon! — Verhaften Se nur zu, mei Lieber — Halten Se feste.

Solafänger (aus der Grube). Halten Sie feste, Karich — Nich loslassen — Holla hierher!!

Schultze (geht hin und sieht hinab). Was wünschen Sie denn, Jeehrtester?

Solafänger. Wir fassen Euch wegen Wechselschuld — Der Executor hat Vollmacht. Versucht nur keinen Widerstand.

Schultze. Nich im Jeringsten. — Wir sind zahm wie die Lämmer — Kommen Sie nur raus und nehmen Sie uns in Empfang.

Solafänger. Helfen Sie mir einmal raus — Helft mir raus!

Müller. Versteht sich — Warten Sie nur jefälligst, bis wir eine Wendeltreppe bringen. Bis dahin leben Sie wohl.

Karich. Halt! Halt! Sie sind meine Gefangenen! — Ich verhafte Sie.

Schultze. Jreifen Sie zu — Schenieren Sie sich nicht. —

Karich und Solafänger. Lassen Sie uns raus!

Weber. Nein, nein, bleibt nur ruhig an Euren Plätzen (zu Solafänger hinab). Ich habe die ganze Sache übernommen — Sie kennen mich — Morgen kommen Sie zu mir, bringen Papiere und Pfandstücke mit, und erhalten Ihr Geld nebst Zinsen. — Verstehn Sie? Ihr Geld nebst Zinsen! — Wollen Sie das nicht, so werde ich eine Gerichtsperson heraufschicken, die Sie aus diesem Loch holen und in ein anderes Loch stecken soll — Verstehn Sie mich? —

Solafänger. Ach Herr Jee, jaa! Lassen Sie mich nur raus.

Karich. Ich lasse mich auf Nichts ein — Ich verhafte die beiden Berliner! Sie sind meine Gefangenen.

Müller. Wir widersetzen uns ja nich!

Schultze. Jehn aber deswegen doch nun janz ruhig nach Hause, damit die Abentheuer einmal ein Ende nehmen — Freund Weber wird unsern Nachlaß besorgen.

Weber. Wird Alles besorgt — Aber jetzt vorwärts zum Verlobungsschmaus — Die beiden Wölfe hier wird der freundlichen Herr Wirth schon loslassen.

Lehmann. Will Se schon rauslassen.

Müller. Nun denn zum Schmaus — und ist der aus — so jeht's nach Haus.

Schultze. zu Muttern!

(Alle ab bis auf Lehmann. — Karich und Solafänger in der Grube.)

Siebente Scene.

Karich. Halt! Halt! Ich verhafte Sie — Sie sind meine Gefangenen — Laßt mich los! —

Solafänger (in der Grube). Laßt mich heraus! — Ich will herauuus!

Lehmann. I! seht e mal an, also raus möchtet Ihr? — Ich globe es — Da Ihr aber so manchen in die Klemme gebracht habt, so könnt Ihr doch e mal drinne stecken — So e vierunzwanzig Stunden können Euch nischt schaden — Na, wenn's gut geht, denn sehe ich Euch morgen um die Zeit hier wieder — Indeß wünsche ich allerseits einen recht vergnügten guten Abend. (Er geht ins Haus, während der Vorhang fällt.)

Karich. Jaaaaaaa.

Ende.

Nachwort.

Die vor einigen Jahren bei A. Hofmann & Co. in Berlin erschienenen und von mir verfaßten Werkchen „Schultze und Müller in Teplitz — Helgoland — Dresden und der sächs. Schweiz" fanden so allgemeinen Beifall, daß ich mehrfach aufgefordert wurde, etwas Aehnliches, und zwar in dramatischer Form, als Lecture und zur Aufführung geeignet, herauszugeben. — Wenn auch einige Scenen und Figuren aus dem erwähnten „Teplitz und Dresden" in den vorliegenden „Reiseabenteuern" wieder erkannt werden sollten, so ist doch die ganze Bearbeitung, Anfang, Gang und Schluß der Geschichte durchaus neu und das Werkchen als ein selbständiges zu betrachten. —

Die beigefügten Couplets nebst Noten dürften den Musikliebhabern eine willkommene Beigabe sein. Findet dies Werkchen Beifall, so wird der Verfasser auch „Schultze und Müller in Helgoland" in derselben Form erscheinen lassen.

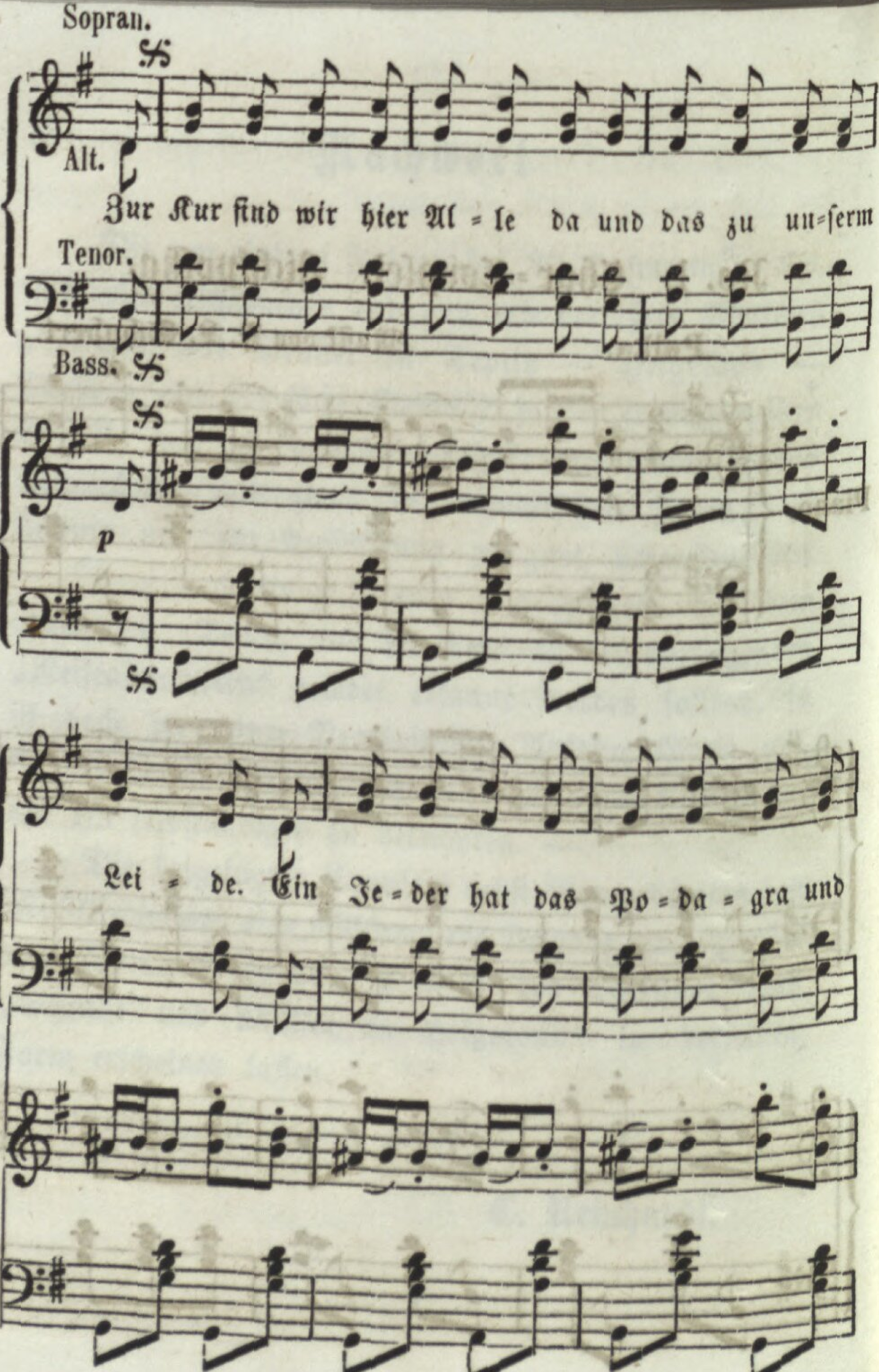
Dresden, im Februar 1863.

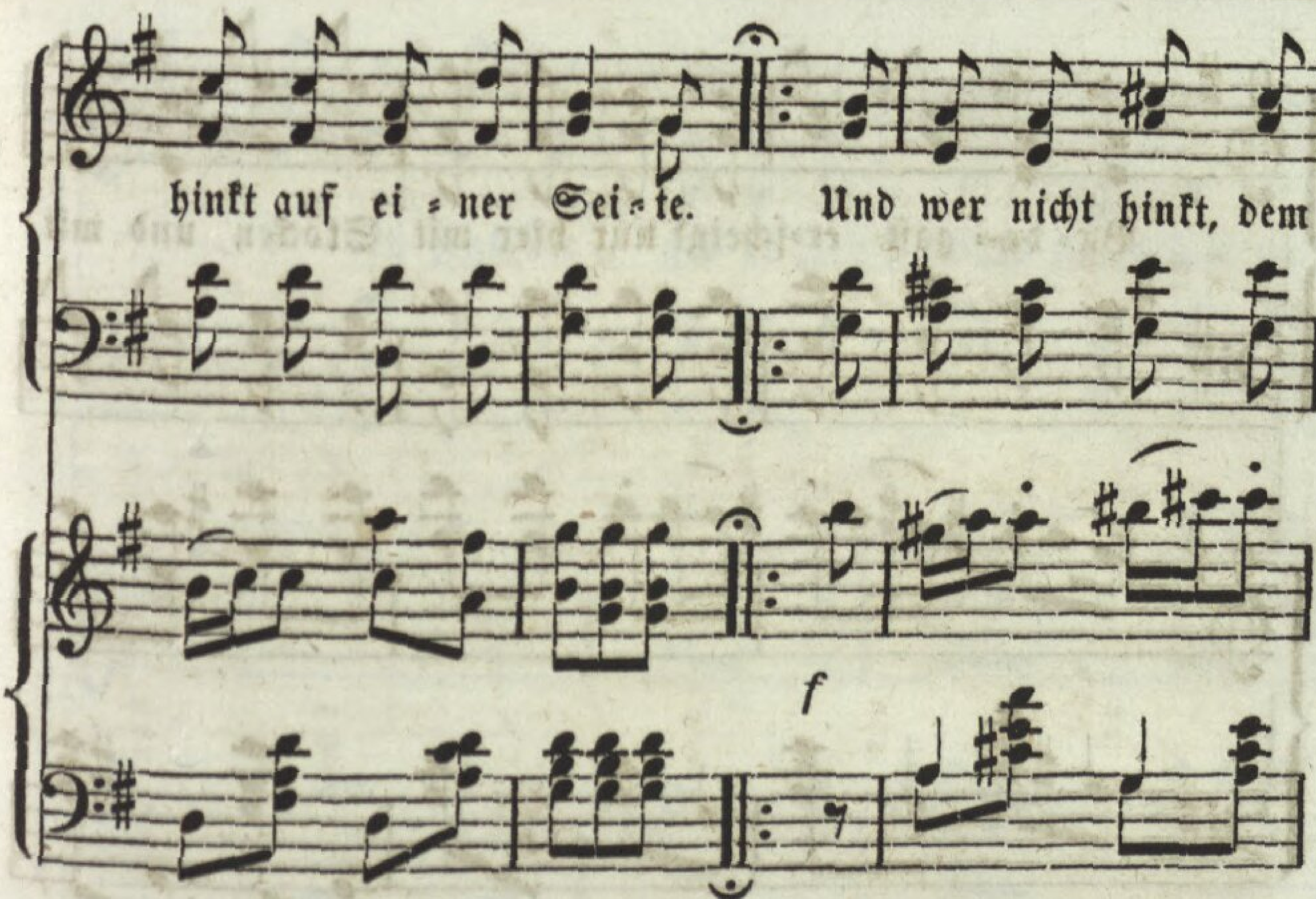
C. Reinhardt.

No. 1. Chor-Couplet. Gichtpolka.

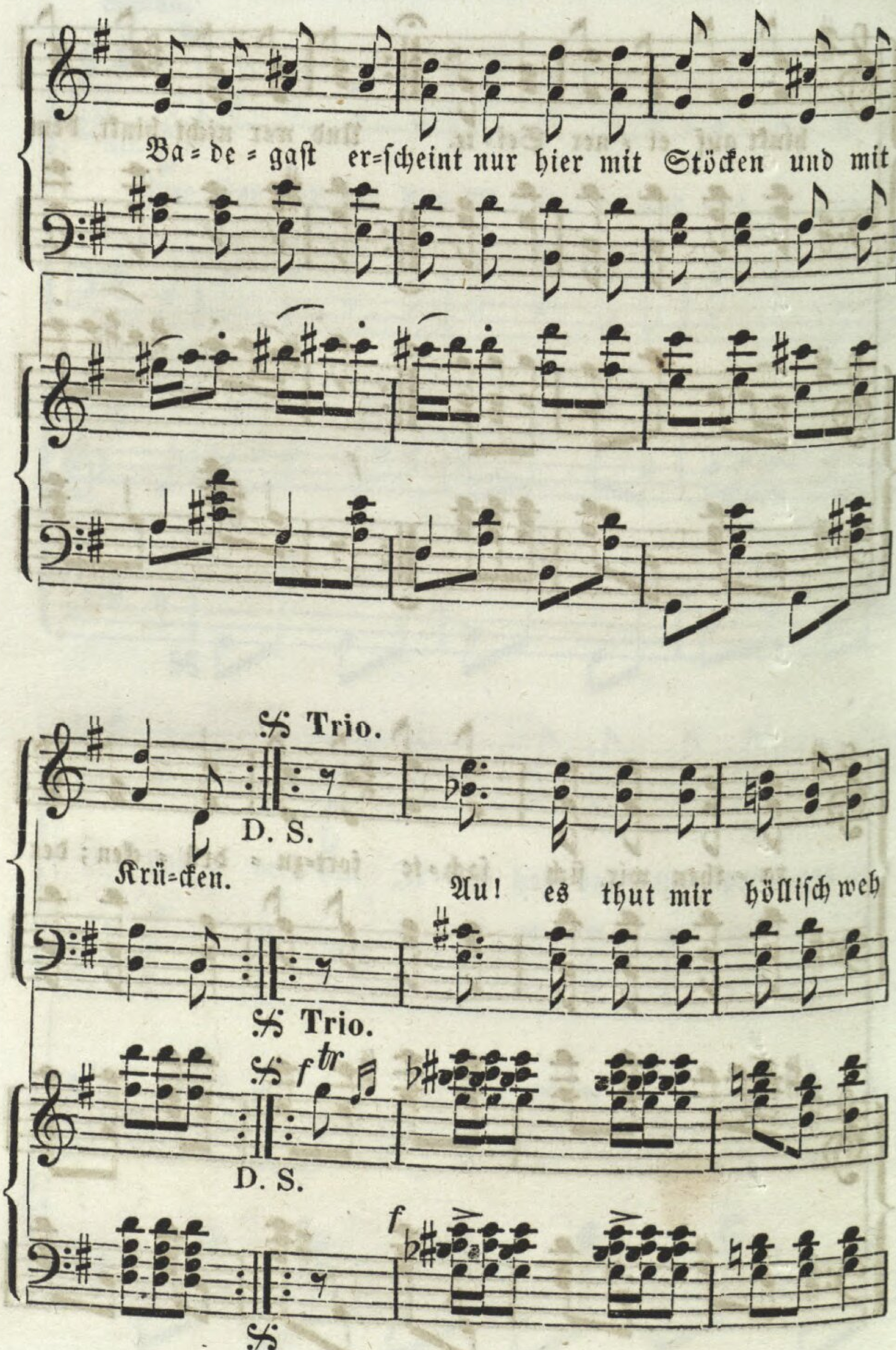
Polka. **Musik von F. L. Schubert.**

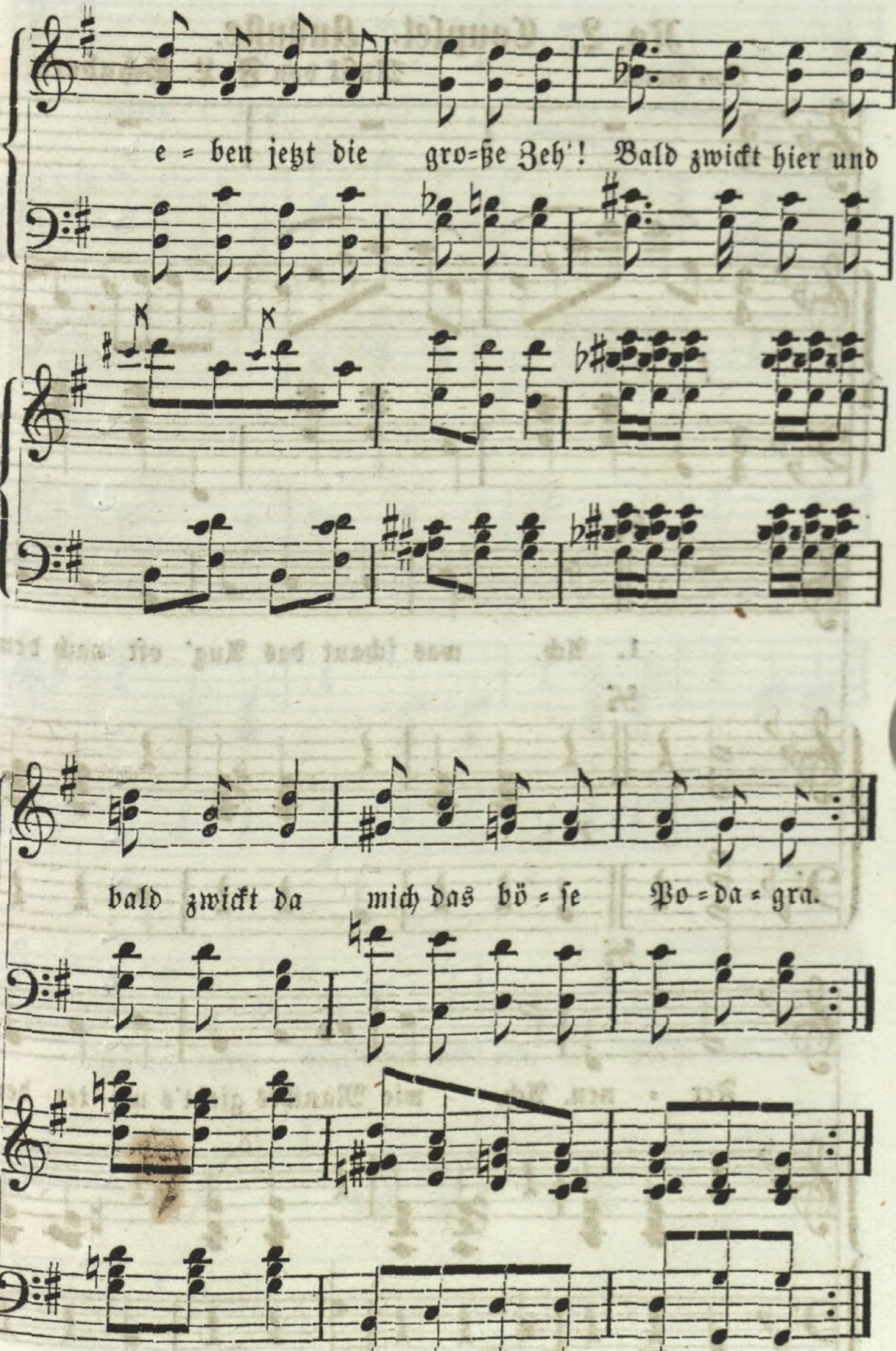



Sopran.
Alt.
Zur Kur sind wir hier Al = le da und das zu un=serm
Tenor.
Bass.
p
Lei = de. Ein Je = der hat das Po = da = gra und


hinkt auf ei = ner Sei = te. Und wer nicht hinkt, dem
f


ra = then wir, sich sach = te fort=zu = drü = cken; der

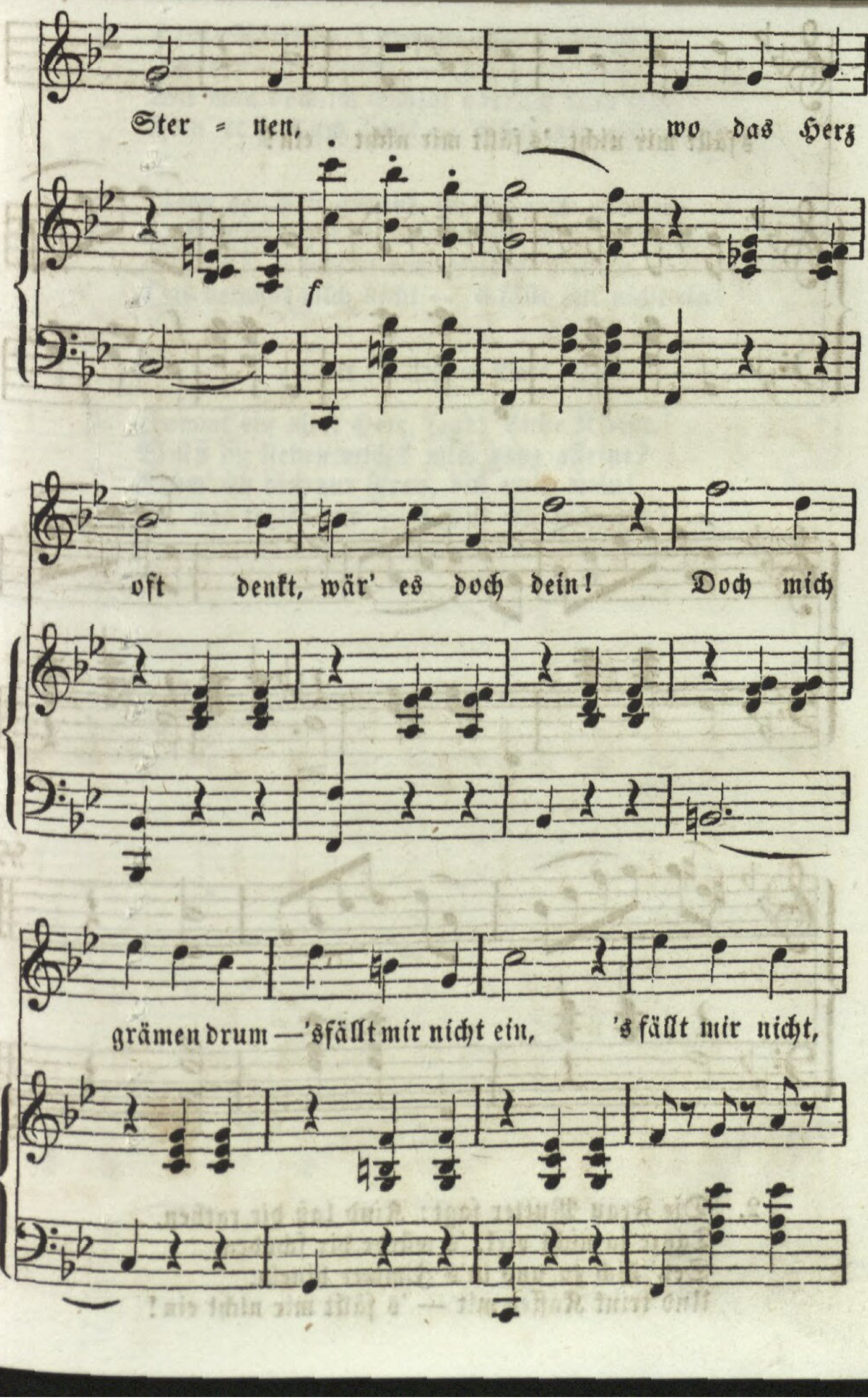

Ba=de=gast er=scheint nur hier mit Stöcken und mit
Krü=cken.
Trio.
D. S.
Au! es thut mir höllisch weh
Trio.
f tr
D. S.
f


e = ben jeẞt die gro=ße Zeh'! Bald zwickt hier und
bald zwickt da mich das bö = se Po = da = gra.

No. 2. Couplet. Auguste.

Con moto. Musik von F. L. Schubert.




Ster = nen, wo das Herz
f
oft denkt, wär' es doch dein! Doch mich
grämen drum —'s fällt mir nicht ein, 's fällt mir nicht,



2. Die Frau Mutter sagt: Kind laß dir rathen,
Tanze ja nicht viel, 's würde dir schaden.
Setz' dich zu uns in's Zimmer hinein,
Und trink Kaffee mit — 's fällt mir nicht ein!

3. Heute Nacht im Traum wollte mich küssen
Unser Nachbarssohn. — *Ich wollt' nichts wissen.*
Wie man doch im Schlaf närrisch kann sein,
Käm' er jetzt am Tag! — 's fiel mir nicht ein!

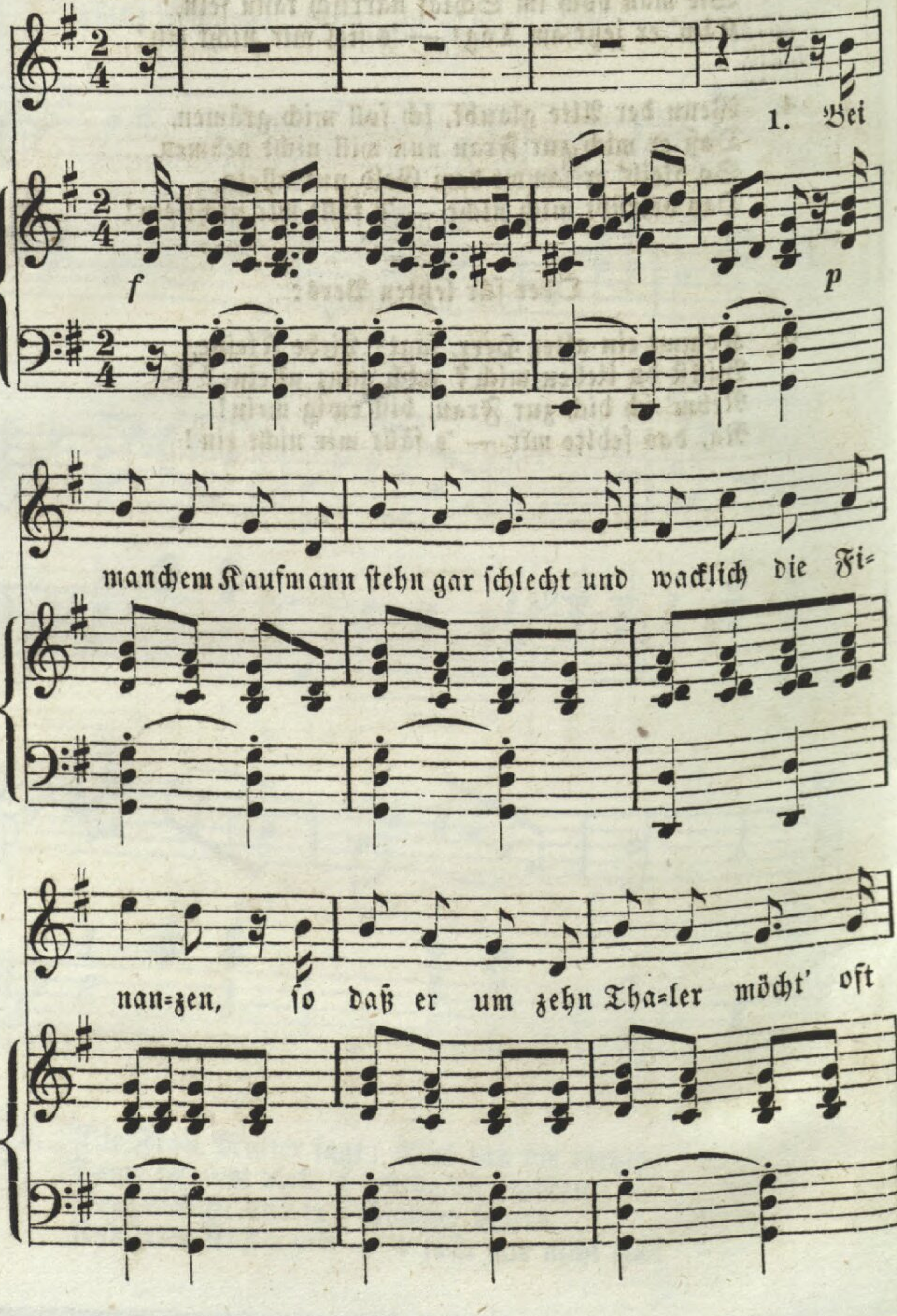
4. Wenn der Alte glaubt, ich soll mich grämen,
Daß er mich zur Frau nun will nicht nehmen,
So bleib' er sammt dem Geld nur allein,
Das betrübt mich nicht — 's fällt mic nicht ein!

Oder für letzten Vers:

5. *Kommt ein alter Herr, sagt: Liebe Kleine,*
Willst du lieben mich? mich ganz alleine?
Nehm' ich dich zur Frau, bist ewig mein!
Na, das fehlte mir — 's fällt mir nicht ein!

No. 3. Couplet. Müller.

Andantino. **C. Reinhardt.**




ein Bal=let = chen tan=zen. Die Frau in Sammt und
Sei=de bunt, denkt mit ver=gnügtem Bli=cke: ſind
wir auch zehn=mal auf den Hund, dann thun wir erſt recht



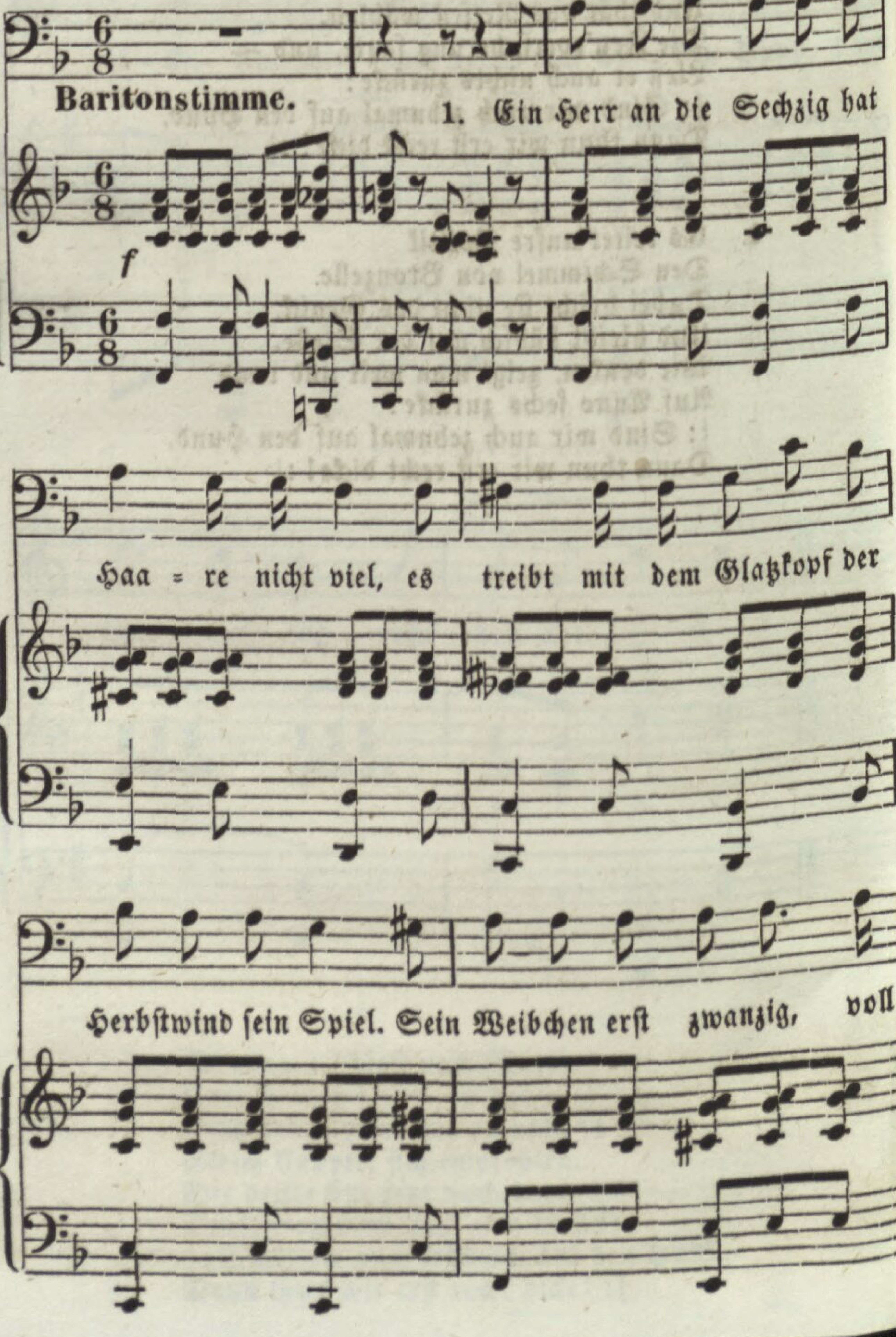
2. Es gingen jüngst nach Mexiko
Drei Freunde, was zu holen.
Doch haben zwei, als es nicht so
Gleich klappte, sich empfohlen.
Der dritte sitzt jetzt noch dort, und —
Denkt trotz dem Pech zum Glücke:
|: Sind wir auch zehnmal auf den Hund,
Dann thun wir erst recht dicke! :|

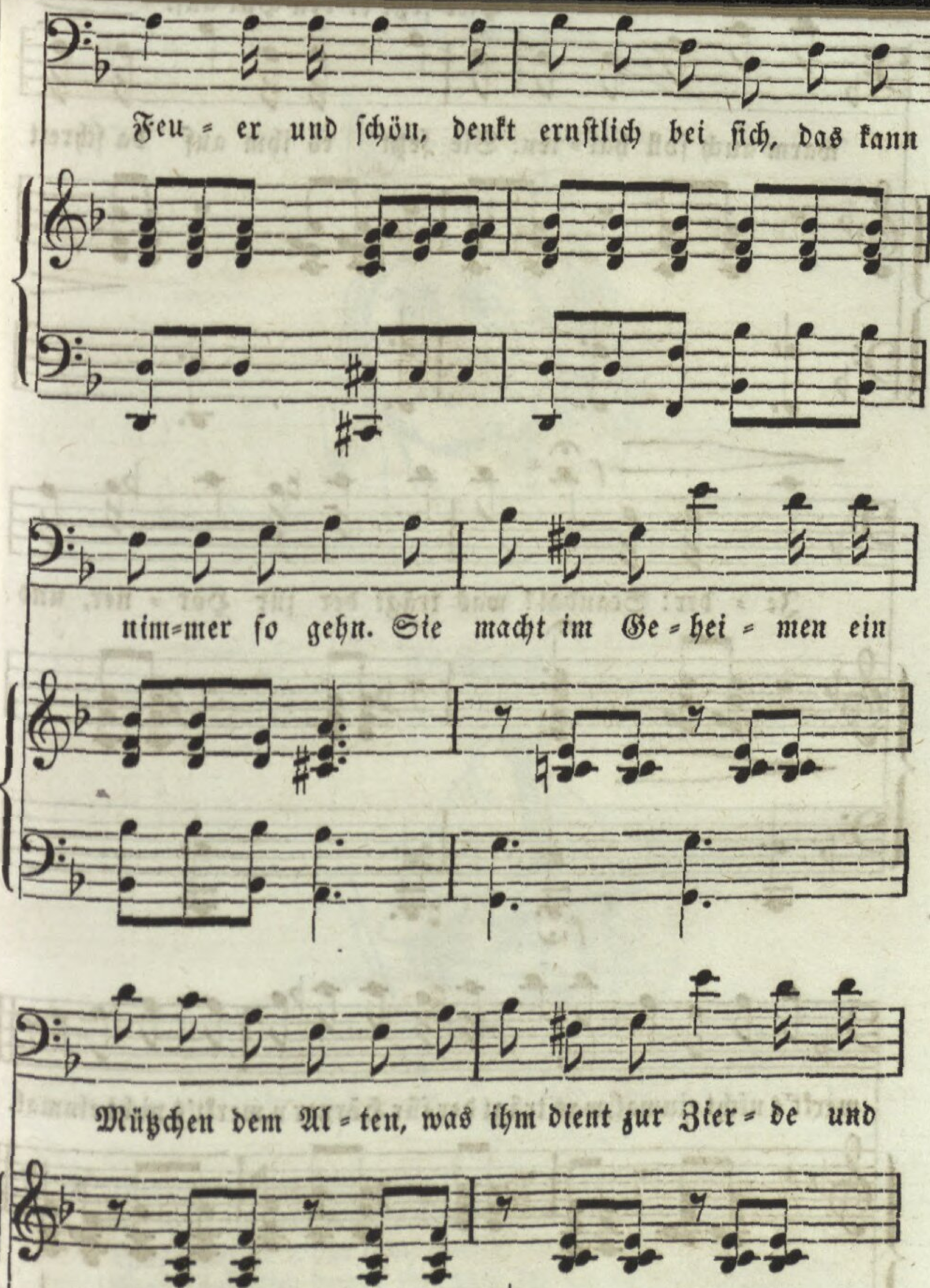
3. Wenn Einer eine Reise macht,
So kann er was erzählen.
Director Zschoche auch so dacht'
Und thät das Reisen wählen.
Die Feu'rversicherung sagte, und —
Ließ er auch nichts zurücke:
|: Sind wir auch zehnmal auf den Hund,
Dann thun wir erst recht dicke! :|

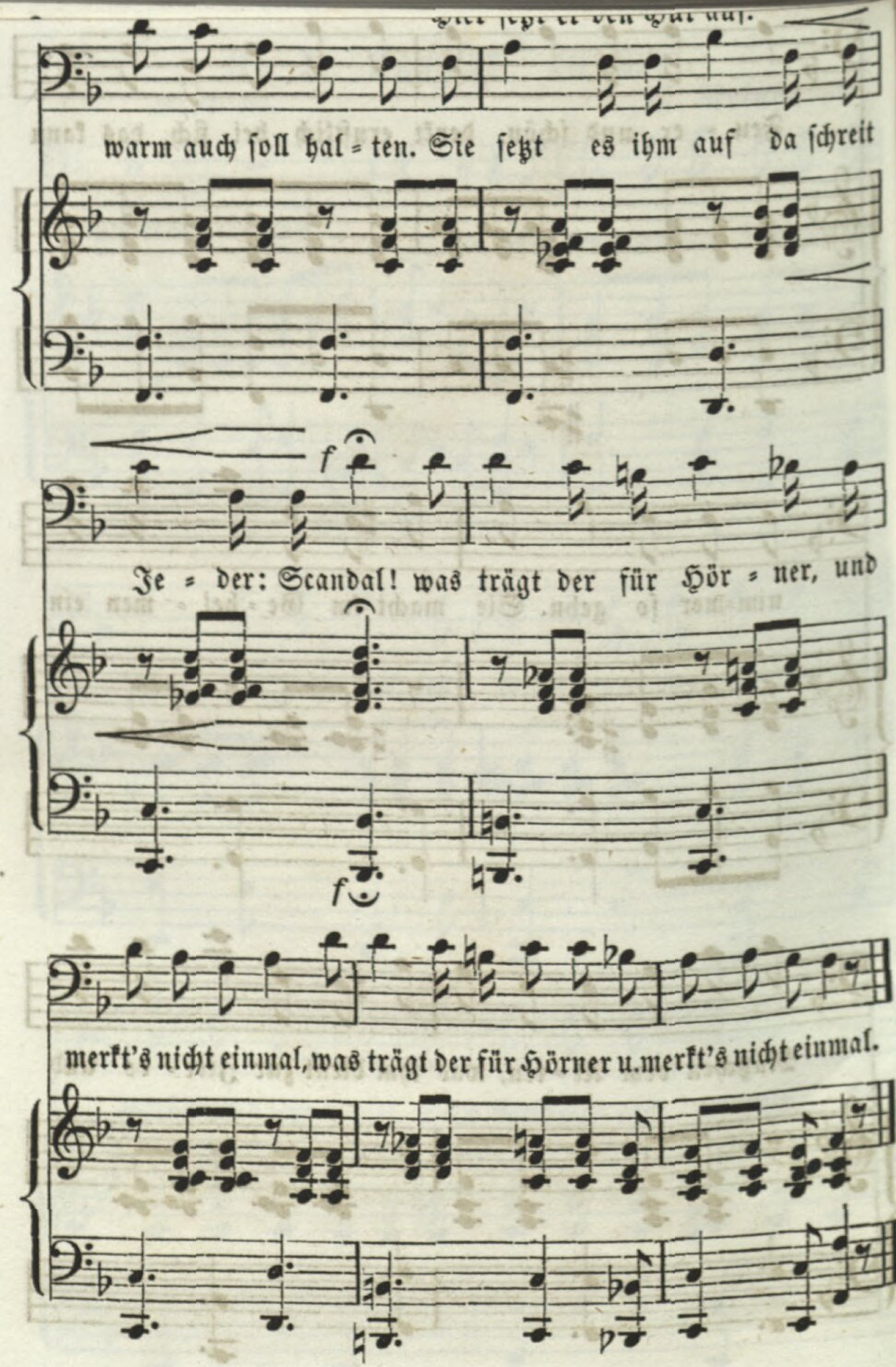
4. Es reitet unsre Politik
Den Schimmel von Bronzelle.
Dabei bricht sie nicht das Genick,
Und bleibt hübsch auf der Stelle.
Wir denken, zeigt man weit und rund
Auf Anno sechs zurücke:
|: Sind wir auch zehnmal auf den Hund,
Dann thun wir erst recht dicke! :|

No. 4. Couplet. Müller.

Moderato. **C. Reinhardt.**




Feu = er und schön, denkt ernstlich bei sich, das kann
nim=mer so gehn. Sie macht im Ge = hei = men ein
Mützchen dem Al = ten, was ihm dient zur Zier = de und


warm auch soll hal = ten. Sie setzt es ihm auf da schreit
Je = der: Scandal! was trägt der für Hör = ner, und
merkt's nicht einmal, was trägt der für Hörner u. merkt's nicht einmal.

Zu Vers 1.



Zu Vers 2.



Gevatter Strumpfwirker sitzt sinnend und stumm,
Es geht in dem Kopfe ihm etwas herum.
Was mag es wohl sein, was so arg ihn bedroht,
Wahrscheinlich drückt ihn auch die Baumwollennoth. —
O nein, er denkt nach, ob beim Aufzug der Schützen
Der Hut soll der Quere — ob lang er soll sitzen.
Er setzt ihn die Quer — da schreit Jeder: Scandal!
|: Wie lächerlich ist er, und merkt's nicht einmai. :|



2\. Sechs Fuß hoch mag Mancher einher wohl oft gehn,
Und kann über Andre hinweg doch nicht sehn.
Das liegt an den Stiefeln, dies kann es blos sein,
Die Absätze machte der Schuster zu klein!
Auch fehlt es am Kopfe, am Hut muß dies liegen,
'S ist nirgends die rechte Form mehr zu kriegen.
Und hat er sie dann — so schreit Alles: Scandal!
|: Er ist ein Hanswurst, und er merkt's nicht einmal. :|

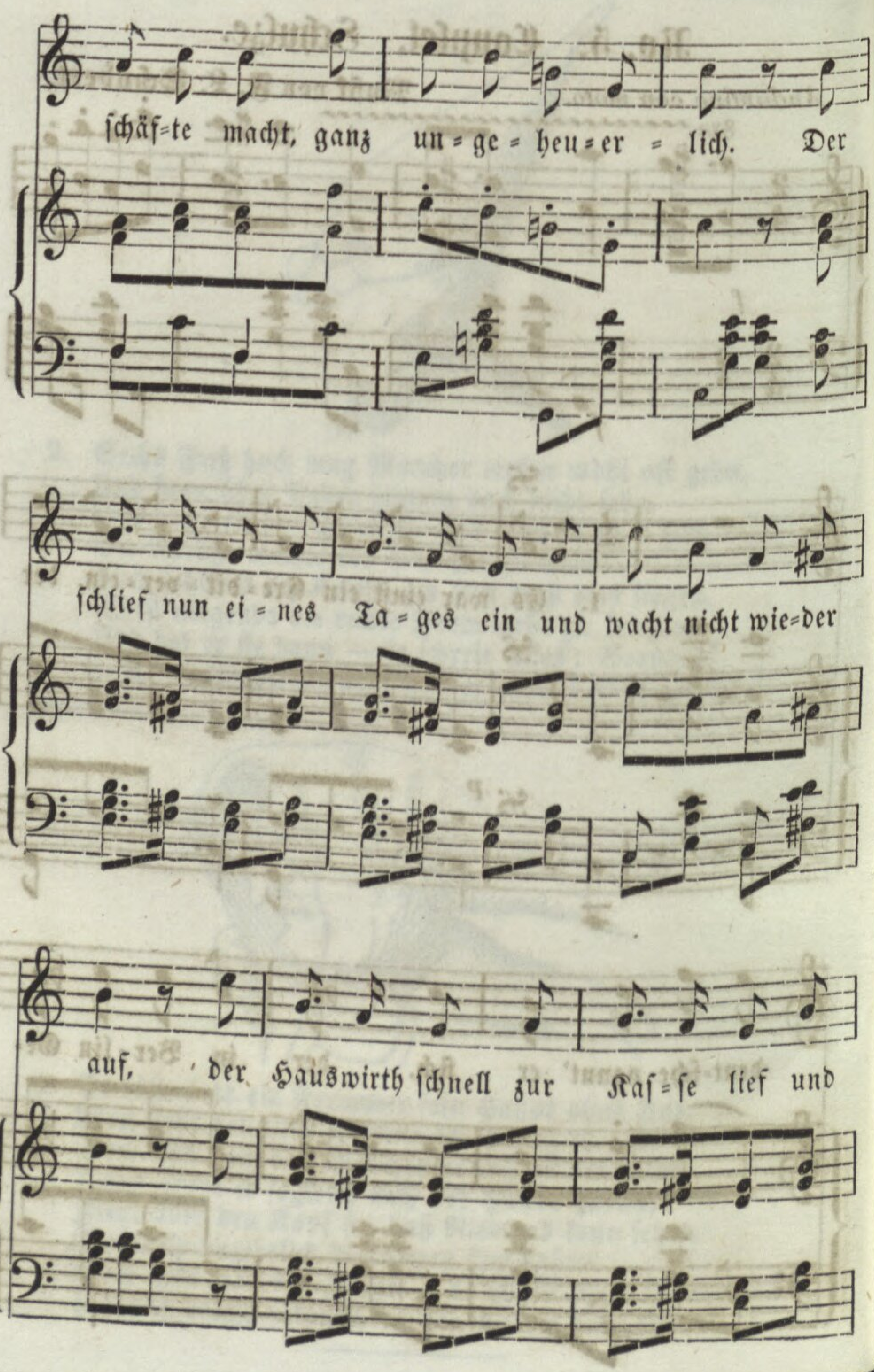


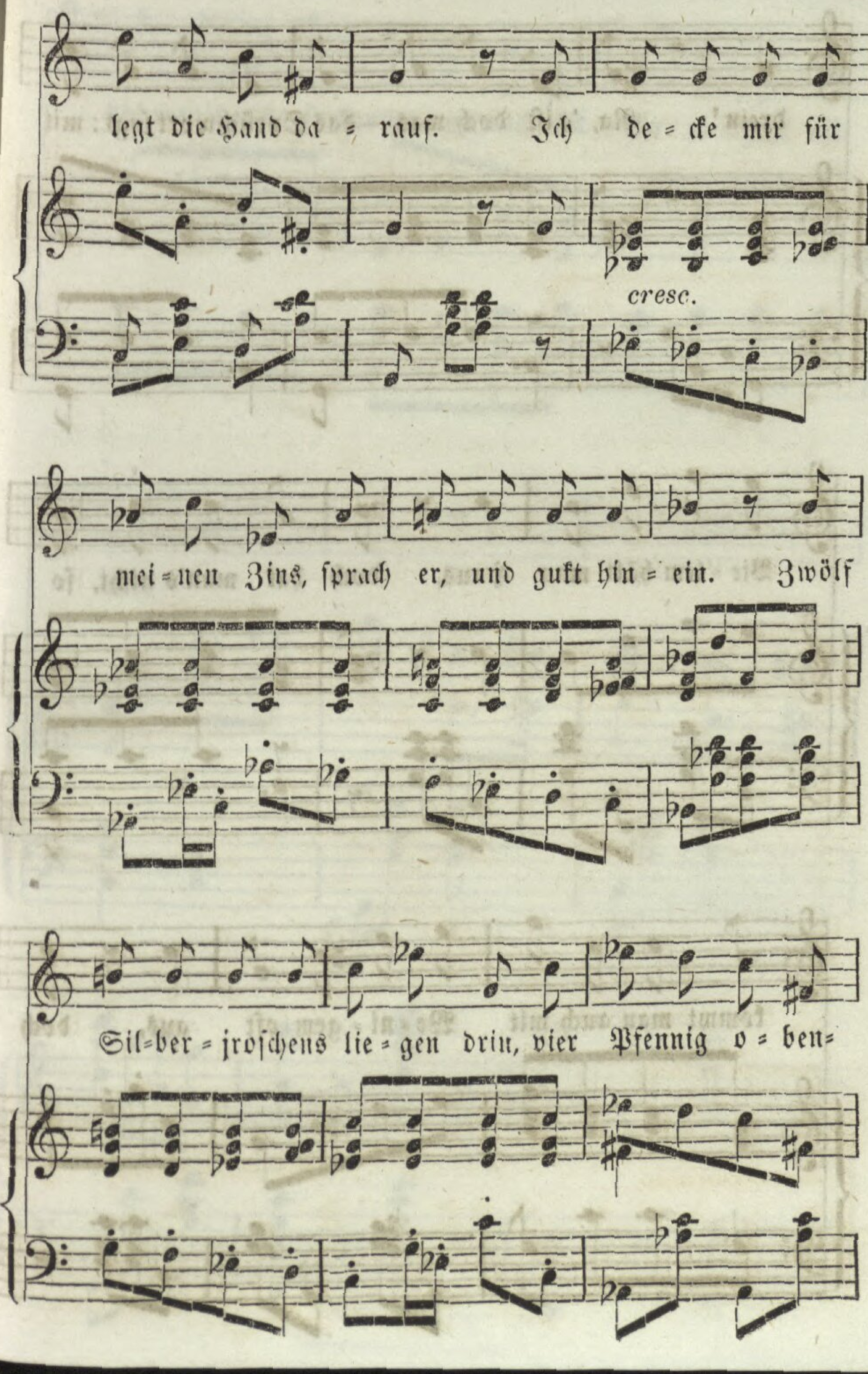
4\. Es läßt stets ein Frommer sein Haupt ohne Hut,
Man sieht dann die Demuth im Antlitz so gut.
Doch will nach den Mädchen er richten den Blick,
Dann greift er sogleich nach der Haube zurück,
Zieht über den Kopf sie, daß Niemand kann sehen,
Wohin so begehrlich die Augen ihm gehen.
Doch sieht man den Fuchs — es schreit Alles: Scandal!
|: Er ist längst erkannt, und er merkt's nicht einmal. :|

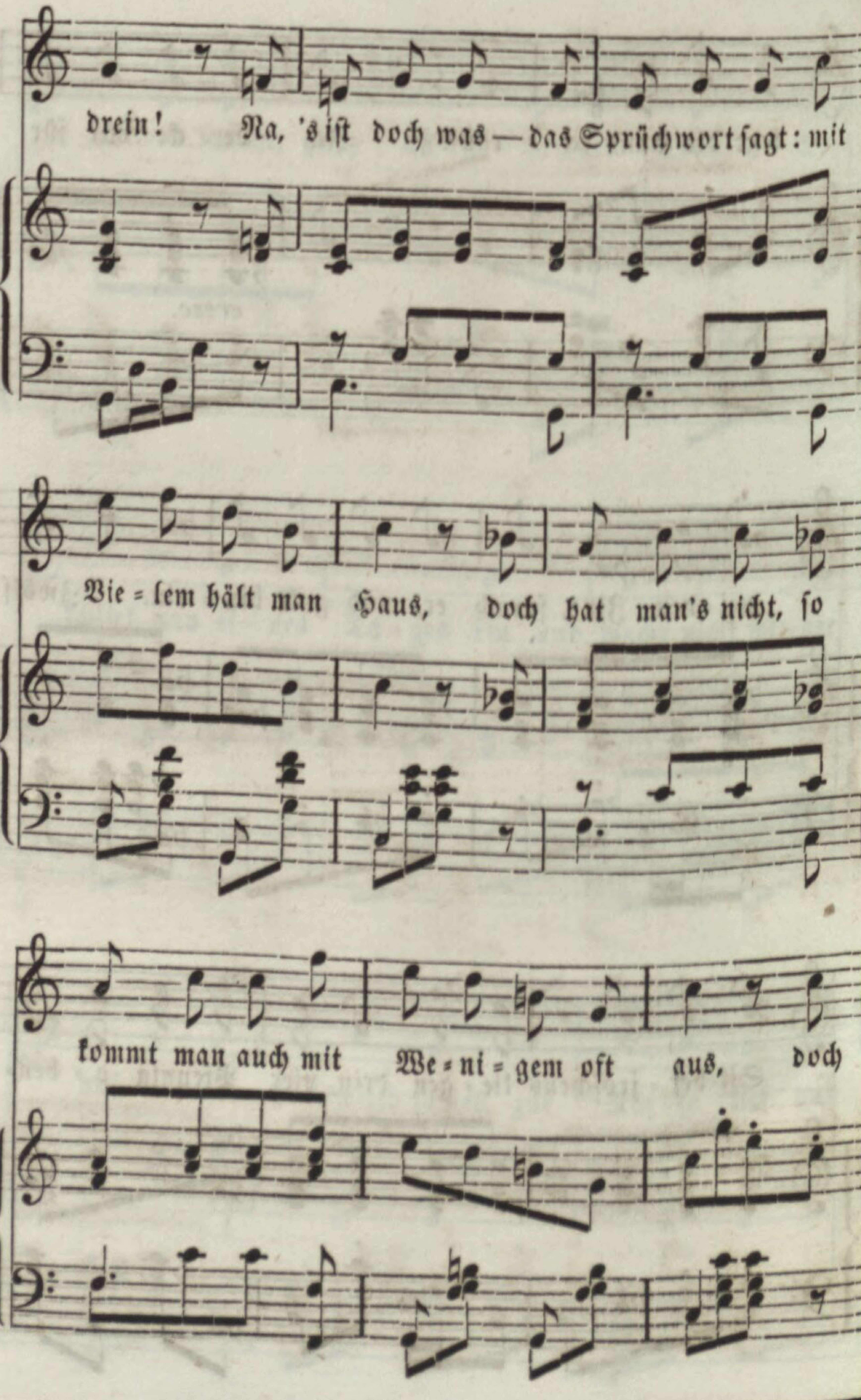
No. 5. Couplet. Schulze.

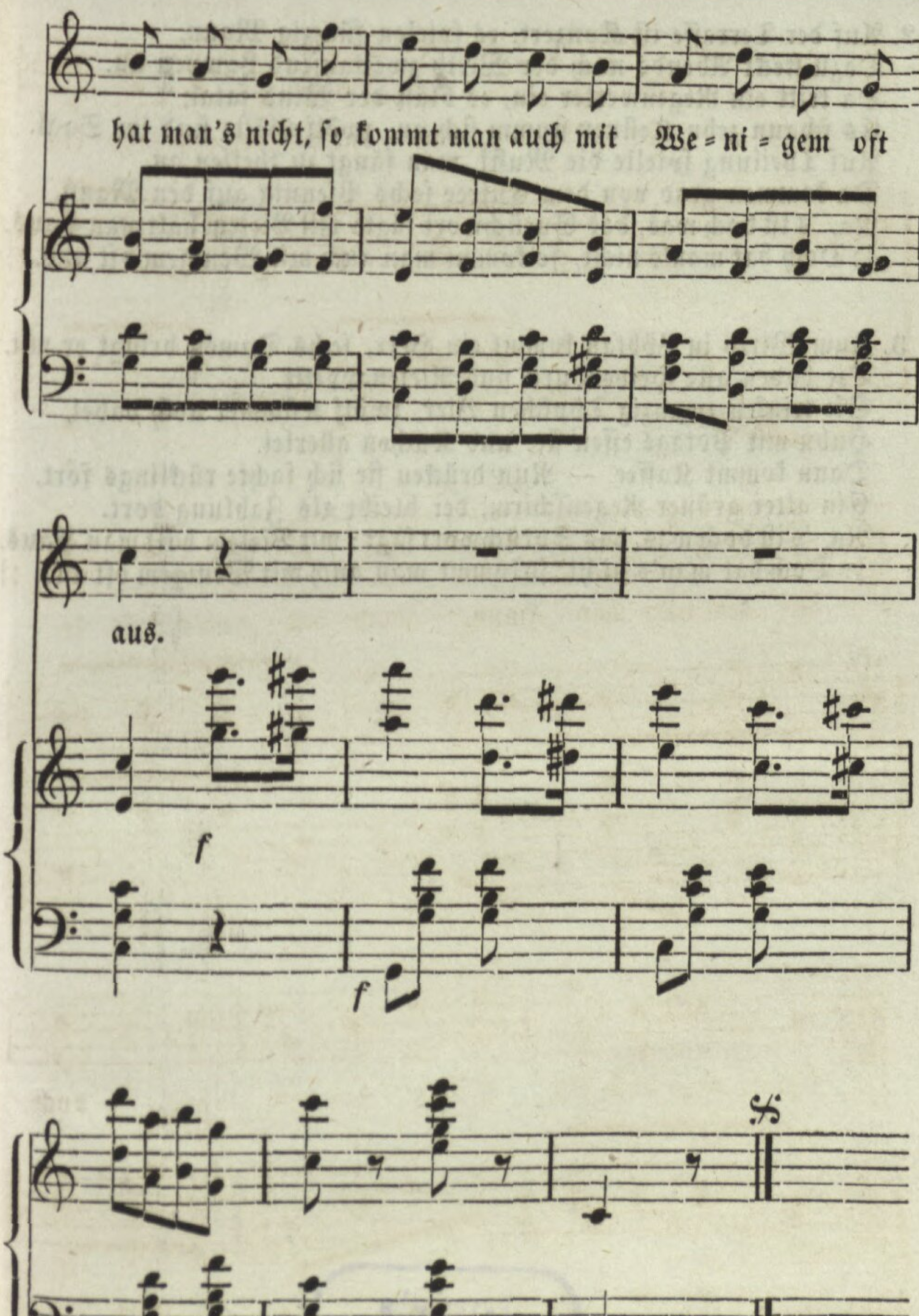
Andantino con moto. Musik von F. L. Schubert.




schäf=te macht, ganz un = ge = heu = er = lich. Der
schlief nun ei = nes Ta = ges ein und wacht nicht wie=der
auf, der Hauswirth schnell zur Kas = se lief und


legt die Hand da = rauf. Ich de = cke mir für
cresc.
mei = nen Zins, sprach er, und gukt hin = ein. Zwölf
Sil=ber = jroschens lie = gen drin, vier Pfennig o = ben=


drein! Na, 's ist doch was — das Sprüchwort sagt: mit
Vie = lem hält man Haus, doch hat man's nicht, so
kommt man auch mit We = ni = gem oft aus, doch


hat man's nicht, so kommt man auch mit We = ni = gem oft
aus.
f
f

2. Auf der Terrasse ist Konzert, es spielen fünfzig Mann,
Dazu steckt Abends noch der Wirth zweitausend Lampen an.
Da tritt ein Regenwetter ein, es bläst der Wind fatal,
Es schaun zehn Kellner stumm sich an, zwölf Gäste sind im Saal.
Auf Theilung spielte die Musik, man fängt zu theilen an,
Da kommen grad von dem Entree sechs Pfennig auf den Mann.
Na, 's ist doch was, das Sprüchwort sagt: mit Vielem hält man Haus,
|: Doch hat man's nicht, so kommt man auch mit Wenigem oft aus. :|

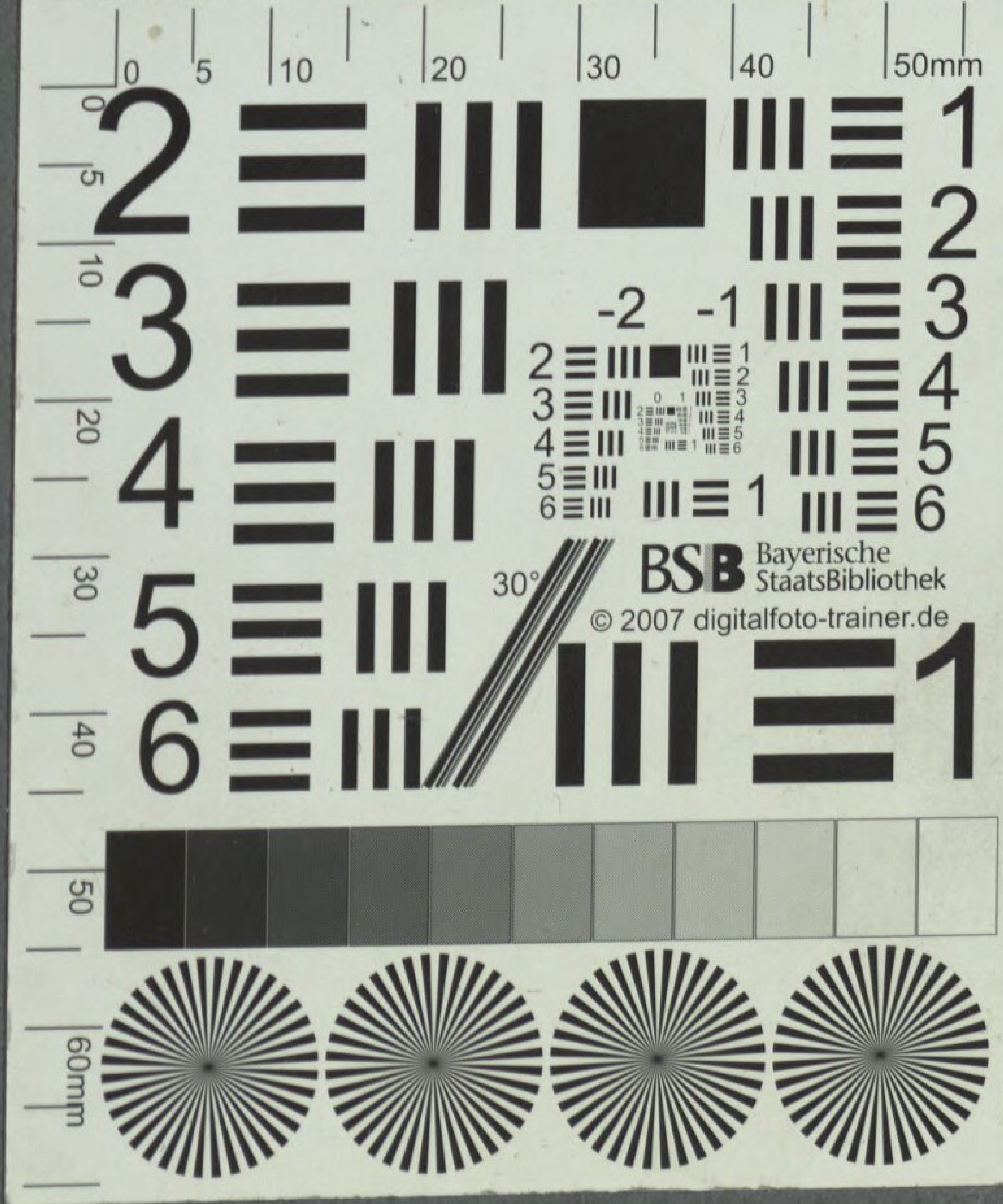
3. Zum Wirth in Löbtau kommt ein Herr, sechs Damen bringt er mit,
Die haben alle Heidendurst und Riesenappetit.
Sie trinken zwanzig Töpfchen Bier, zwölf Kümmel noch dabei,
Huhn mit Potage essen sie, und Kuchen allerlei.
Dann kommt Kaffee. — Nun drücken sie sich sachte rücklings fort,
Ein alter grüner Regenschirm, der bleibt als Zahlung dort.
Na, 's ist doch was, das Sprüchwort sagt: mit Vielem hält man Haus,
|: Doch hat man's nicht, so kommt man auch mit Wenigem oft aus. :|

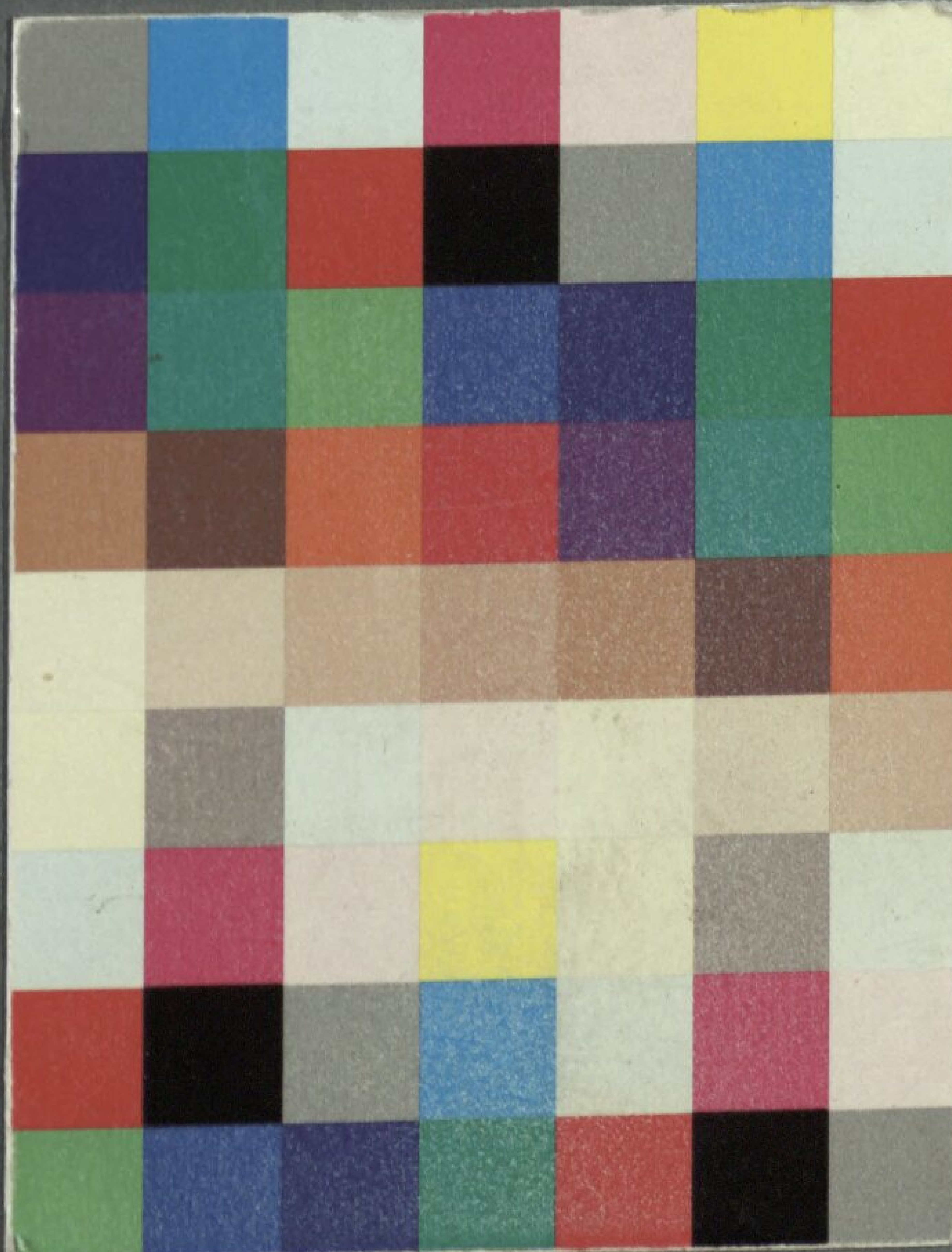
Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Bei **C. Wengler** in Leipzig erschienen ferner:

Das Buch zum Lachen. Anekdoten und Kurzweiligkeiten. Mit 8 Bildern. 2. verm. Aufl. 10 Ngr.
Conversations-Lexikon der Liebe oder **Wörterbuch der Liebe von A bis Z.** 2. Aufl. 10 Ngr.
Das illustrirte Frauenzimmer. Mit vielen Bildern. 7. Aufl. 10 Ngr.
Die illustrirte Mannsperson. Mit vielen Bildern. 2. Aufl. 10 Ngr.
Der Gesangs-Komiker. Ausgewählte Couplets, Quodlibets, Einlagen berühmter Komiker. Mit Melodien und Pianoforte-Begleitung.
1. bis 10. Band à Band 10 Ngr.
Katechismus für Eheleute. 5 Ngr.
Der Minnehof. Ein Vademecum für Liebende. 7½ Ngr.
Meine Freuden und Leiden im Bade. 2. Aufl. 10 Ngr.
Höchst sonderbare Fahrten und Abenteuer des Baron von Schwindelburg. Mit 8 Illustr. 15 Ngr.
Bachus, Rundgesänge und Trinklieder bei Tafelfreuden. Mit Melodien und Begleitung. 10 Ngr.
Gambrinus, Alte und neue Bierlieder. Mit Melodien und Begleitung. 10 Ngr.
Jocosus, Alte und neue Scherzlieder. Mit Melodien und Begleitung. 1 Thlr.
Die besten **humoristischen Declamationen** und **komische, prosaische Vorträge.** 7. Aufl. 10 Ngr.
Selbst-Photographien von Zeitgenossen mit oder ohne Titel, Rang und Würden. Humoristisch-physiologische Haus- und Reiselectüre. 10 Ngr.

Druck von C. G. Elbert in Leipzig.


BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de



Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Reinhardt, Carl

Schultze und Müller's Reiseabenteuer in Teplitz, der sächs. Schweiz und Dresden in acht Bildern ; Posse mit Gesang in drei Akten

Leipzig 1863

Slg.Her 2499
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00056320-5